

Liturg. n

1252

Luturg. 1252 =

Ship

KIRCHENFRIED

UND

KIRCHENLIED.

Von

Gerhart Chryno Herman Stip,

ordentl. Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft.

Αυτοῦ γὰρ ἐστὶν ἡ εἰρήνη ἡμῶν

Ephes. 2, 14.

Das ist die Art

des Schiffeins zart,

Drin Noah ist erhalten:

welchs schwebet fort,

ietzt hie — jetzt dort,

im Sturmwind unzerspalten.

Nath. Chytraeus.

(Anhang: Die Sänger im unverfälschten Liedersegen.)

Hannover.

Carl Rümpler.

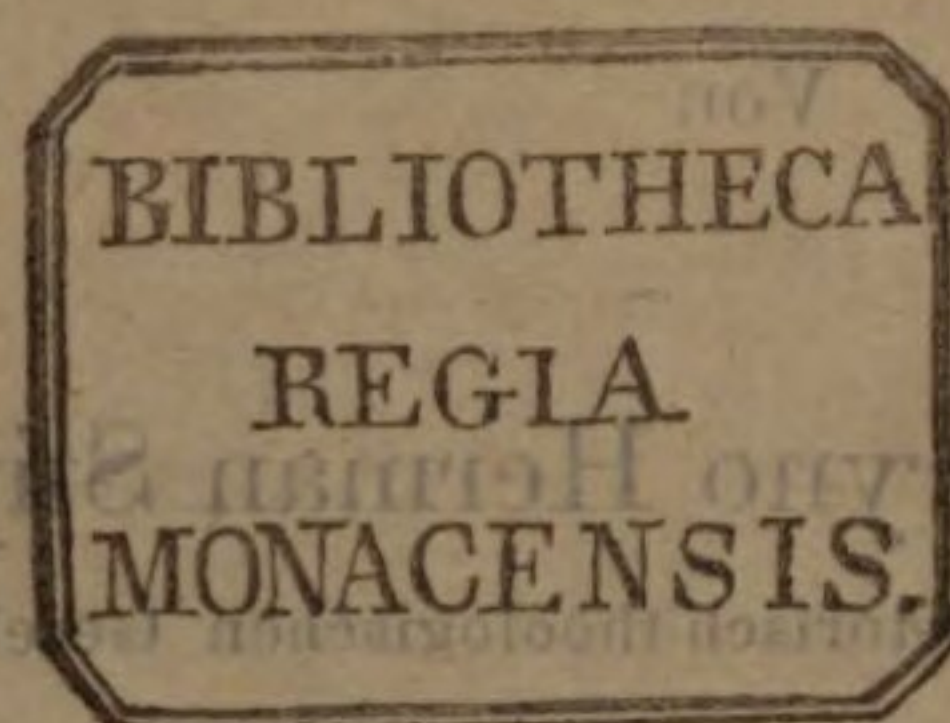
1853.

224. a.

KIRCHENTHUM

UND

KIRCHENLEBEN.



Das ist die Art,
des Schillings wert,
Ihre Noth ist erloschen,
welche schwach fort,
leitet ihn — jetzt dort,
im Sturz und Wank,
Nath. Götter.

(Anhang: Die Sänge im unverfälschten Niederger.)

Hannover.

Schrift und Druck von Fr. Culemann in Hannover.

1858.

Zweidrigkeit der öffentlichen Meinung in Kirchen, Schulen und Häusern zu verbreiten, würde allein schon hinreichend gewesen sein, den Herausgeber auf die Pflicht, jenes Friedenskeimes in Liedern nochmals zu gedenken, zurück zu führen. Es können aber noch die öffentlich ergangenen Friedensworte *) Seiner Majestät unseres Königs Friedrich Wilhelm IV. hinzu. In ihnen wird das „Recht“ des lutherischen Bekenntnisses nicht nur anerkannt, sondern dem Schutze und der „Pflege“ der Kirchenbehörden anbefohlen, so dass hinter die lutherischen Lie-

Irenische Schriften entgehen selten dem Loose, neue Zerwürfnisse zu erregen, wenn sie darauf ausgehen, Frieden zu machen, statt ihn zu finden und gefundenen nachzuweisen. Nach der Anschauung des Verfassers dieses Versuches ist der Frieden der beiden christlichen Kirchen längst im Liede gefunden und hier ein Keim weiterer Versöhnung und Eintracht gegeben, welcher nur der Pflege mit treuen Händen bedarf. Zur Darstellung dieses Keimes, bereits im Jahre 1842 nach einer anderen Seite hin in einer Schrift *), auf welche er sich für alles hier nicht Gesagte zur Ergänzung berufen muss, versucht, veranlassten ihn folgende Gründe.

In dem unverfälschten Liedersegen, Berlin 1851, ist der Segen unseres Liederwortes ohne Falsch aufs neue unter Tausende gegangen. Durch Gottes Gnade haben sich über diesem segnenden Worte, welches oft ein Zankapfel gewesen, lutherische und reformirte Hände verschlungen. Hätte das Werk keinen andern Werth: diese Thatsache drückte ihm einen Stempel auf, den keine Zeit wird austilgen können, wenn auch längst vollkommnere Versuche, der singenden Kirche Handreichung zu thun, an seine Stelle werden getreten sein. Das Buch ist eine That, ein Ereigniss.

Die gemachte Erfahrung, dass es im Verein mit Männern reformirter Confession möglich gewesen, ausser dem allgemein-evangelischen Charakter unserer singenden Kirche den ausschliesslich lutherischen mit unverfälschter Treue zu bewahren und ohne

*) Beleuchtung der Gesangbuchsverbesserung insbesondere aus dem Gesichtspunkte des Cultus. Hamburg, 1842, Friedr. Perthes.

Zweideutigkeiten der öffentlichen Aneignung in Kirchen, Schulen, und Häusern zu vererben, würde allein schon hinreichend gewesen sein, den Herausgeber auf die Pflicht, jenes Friedenskeimes in Liedern nochmals zu gedenken, zurück zu führen.

Es kamen aber noch die öffentlich ergangenen Friedensworte *) Seiner Majestät unseres Königs Friedrich Wilhelm IV. hinzu. In ihnen wird das „Recht“ des lutherischen Bekenntnisses nicht nur anerkannt, sondern dem Schutze und der „Pflege“ der Kirchenbehörden anbefohlen, so dass hinfort die lutherischen Liederbekenntnisse nicht mehr bloß im Buche und geschützt da stehen, sondern auch gepflegt und im Volke mit segnender Hand verbreitet werden.

Man müsste kein Herz für die singende Kirche haben, könnte man bei diesem königlichen Erlasse seine Freude bergen. Einen Ausdruck dieser Freude will der nachstehende Versuch darbieten.

Und zwar wendet er nicht auf die der Pflege wohlbedürftigen Lieder lutherischen Charakters das Auge seiner Leser, sondern auf das allgemeinevangelische Lied, in welchem die Gemeinschaft getrennter Brüder vor Jahrhunderten geknüpft worden. Es veranlasst zu dem Versuche, diese Gemeinschaft zu pflegen, ausser dem Grundcharakter aller Hymnologie, die sich der Kirche bewusst ist, noch insbesondere ein Wort, welches Herr Ministerialrath Bähr auf der Conferenz zu Eisenach hat fallen lassen. Je grössere Hoffnungen der Verfasser auf jene Conferenz gesetzt hatte, desto tiefer musste es ihn ergreifen, dass eben da eine Sat, von welcher er alles, namentlich aber den **Frieden** unserer Kirchen, erwartet, in öffentliche Frage gestellt wurde.

Da es noch Zeit zum Reden ist und Schweigen für ihn, nach seiner kirchlichen Gesinnung, unverantwortlich sein würde, legt er nochmals ein geringes menschliches Zeugniß für das heiligste Lied der Kirche vor. Sollte zugleich jüngern Lesern diese Schrift nicht ganz ohne Nutzen sein, dann wäre ihr Zweck vollständig erreicht.

*) Charlottenburg, den 6. März 1852.

Nach Vollendung dieser Abhandlung geht uns neben tief erquicklichen Äusserungen für unser gemeinsamstes Bekenntniss-
lied auch eine sehr betrübende Erklärung zu, welche sich in den
gedruckten Verhandlungen des Bremer Kirchentages befindet.
Sie veranlasst, mit einer nunmehr notwendigen Verwahrung
auch in Betreff der kirchlichen Litanei nicht länger zurück zu
halten. Der geneigte Leser wird dieselbe in der „Zeitschrift für
die gesamte lutherische Theologie und Kirche“, Leipzig 1853.
Heft 3. in der Abhandlung: „Liturgische Fragen I. Die Litanei“
finden.

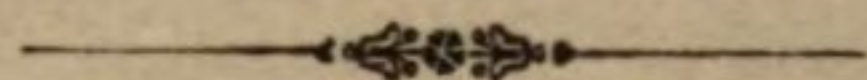
Am Tage Concordia 1853.

KIRCHENFRIED UND KIRCHENLIED.

Nach Vollendung dieser Abhandlung geht uns neben tief-
 erquicklichen Äußerungen für unser gemeinsames Bekenntnis-
 lied auch eine sehr betübende Erklärung zu, welche sich in den
 gedruckten Verhandlungen des Bremer Kirchentages befindet.
 Sie veranlaßt, mit einer nunmehr notwendigen Verwahrung
 auch in Betreff der kirchlichen Litanei nicht länger zurück zu
 halten. Der geneigte Leser wird dieselbe in der „Zeitschrift für
 die gesamte lutherische Theologie und Kirche“, Leipzig 1853.
 Heft 3. in der Abhandlung: „Liturgische Fragen I. Die Litanei
 finden.

Am Tage Concordia 1853.

KIRCHENFRIED UND KIRCHENLIED.



KIRCHENTHUM UND KIRCHENTHUM.



Vom Himmel hoch kam mit der guten neuen Mär (U. L. S. 55, 1) auf Bethlehems Flur ein Sang vom süßen Frieden (ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας Luk. 2, 14) hernieder. Die Zunge der Propheten (Jesai. 57, 19 u. a.) hatte ihn längst geweissagt, ehe die selige Jungfrau und der Vater des Heroldes, der unserm Frieden (αὐτὸς γάρ ἐστιν ἡ εἰρήνη ἡμῶν Ephes. 2, 14) voran lief, seiner Zukunft gewiss im Liede ihn feierten. Späteste Geschlechter mischen sich in die singenden Chöre der Engel, singen und sagen: Hört, hört, wie mit vollen Choren alle Luft laute ruft: Christus ist geboren (U. L. S. 35, 1). Auch „den armen Hirten wird vermeldt der Hirt und Schöpfer aller Welt“ (25, 7). Wohl hatte jener bräunliche Hirtenknab, auf dessen Stadt sie verwiesen werden, diesem Frieden gesungen — er konnte wohl auf Saitenspiel 1 Samuel. 16, 18 —: Bethlehems Hirten singen nicht mit. Es bleibt der Engel Lied — ἀγγέλων λειτουργία ἐστὶν ὑμνωδία — ein Himmels-sang, dem niemand ablauscht: Nun ist gross Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende (185, 1). Die heilige Nacht entweicht, ohne dass die Engel gelehrt hätten, was doch der Schafhirt Hesiodos, der unter dem Helikon seiner Heerde hütete, dem nächtlichen Zuge der Musen verdankt. Kein Lied geleitet das Kind, dem schon die Vorzeit den Namen des Friedefürsten gegeben, in den heiligen Tempel. Ohne προσόδια dahin getragen wird es nicht von Doppelchören (Nehem. 12) mit Cymbeln, Psaltern und Harfen umtönt. Es hallet nur leise ein Schwanensang von einsamen Lippen durch die Hallen: Herr, nun lässtest du deinen Diener in Friede (ἐν εἰρήνῃ Luk. 2, 29) fahren. Fried und Lied scheinen mitzufahren.

Zu dem Magnificat der Jungfrau, dem Benedictus des Zacharias, dem Gloria der himmlischen Heerschar und Symeons Nunc dimittis gesellt sich nichts mehr, als der ernste Blick auf das Kind (οὗτος κεῖται εἰς πᾶσιν καὶ ἀνάστασιν) und die Mutter (καὶ σοῦ αὐτῆς τὴν ψυχὴν κ. τ. λ. Luk. 2, 34 flg.). Symeon lässt schon die disharmonische ῥομφαία klirren, ehe dem Gloria der Engel auf Erden respondirt wird: Μὴ νομίσητε ὅτι ἦλθον βαλεῖν εἰρήνην ἐπὶ τὴν γῆν.

οὐκ ἦλθον βαλεῖν εἰρήνην, ἀλλὰ μάχαιραν Matth. 10, 34. Leise nur erglänzt ein Mal für Zöllner und Sünder das Licht der χαρά, die dem verlornen Sohne (Luk. 15) das Feierkleid, den Fingerreif und das Mahl verschönt *) und seinen Frieden ausstrahlt. Während aber die Heiden zu rühmen wissen, dass die erhabene Eirene den Sterblichen die Blumen der honigstimmigen Lieder gebäre, weiss hier der ältere Bruder Gift aus der Blume zu saugen; als er das Gesänge und den Reigen hörete, fragte er, was das wäre! Und wollte nicht hineingehen. So bleibt die Freude mit Fried und Lied im Himmel (ἐν τῷ οὐρανῷ Luk. 15, 7. ἐνώπιον τῶν ἀγγέλων 10), dem Hörer (συμφωνίας καὶ χορῶν) auf Erden kaum zu rechtfertigen (εὐφρανθῆναι δὲ καὶ χαρῆναι ἔδει), ja ein neuer Zankapfel auf Erden, wo das Geschlecht weder auf den erschienenen Elias noch auf des Menschen Sohn (Ἡυλήσαμεν ὑμῖν, καὶ οὐκ ὠρχήσασθε Matth. 11, 14 — 19) arten wollte. Und als dann dem himmlischen (πλῆθος στρατιᾶς οὐρανόου Luk. 2, 13) ein irdischer Haufe (τὸ πλῆθος τῶν μαθητῶν Luk. 19, 37) endlich nachfolgt, vom Abhange des Ölbergs den König Zions geleitend und, mit Umstellung der Doxa, aber dem Frieden im Himmel (εἰρήνη ἐν οὐρανῷ), umjauchzend, muss wieder geschützt werden, was nun hervorbrechen wollte (Luk. 19, 40) und auch als Volkssang (Matth. 21, 9) hervorbrach; kaum ist es geschützt, so fliessen Thränen über den Frieden statt honigstimmiger Lieder: Ὅτι εἰ ἔγνωσ καὶ σὺ ἐν τῇ ἡμέρᾳ ταύτῃ τὰ πρὸς εἰρήνην Luk. 19, 42. Das Bruchstück der unmündigen Stellvertreter Symeons im Tempel (Matth. 21, 15) ertönt: es wird geschützt, nicht fortgesetzt. Die Steine sollen es ausschreien. So wandelt der Sohn Gottes auf Erden. Als Prophet entbehrt er des Schmuckes, den Juden, Heiden und Christen **)

*) Sirach 32, 7—9. Homer. Od. 1, 152. μολπή τ' ὀρχηστὺς τε· τὰ γὰρ τ' ἀναθήματα δαιτός: Reigentanz und Gesang; denn das sind Zierden des Mahles. Vergl.: Das Euangeliũ von | de; verlornẽ Son, Luce. xv. ca. | Ain mensch hatt gehabt | zwen sòn sc. Aufz- | gelegt durch | Michael Styffel | von Eszlingen. | M. D. XXiii | Jn 4.

**) Et plane judico, nec pudet asserere, post Theologiam esse nullam artem, quae Musicae possit aequari, cum ipsa sola post Theologiam id praestet, quod alioqui sola Theologia praestet, scilicet quietem et animum laetum, manifesto argumento, quod diabolus curarum tristium et turbarum inquietarum autor ad vocem Musicae pene similiter fugiat, sicut fugit ad verbum Theologiae. Hinc factum est, ut Prophetiae nulla sic arte sint usi ut Musica, dum suam Theologiam non in Geometriam, non in Arithmeticam, non in Astronomiam, sed in Musicam digesserunt, ut Theologiam et musicam haberent conjunctissimas, veri-

preisen, als König tritt er ihn an die Steine, deren keiner auf dem anderen bleiben soll, ab, während Amphions Leier die Steine zu Mauern zusammenfügte. Der Thronerbe Davids Luk. 1, 33. 33 erscheint ein sangloser König neben dem königlichen Sänger, wie wenn ihm Ps. 137 näher liegt, als das Erbe des Mannes, „der versichert ist von dem Messia des Gottes Jakob, lieblich mit Psalmen Israel“ 2 Sam. 23, 1. Konnte dieser nicht bloß sagen (vergl. auch Lobgesang und Thaten 1 Chron. 30): Siehe, ich habe in meiner Armut verschaffet zum Hause des Herrn 100,000 Centner Goldes und 1000 mal 1000 Centner Silbers, dazu Erz und Eisen ohne Zahl 1 Chron. 23, 14, sondern auch Sang und Klang 1 Chron. 17 also in Schwung bringen, dass 280, „allesamt Meister“, im Hause des Herrn waren, zu singen mit Cymbeln, Psalter und Harfen, nach dem Amt im Hause Gottes bei dem Könige 26, 6. 7: wie verhalten dagegen Symeons und der Unmündigen Stimmen im Tempel! Sirach 47, 9 — 12 und Hebr. 5, 7 ziehen die Summa. Einer Vergleichung mit Salomo, der in dem väterlichen Erbe fortwaltete 2 Chron. 7, 6. 9, 11, mochte sich Kaiser Justinian *) anmassen; konnte er doch eine ähnliche Schar, wie sie der Auferstandene versammelt hatte 1 Kor. 15, 6, zum Dienst an Einer Kirche ordnen **): der verheissene (Jes. 9, 6) Friedefürst des neuen Bundes hat zwar Eine Lilje Matth. 6, 29 allem Gewande jenes prächtigen Königs vorgezogen und über die Weisheit Salomonis gerufen: καὶ ἰδοὺ πλεῖον Σολομῶνος ὧδε 12, 42, obgleich Salomo weiser war denn die Dichter Ethan der Esrahiter, Heman, Chilchal und Darda, und 1000 Sprüche redete; im Liede aber hat Salomo so viel gethan, dass eine Vergleichung unstatthaft ist. „Und seiner Lieder waren tausend und fünf“ 1 Kön. 4. Auch die den Himmel offen sahen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn (Joh. 1, 51), erzählen nichts von

tatem Psalmis et canticis dicentes. Sed quid ego Musicam nunc laudo, in tam angusta chartula tantam rem pingere vel potius foedare conatus? Sed abundat et ebullit sic effectus meus in illam, quae me saepius refrigeravit et magnis molestiis liberavit“. Luther an Senfl. Coburg, 4. Oct. 1530. — Deutsch bei Walch XXI. 1218.

*) Νένικηκά σε, Σολομών! Bei Einweihung (557) der hergestellten Σοφία in Konstantinopel.

**) Novell. III. c. 1: — ita ut sit omnis numerus reverendissimorum Clericorum sanctissimae majoris ecclesiae in quadringentis viginti quinque. 60 Presbyter, 100 Diakonen, 40 Diakonissen, 90 Subdiakonen, 110 Lectoren und 25 Sänger. Dazu noch 100 Thürhüter (Ostiarii).

einer Fortsetzung des heiligen Nachtgesanges; sie kommen und gehen, wandeln und rudern, ohne Sang und Klang zu vernehmen. Sogar bei der Verklärung, wo Moses und Elias erscheinen, kein himmlischer Ton, der die Schlummernden weckt und ihnen die Welt enthüllt, in welche Godric *) geblickt; der stärkende Engel in Gethsemane Luk. 22, 43 — hat er Ps. 42 (Mark. 14, 34) zu Ende gesungen, während die Blutstropfen auf die Erde fielen? Wir sehen diese, hören nichts von jenem. Nur als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, sein Abendmahl, welches in seinem Essen und Trinken mit Sündern, wie in dem Mahle des verlorenen Sohnes nur schwach abgeschattet war, stiftete und die Gemeinschaft seines Leibes und Blutes errichtete, hören wir auf Erden Gesänge. Es war aber nicht seine Dichtung, sondern der Väter Lied (πατέρων ἤδη προαναμελπόντων αἶνον; Weish. 18, 9; vor dem AM. Psalm 113. 114, nach demselben 115—118), welches auf dem Wege an den Ölberg (καὶ ὑμνήσαντες ἔξῃλθον — Matth. 26, 30) vor der Weissagung des Ärgernisses Aller (31) erstarb und bald in nächtlichem Grauen dem Getöse mit Stangen und mit Schwertern Platz machte, bis nur der krähende Hahn übrig blieb, als Vertreter des Schwans von Jerusalem. Auf Golgatha ἔξω τῆς πόλεως Hebr. 13, 12 haucht Gottes Kind seinen Geist in die Hände des Vaters aus, mit gebrochnem Wort aus den Psalmen seines Volkes. Die Engel schweigen. Die Erde aber erbebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen. Und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen (Matth. 27, 52. 53). Auch sie schweigen. Niemand singt.

Wer ist je vor diesem Leben gestanden, ohne von der Liederstille ergriffen zu werden?

Selbst die apokryphischen Evangelien scheuen sich hier, die erhabene Armut durch abenteuerliche Spenden zu bereichern. Als

*) Acta Sanct. Maji. Vita S. Godrici † 1170. Er hört seine verstorbene Schwester singen. Illa igitur vocem extulit et dulci modulamine cantus intentum mirantis fratris demulcebat auditum. Duo quoque viri, quorum unus dexteram altaris, alter sinistram tenuit, libellos habentes in manibus, plaudebant etiam in voce jubilationis et dicebant Kyrie eleyson, Christe eleyson. Illisque tacentibus, illa canticum suum repetiit, et ea conticente, illi subjunxerunt Kyrie eleyson, Christe eleyson. Cum igitur diutissime alternis laudum praeconiis deservissent, sursum in aera conscenderunt et quo divertebant nulla vestigia reliquerunt.

sie *) berichten, wie vortrefflich der zwölfjährige vor dem astronomischen **) Philosophen und einem andern ***), der sich auf Medicin und Naturwissenschaft verlegt, bestanden, erwartet man leicht ein Rigorosum der Psalmodie und Hymnodie, wenn man auch den Philosophen zutraut, dass ihnen 1 Sam. 10, 5. 19, 20 und andere Erinnerungen erblasst sind. Luther würde anders examinirt haben: sie umgehen dieses Gebiet schweigend †). Einigen Singsang erheben jene Schriften allerdings. Schon Mariens Eltern singen, nach Abgang der Tochter in den Tempel ††), vor deren Austritt, als sie 12 Jahre alt geworden, die Posaune, die der Sohn für seine Zukunft aufhebt (καὶ ἀποστελεῖ τοὺς ἀγγέλους αὐτοῦ μετὰ σάλπιγγος Matth. 24, 31), durchs Land geht †††); hatte doch zu Ehren der einjährigen Jungfrau ein Wechselsang zwischen Priestern und Volk (Καὶ εἶπε πᾶς ὁ λαός· Γένοιτο, γένοιτο, ἀμήν) sich entwickelt und die stillende Mutter ihr Lied feierlich angestimmt ††††), zu welchem sie auch, nachdem Maria im dritten Jahre entwöhnt ist und nun die funfzehn Stufen des Tempels hinan läuft, wodurch sie die Priester in Verwunderung setzt, durch den heiligen Geist „in conspectu omnium“ getrieben wird (Hist. de nativ. Mariae et de infant. Salvat. c. V. anfänglich an das Benedictus anklingend). Es kann nicht mehr auffallen, dass das Tempelkind, eben die

*) Marcion fällt hier ganz aus. Ihm gehen die Hymnen nicht nur, sondern auch mit dem verlorenen Sohn das Gesänge und der Reigen ab. Luk. 15, 10 und c. 12, 8. 9 aber hat er: ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ, wodurch die ὑμνοδοὶ θείας μεγαλειότητος noch mehr entrückt werden.

**) Evang. infantiae Servatoris c. LI. — exponebatque sphaerarum et corporum coelestium, eorumque naturas et operationes, oppositionem, aspectum triquetrum, quadratum et sextilem, progressionem eorundem et retrogradationem“ etc.

***). — exposuit ipsi Physica et Metaphysica, Hyperphysica et Hypophysica. c. LII.

†) Auch Kessäus, der eine andere Fabel, den Schulbesuch bei Zacchäus (Thilo, cod. apocr. I. p. 153 sq.), echt muselmanisch ausstattet.

††) Θαυμάζοντες καὶ αἰνοῦντες; nach einer HS.: ὑμνοῦντες τὸν δεσπότην καὶ κύριον. Protevang. Jacobi min. c. VIII. Vorher (c. VII) wird schon von Maria gemeldet: καὶ ἔβαλε κύριος ὁ Θεὸς χάριν ἐπ' αὐτήν, καὶ κατεχόρευσε τοῖς ποσὶν αὐτῆς, an Luk. 15 erinnernd.

†††) Καὶ ἐξῆλθον οἱ κήρυκες καθ' ὅλης τῆς περιχώρου τῆς Ἰουδαίας, καὶ ἤχησεν ἡ σάλπιγξ κυρίου, καὶ ἔδραμον πάντες. Das.

††††) Καὶ λαβοῦσα Ἄννα ἔδωκε μασθὸν τῇ παιδί, καὶ ἤσεν ᾧσμα — λέγουσα· Ἄισω ᾧδην κύριω τῷ Θεῷ μου — Τίς ἀναγγελεῖ τοῖς υἱοῖς Ρουβὴμ, ὅτι θηλάζει Ἄννα; Das. c. VI.

Jungfrau Maria, im Liede der Väter sich rühmlichst auszeichnet*) auch nicht, dass der Stall oder hier die Höhle zu einer glänzenden Kirche Unser lieben Frauen sich wandelt, in welcher denn auch ein vollständigerer Singedienst die heilige Nacht feiern muss **). Die Hebamme wird ins Magnificat gebracht ***), während die Magd, die einst demütig dem Grusse der Elisabet nachsang: Μεγαλύνει ἡ ψυχὴ μου (Luk. 1, 46) κ. τ. λ., nunmehr dem mit Joseph eintretenden Weibe zuruft: Sicuti filio meo nemo inter pueros similis exsistit, ita ipsius genetrix nullam inter mulieres parem habet (Ev. inf. Servat. c. III.). Gespannt auf das Gesänge, welches nun dem Kinde wird geeignet werden, finden wir freilich Symeon in Gegenwart der Thronengel ihm †) singend und das Kind von der Wiege an so wunderthätig, dass wir, zumal nach einer Bemerkung über den Rechtsgrund der Kreuzigung ††), einige incantamenta carminum erwarten. Sie bleiben vollständig aus. Durch die einfache Manipulation, das Kind auf den Maulesel zu setzen (Ev. inf. Serv. c. XX), wird das Thier wieder, was es früher war (vir juvenis); Gesang erhebt sich erst bei der Vermählung des entpuppten mit Mariens Dienerin (et moerore in lae-

*) — ut jam nulla ei in vigiliis prior inveniretur, — in carminibus Davidicis elegantior. Hist. de nativ. Mariae et de infantia Salv. c. VI. Ihr verdanken wir auch das Gratiarum: Sine intermissione benedicebat deum, et ne forte salutatione sua a laudibus dei tolleretur, si quis eam salutaret, illa pro salutatione sua deo gratias respondebat. Denique primum ab ea exiit, ut cum resalutent homines sancti, deo gratias dicant.

**) Deinde cum advenissent pastores, et, succenso igne, admodum laetarentur, apparuerunt illis exercitus coelestes, laudantes et celebrantes Deum supremum; idemque facientibus pastoribus spelunca ista tunc temporis augusto templo simillima videbatur, quoniam ora coelestia pariter et terrestria celebrabant et magnificabant Deum. — Ev. de infantia Servat. c. IV. Im Ev. de nativ. S. Mariae c. XIII erzählen nur die Hirten, dass singende (hymnum dicentes) Engel um Mitternacht von ihnen gesehen worden.

***) Καὶ εἶπεν ἡ μαῖα· Ἐμεγαλύνθη ἡ ψυχὴ μου. Protev. Jac. c. XIX. Anna hatte noch selber gesungen (als sie von der Hebamme erfahren, dass sie ein Mägdlein geboren): Ἐμεγάλυνεν ἡ ψυχὴ μου. c. V.

†) Viditque illum Simeon senex —, cum Domina Maria virgo, mater ejus, ulnis suis eum gestaret —; et circumdabant eum Angeli instar circuli, celebrantes illum, tanquam satellites regi adstantes. Simeon itaque — dicebat Domino Christo: Nunc, o Domine mi, servus tuus in pace dimittitur, secundum verbum tuum; nam viderunt oculi mei etc. Ev. de infant. Servat. c. VI.

††) Postquam crucifiximus Jesum —, putantes per aliquod carmen facere eum virtutes. Evang. Nicodemi graece c. XXVIII (lat.).

titiam, planctuque in risum commutato, gaudere, laetari, exultare et canere coeperunt c. XXII). Ohne irgend ein Zauberliedlein wandelt das Kind einen Haufen spielender Jugend, die sich vor ihm versteckt, in lauter Ziegenböcke (c. XL), die er kommen lässt (ad pastorem vestrum!), und durch einfachste Prosa (Adeste, o pueri, ut abeamus et ludamus) wird auch dieser Umstand rückgängig gemacht. Als auf der Reise nach Egypten eine Schar Drachen (hist. de nat. M. et de inf. Salv. c. XVIII) Alles in Schrecken setzt, erscheint kein Orpheus, sie einzuschläfern: das Kind braucht nur den Schoos der Mutter zu verlassen, um ihnen Anbetung abzunöthigen und den Eltern zu sagen, man solle den Sohn doch nicht für ein kleines Kind halten (ego enim vir perfectus sum). Umsonst rechnen wir wenigstens bei Löwen auf Vortöne des Götheschen *) Knaben. Die Macht der Töne, an Orpheus gepriesen und von alten, wie jüngeren **) Kunstverständigen hoch gerühmt, ist nicht erforderlich, wenn es hier an Panther und Löwen geht (c. XIX); nicht die süßen frommen Lieder habens ihnen angethan. Auch die Heilungen gehen sanglos vor sich. Lässt eine neuere Sage den lieben Gott selbst, als er ein Mal krank war, nach Arras hernieder kommen, um sich durch Sang und Spiel heilen zu lassen, so singen hier nie die Ärzte, selten die Geheilten. Die plötzlich im Hochzeitjubiläum verstummte Braut (Ev. inf. Serv. c. XV) singt natürlich, als sie im Umhalsen des Kindes gesund worden, auch die Fürstin (c. XVIII), die ihren aussätzigen Prinzen mit Erfolg im Waschwasser des Kindes Jesu abgewaschen. Die baare Münze, der Domina Hera Maria geschenkt, klingt aber überall lauter durch, als das spärliche Lied, welches erst im Hades stärker anschwillt, nachdem der Gekreuzigte sein Siegsfähnlein schwingt.

In unsern Evangelien bleibt es sogar um den Auferstandenen und zur Himmelfahrt stille auf Erden. Sanft klingt der Friedens-

*) Novelle. Aus den Gruben hier im Graben etc. Engel schweben auf und nieder etc. Denn der Ewige herrscht auf Erden etc. Und so geht mit guten Kindern etc.

**) Es folgen „die Krebse der Pfeife, die Kameele der Schelle, die Schweine der Cyther, das Wild dem Waldhorn, die Hasen der Querflöte, die Forellen und Karpfen der Glocke, die Bienen dem Beckenklänge, die Tauben der Maulpfeife, die Spinnen der Laute, das Pferd der Trompete.“ Grundlage einer Ehren-Pforte, woran die Tüchtigsten Capellmeister, Componisten, Musikgelehrten, Tonkünstler etc. Leben, Werke, Verdienste etc. erscheinen sollen. Zum fernern Ausbau angegeben von Matteson. Hamburg. 1740. VII.

gruss (Joh. 20, 19. 21.) an der Engel Nachtgesang. Was diese als „grosse Freude“ verkündigt, nehmen die Jünger mit vom Ölberge gen Jerusalem. Das hymnologische Evangelium (Luk. 24) schliesst mit einem Echo Symeons: „Sie aber beteten ihn an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit grosser Freude. Und waren allewege im Tempel, preiseten und lobeten Gott“.

Heilige Armut! Es genügten dem Lamme Gottes **die Lieder seines Volkes.**

Diese Armut muss dem, der es unternimmt, christliche Kirchen hymnologisch zu besprechen, tief zu Herzen gegangen sein, um den gesunden Blick auf den Reichthum, der vor ihm strahlt, zu gewinnen. Er, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, Gott im Fleische geoffenbart ($\delta\mu\omicron\lambda\omicron\gamma\omicron\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma \mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \tau\acute{o} \tau\eta\varsigma \epsilon\upsilon\sigma\epsilon\beta\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma \mu\upsilon\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$ 1 Timoth. 3, 16), seine göttliche wie seine menschliche Natur in Einer concreten Person, sein Leben und sein Sterben — Alles, Alles ist ewige Poesie in angeborener Schönheit. Wie nach Mathesius Christus seine Apostel in alle Welt aussendet, dass sie das Evang. „zu breitem Blick, wie ihr Bergleut redet“ den Völkern predigen sollen, und dies ein silbern Reich genannt wird, so hat Christus auch ein golden Reich auf Erden „zu breitem Blick“. Dies Bergwerk ist um Pfingsten eröffnet, als die Zungen und Völker hereingerufen und neue Gänge mit Joels Hammer und dem Psalter Israels eingeschlagen werden. Die unermessliche und schöne Poesie der Völker, die durchs Kreuz Einen Hirten und Eine Heerde auf Erden gewonnen sehen und den durch Engelsang eingeläuteten Frieden ($\epsilon\iota\rho\eta\nu\omicron\pi\omicron\iota\eta\varsigma\alpha\varsigma \delta\iota\acute{\alpha} \tau\omicron\upsilon \alpha\acute{\iota}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma \tau\omicron\upsilon \sigma\tau\alpha\upsilon\rho\omicron\upsilon \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ Koloss. 1) erleben, folgt dem Locken des Heidenapostels, nun den neuen Menschen anzuziehen (3. 10 flg.), da nicht sei Grieche, Jude, anzuziehen herzliches Erbarmen, Vergebung und das Band der Vollkommenheit, Fried und — Lied zu vereinen: Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar $\acute{\epsilon}\nu \pi\acute{\alpha}\sigma\eta \sigma\omicron\phi\acute{\iota}\alpha \delta\iota\delta\acute{\alpha}\sigma\kappa\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma \kappa\alpha\acute{\iota} \nu\omicron\upsilon\theta\epsilon\tau\omicron\upsilon\tau\epsilon\varsigma \acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\omicron\upsilon\varsigma, \psi\alpha\lambda\mu\omicron\iota\varsigma, \acute{\upsilon}\mu\nu\omicron\iota\varsigma, \acute{\omega}\delta\alpha\acute{\iota}\varsigma \pi\acute{\nu}\epsilon\nu\mu\alpha\tau\iota\kappa\alpha\acute{\iota}\varsigma$. Das war der breite Blick des goldnen Reiches, in welchem Gerechtigkeit, Friede und Freude allem Volke das Herz abgewinnen. Darum strömt desselben Apostels Predigt des Friedens Ephes. 2 ($\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \eta \epsilon\iota\rho\acute{\eta}\nu\eta \eta\mu\acute{\omega}\nu, \acute{o} \pi\omicron\iota\eta\varsigma\alpha\varsigma \tau\acute{\alpha} \acute{\alpha}\mu\phi\acute{o}\tau\epsilon\rho\alpha \acute{\epsilon}\nu — \pi\omicron\iota\omicron\omega\nu \epsilon\iota\rho\acute{\eta}\nu\eta\nu — \acute{\epsilon}\nu \acute{\epsilon}\nu\iota \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\iota \tau\omicron\omega \theta\epsilon\omicron\ \delta\iota\acute{\alpha} \tau\omicron\upsilon$

σταυροῦ), von allem sonst zerflossenen Wesen das Volk abmahnend, in den ewigen Quell des Liedes: ἀλλὰ πληροῦσθε ἐν πνεύματι, λαλοῦντες ἑαυτοῖς ψαλμοῖς καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς, ᾄδοντες καὶ ψάλλοντες (5, 17 flg.). Das neue Lied Apok. 5, 9: Du bist erwürget, und hast uns erkaufte mit deinem Blut, aus allerlei Geschlecht und Zungen, und Volk, und Heiden; und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden — ist der Anfang des vollen Chorreigens der verlornen und wiedergefundenen Söhne aller Welt. Vor ihrem Liede muss jede Schöne der alten Völkerpoesie erbleichen, auch der herrlichsten, weil ihr Friede höher und tiefer, länger und breiter ist.

Wenn wir es unternehmen, von den Völkergruppen, die sich um den goldnen Strom des Friedens Christi lagern, zwei herauszuheben und ihre hymnologische Friedensarbeit zu betrachten, so müssen zur Unterscheidung Namen gebraucht werden, deren sonstigen Werth wir auf sich beruhen lassen. Uebedenklich nennen wir die eine Gruppe reformirte *), die andere lutherische **) Kirche.

*) Vergl. aber Val. Ernst Löschers Heilsame Worte oder Friedfertige Anrede und Ermahnung an die Reformirten Gemeinden in Teutschland (hinter: Ausführl. histor. motuum etc.) §. 7. und die betr. Stellen in seiner: Kurtze Beantwortung (hinter jener Friedensschrift abgedruckt).

**) Vergl. Luther (Walch X. 420): „Nicht also, du Narr, höre und lass dir sagen: zum ersten, bitte ich, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht Lutherisch, sondern Christen heissen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. Sanct Paulus 1 Kor. 3, 4. 5 wollte nicht leiden, dass die Christen sich sollten heissen Paulisch oder Petersch, sondern Christen. Wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? Nicht also, lieben Freunde, lasst uns tilgen die partiische Namen, und Christen heissen, des Lehre wir haben. Die Papisten haben billig einen partiischen Namen, dieweil sie nicht begnügert an Christi Lehre und Namen, wollen auch päbstisch sein. Ich habe mit der Gemeinde die einige gemeine Lehre Christi, der allein unser Meister ist. Matth. 23, 8“. Es ist zu bedauern, dass es den Gegnern gelungen ist, eine Bezeichnung aufzubringen, die der wahrhaft katholischen Christenheit das Gepräge eines der vielen Orden, in welche man sich zertrennt hatte, aufzudrücken suchte. So fürchtete Luther mit Recht, dass die Märtyrer zu Brüssel 1523, die in den „Christenorden“ getretenen jungen Augustiner, für „Lutherisch“ möchten ausgegeben werden. „zum ersten“, heisst es darum auch in einer Schrift jener Zeit (Gericht büch | lin. | Wie das ein yegklich | Christen mensch gewiffz | sey der gnaden, huld vñ | gûten willen Gottes | gegen ym. | Dazû von der Eer vnd | Anruffung der abgestor | benen Heyligen. | Jo. Loniceri.), „verwunder ich mich seer, so ir sprechen etc,

Unbedenklich nennen wir die Genossen beider — Brüder, bis sie selber die Kindschaft Eines Friedens aufgeben. Auch können uns hier nur solche Eigenthümlichkeiten beider Gruppen anziehen, die hymnologisch für die Frage des Friedens durchaus nicht zu umgehen sind, wobei wir nicht in Abrede stellen, dass auch alle nicht oder nur leise berührten für Lied und Fried ihre Bedeutung haben, obwohl ihre Darstellung für den Zweck dieser Abhandlung überflüssig ist.

Anknüpfend an ein schon früher *) offenherzig gestandenes Gefühl treten wir nicht unehrerbietig an die allgemein genug vorausgesetzte hymnologische Armut unserer reformirten Brüder. Ja, wir haben uns, ehe wir weiter gehen, von jeder Gemeinschaft mit einigen 1850 in Deutschland veröffentlichten Grundsätzen loszusagen, um desto freudiger die Aufgabe des Friedens verfolgen und dabei, wo es sein muss, die zu erweisende Wahrheit auch aussprechen zu können, ohne Furcht, Gott und gerechtem menschlichen Urtheile missfällig zu sein. Schon durch die einleitenden Bemerkungen über die evangelische Armut glauben wir unsere Leser hinlänglich darauf vorbereitet zu haben, dass wir an keinen Theil der Christenheit das Mass jener Grundsätze legen können, die in dem genannten Jahre durch ein für Kirche, Schule und Haus bestimmtes „evangelisches“ Erbauungsbuch Verbreitung gefunden haben. Einige jener Grundsätze, die der Erfinder zur Anwendung auf „gewisse rein unüberzeugbare Leute“ veröffentlicht, gehen wirklich auch nur diese Leute an und bleiben hier also unbesprochen. Zwei andere aber würden unsere Meinung von der reformirten Armut so stark verrücken, dass wir die in ihnen schlummernden Mächte aus dem Wege zu räumen haben, ehe wir den Thatsachen näher treten. Der erste lautet also: „Als ob der Sohn Gottes, der unfehlbare, in alle menschliche Aufgaben so klar und tief hineindeutende Meister, sich geirrt hätte, wenn

sunderlich weil ich „Lutherisch“ wer. Sanct Paul in der ersten epistel zñ Corinthern am ersten capitel, verbeüt das ich Lauterisch sey. Ich erkenn aber die euangelisch und christenlich lere im Luther, wölchen so ich verschmächte, so verschmächte ich auch die warheit so durch jñ erschienen ist. — Wer den Luther verdampt, der verdampt ein christenlichen vnd heiligen propheten gottes“. So wenig wie man ein Augustiner, Franciscaner u. s. w. sein könne, so wenig wollte man Martinier und Lutheraner sich nennen. Gegen die Bezeichnung: lutherische Kirche (des Herrn) war und ist aber nichts einzuwenden.

*) Beleuchtung der Gesangbuchsverbesserung etc. Hamb. 1842. S. 52 flg. u. a.

er einen klugen, redlichen Haushalter nicht bloß Altes, sondern „**Altes und Neues**“ aus seinem Schatze hervorbringen heisst! Es ist dies der zweite Anlauf*) im rhetorischen „Als ob“ gegen jene Christen, die nach dem Verf. eine Zahl „älterer“ Lieder „ohne Unterschied“, also beiläufig ein halbes Hunderttausend, festhalten wollen, ohne jüngere Massen, „gesundes neubackenes Brod“, „alljährlich neu wachsende Baumfrüchte“, zu verzehren. Sie dürfen bei ihrem Besitzstande billig auf Nachsicht rechnen. Wer sieht aber nicht ein, dass hier ein Princip zu Tage kommt, dessen Annahme vor Allem die reformirte Kirche in den tiefsten Abgrund schleudern muss? Am einfachsten erledigt sich der gefährliche Grundsatz dadurch, dass in der gemeinten Stelle sich 1. kein kluger, 2. kein redlicher, 3. überhaupt gar kein Haushalter, und endlich 4. auch kein Altes und Neues, sondern das gerade Gegentheil, befindet, so dass glücklicher Weise nicht das Wort Gottes, sondern nur ein Diener desselben sich geirrt hat. Es erledigt sich damit zugleich jeder Vorwurf, der nicht Zwingli, Calvin u. s. w., Luthers Haushalt von 1517 – 1523, und alle übrigen Haushalter, sondern zunächst den Sohn Gottes, der sein eigen Wort so wenig befolgt hätte, treffen würde. Schwerer als dieser leicht zu entfernende Haushalter mit dem Bettelsack des ungerechten Mammon, dessen Gespenst**) nun Ruhe finden möge, würde der andere Grundsatz uns im Voraus gegen die reformirte Kirche einnehmen können: „Als ob der ewig fortwirkende Geist des Herrn, dessen Zöglingen es zu keiner Zeit an Gesang und begeisterten Liedern gefehlt hat, bei der evangelischen Kirche ungefähr vom Jahre 1750 an alle dichterischen Segenschleusen verstopft, und dadurch unsern Kirchengesang, der seit 1800 Jahren besteht, auf das dürftige Zeitmass von etwa zwei Jahrhunderten beschränkt hätte, damit doch ja Niemand anders

*) Evang. Liederschatz etc. Stuttgart 1850. Vorr. „Als ob — Als ob — Als ob — Als ob — und als ob — Als ob — Ja, als ob“.

**) In dem einzigen Jahre 1842 erschienen zwei populäre Haushalter. Der eine lief in Stuttgart (GB. für die ev. K. in W. Vorr. „gleich jenem Haushalter Matth. 13, 52, der aus seinem Schatze“ u. s. w.), der andere zu Halle a. d. S. (Evang. Kirchengesangbuch Vorr. XXI) um. An letzterem Orte verleitete er zum Zuthun eigener Lieder, wie zu einer religiösen Pflichterfüllung: „Aber ein jeglicher Haushalter bringt aus seinem Schatze hervor Altes und Neues, und so wollten wir denn mit dem Neuen wenigstens nicht ganz ausbleiben“!

hinfort singe, als die Alt-Lutherischen, welchen doch noch so viel zu vollem, allgenügenden Gesang fehlte, gesungen haben! Es ist wol kaum nötig, unsere Väter gegen das hier, weil es eben von Stuttgart *) kommt, für den Hymnologen doppelt empfindliche „Alt-Lutherisch“ zu verwahren, welches billig den Römern zur Erfindung wäre überlassen geblieben. Auch bedarf die originelle Erfindung dieses klugen und redlichen Haushalters, die es dem heiligen Geiste Gottes zur Last legen lässt, die Adern oder Schleusen verstopft zu haben, „damit“ Niemand ausser Luther etc. singe, nur als evangelische Stylprobe einer Erwähnung. Wenn es aber prosaisch und nüchtern Wahrheit ist, dass es der Geist des Herrn seinen Zöglingen zu keiner Zeit an etc. Liedern hat fehlen lassen, so kann solche Wahrheit zwar nicht die „Nachtreter“ der „Alt-Lutherischen“, über welche Nachtreter die „ruhenden Geister“ nach dem Verf. in erhabenem Blödsinn „lächeln“, excommuniciren, und wenn die ganze Christenheit aus lauter Zöglingen bestünde; denn sie haben, nach eigener Versicherung des

*) Wenn nicht mehr die Pietät gegen Luther und Brenz, so hätte ein Gedanke an die Tröstung, die Stuttgart von einem unserer ersten Sänger empfing, abhalten sollen, einen Propheten nach dem andern zu tödten und dann für „alt“ auszugeben. Michael Styffel von Efslingen, der Sänger des Liedes Ps. X wider den Antichrist: Dein armer Hauf, Herr, thut klagen, und des innigen Lutherliedes: Johannes thut uns schreiben, in welchem schon das Wort v. 7. ans Gewissen greifen konnte, sendet seine evangelisch erquickende, oben bereits erwähnte, Auslegung des verlorren Sohnes dahin. Der Anfang lautet: „Allen meynē freundē yn Chrō vnd Briedern zu Stutgartē, sei frid vnd gnad von vnsern herrn Jesu Christo. Ljeben Brieder vnnnd gūten freund, mier ist zu lesen wordē das vnchristēlich vnd grewlich mandat euwer ōberkeyt, ab welchem mir warlich getzittert hat mein gātzer leib, als ichs hab gelesen, dieweyl es so grewlych raitzt etc. So nun der teuffel euch so grimmicklichen anlaufft mit wietē, bin ich verursacht wordē vfz briederlichem mitleydē euch yetzt zuschreyben, Vnd ob schon meyn schreyben vngeschickter ist, dann das es euch solt machen trost od' erkickung, so lafzt doch briederliche liebe nichts vnuersucht yn sollicher not als yr leydent. Vnd das wier ainē schimpff habent yn ainer so ernstlichen sach, so hat euch euwer oberkeyt ynn dysem mandat alleyn verboten die schryfft Luthers, vnnnd seyner anhangen. Aber ich byn kain anhangen des Luthers, dan er ist nit meyn seligmacher, besunder alleyn Christus, den mier der Luther hat angezaigt, vñ mich geleert, das ich yhm soll anhangen mit glauben vnd liebe, vnnnd gantz an kainer geschöpfft“. Den schönen Dank von 1850 scheint uns der Mann um Stuttgart nicht verdient zu haben. Ein römischkatholischer — Hymnolog hätte ihn nicht übers Herz gebracht. Hebr. 13, 7 — 15.

Oberhauptes, Lieder, Lieder bis 1750, Lieder „ohne Unterschied“, „Myriaden“; da Knapp aus Bescheidenheit *) nicht von ihnen fordern wird, dass sie irgend eine seiner eigenen Versificationen, 201 an der Zahl, auswendig lernen oder gar singen sollen, von den übrigen Dichtern seit 1750 aber eine ähnliche Bescheidenheit sich vermuten lässt, so bleiben sie mit knapper Not in der Kirche des Geistes: wie sieht es dagegen mit Zwingli und den Seinen aus? Sind sie ohne Weiteres aus der Liste der Zöglinge zu streichen?

Gehen wir ohne Vorurtheile an die Thatsachen. Treten wir nur gleich an den bekannten **) Communiontisch zu Zürich im Jahre 1525. Wenn irgendwo, wird in der Communion mit Gott, geoffenbaret im Fleisch, die singende Kirche anzutreffen sein. Mögen die lutherischen Christen ihre heiligen Lieder, die sie zu

*) Beiläufig erinnern wir an den liederreichen Elbschwan. Seiner Lieder waren ganze Reihen nicht etwa in Büchern allein, sondern auswendig gesungen und Volkslieder geworden. Er selbst aber hat während seines langen Lebens keines seiner Lieder bei seinen Gemeinden „eingeführt“ und nicht einmal diejenigen, die er rund um sich her singen hörte, in öffentlicher Gemeinde anstimmen lassen. So Johannes Rist † 1667, dem ein Kaiser die Poetenkrone gab, den ein Kaiser adelte, eine Kaiserin (Ferdinands II. Wittve, als Beterin aus hymnolog. Reisebr. bekannt) um seines Liedes willen bedauerte, dass er solle zum Teufel gehen, der aber bei Lebzeiten von seinen Kirchgenossen als der Gott des deutschen Parnasses geehrt und, durch grosse und kleinere Sängerkorps unterstützt, übrigens eitel genug war, um auch für ersonnene Bedürfnisse seine Schleusen zu öffnen. Unter den vielen Zeugnissen aus einer bescheidenen Zeit, die Manchem über die Würde eines kirchlichen Volksliedes die Augen öffnen könnten, wählen wir noch ein ziemlich spätes, wenn wir aus dem 18. Jahrhundert, aus der Nähe des Knappschen Normaljahres, anführen: Hundert Geistliche Oden über alle Sonn- und Fest-Tags-Evangelia als das zweyte Jahr Lübeckischer Schul-Arbeit öffentlich herausgegeben von M. Carl Heinrich Lange gymn. Lub. subrectore und bibliothecario publico. LUBECK, 1731. Vorr. Man dürfe für den — Privatgebrauch die Poesie nicht hemmen! sonst würde man ja uns der Lieder z. B. Paul Gerhardts, Neumeisters und Schmolckes berauben. Es sei genug, dass diese Dichter ihre Gesänge nicht öffentlich eingeführt zu sehen verlangen. „Wir können uns derselben zu Hause bedienen und zur besondern Andacht gebrauchen. Wir können sie auch als Gebeter ansehen, die wegen der Reime sich desto besser behalten lassen. Ja wir können uns dadurch oft in besondern Anliegen einigen Trost verschaffen.“ Dagegen war nichts einzuwenden.

**) Actiō oder Brauch des Nachtmals, Gedechnus, oder Danksagung Christi etc. In 4.

singen pflegen, mitnehmen, ihre Sanctus: Jesaia dem Propheten das geschah (U. L. S. 191, freilich erst, wie es scheint, 1526 gesungen), von Luther, oder: Heiliger, heiliger, heiliger Herre Gott Zebaoth (U. S. L. 668^a), von Bugenhagen (1524), auch ihre grossen Lieder: Ein neues Lied wir heben an (1523), Gott sei gelobet und gebenedeiet und: Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gottes Zorn wandt (1524), wenn sie wollen, auch noch ein späteres: O Lamm Gottes unschuldig, und ein noch späteres, aber doch vor der Zeit der Nummertafeln liegendes, frei angeeignetes Lied *) mitnehmen, und nur allen Mottenschatz zu Hause lassen, der ihnen erst in Büchern und auf Nummertafeln vorgemalt wird. So wohl ausgestattet mit heimatlichen Erinnerungen treten sie ein. Von Calvin sind sie gewohnt die Vorstellung wie von einem Verstandesmenschen zu hegen, dem selbst nicht die schöne Natur ein poetisches Wörtlein entlocke, sondern der Anblick des Leman, des unvergleichlich schönen, der Gletscher Savoyens und des Montblanc ein Schweigen gestatte, als habe er „in einer Sandwüste, in Sarmatischen Steppen oder nordischen Tannenwäldern gelebt“. Hier ist aber Zwingli, ein Mann, unter dessen Titeln einer (*facundissimi Apollineae lyrae moderatoris*) viel verspricht. Man kennt auch deutsche Lieder von ihm. Und nicht weit liegt die Stadt, in der man vor etlichen Jahren öffentlich der Muse gehuldigt **), wie es nur in der Heimat von Hans Sachs gewünscht werden kann. Es ist Ostern. Wir hören kein Osterlied, was doch Faust sogar ausserhalb der Kirche hörte. Die Communion wird gehalten. Es heimelt uns an, dass sie wenigstens beim Vater unser knien, dass sie: Vater unser, und noch nicht das fatal trennende: Unser Vater, im Munde führen, aber — gesungen wird es nicht. Es wird nichts gesungen, weder Collecte, noch Segen, nicht die Worte der Einsetzung, nicht einmal ein Sanctus. Alles geht sang- und klanglos vor sich. Nicht einmal ein Orgelspiel. Ja, was die Orgel betrifft, so brauchen wir nur wenige Jahre später nach Bern zu gehen, um ihrer förmlichen Zerstörung (7. Febr. 1528) beizuwohnen, nachdem der Organist, wol tief ergriffen, noch ein

*) Herzog Bernhard zu Sachsen-Meinungen liess, wenn er zum heil. Abendmahl ging, Schmücke dich, o liebe Seele — singen, „dahero man allezeit auf dem Chore lassen ansagen: Des Hertzogs Lied sollte gesungen werden“. Zwanzig Schrifftmäßzig-glofzirte Kirchen-Lieder etc. von G. H. Götz (Lübeck: Superint.) S. 18, aus Jo. Avenarii Lieder-Catechismus p. 166.

**) Das Fafznacht Spyl, so zû Bern etc. M. D. XXII.

Mal O du armer Judas! gespielt, und uns nur der Klage Jacob Andreaes, man habe in vielen Kirchen der Reformirten nicht nur die Orgel abgeschafft, sondern auch „Pferde in die Kirchen hinein bracht vnd gebraucht, damit die Orgel, das gantze Corpus mit Stricken vnd Ketten vmbfasset, in einem Zug hernieder gerissen, vnd als ein Grewel hinaus geschaffet worden sey“, zu erinnern und an das Gebet bei Einweihung von Orgeln (z. B. des Superintendenten in Bardowick: „Verhüte ja gnädiglich, dass es nimmermehr weder von Papisten zu Aberglauben und Abgötterei missbraucht, noch von Calvinisten herniedergerissen etc. werde“) zu denken.

Bleiben wir aber vorläufig bei Ostern 1525 stehen, so leuchtet ein, dass der Stillstand der Orgel und des Sanges auch den mildesten Christen betroffen macht. Ein Spötter könnte sich zu dem Verlangen nach dem Schweizerkuhreigen oder gar zu dem Ausrufe jenes ehrlichen Schwaben *) versucht fühlen. Er würde nicht so gegen die christliche Liebe fehlen, wie die grausame Anforderung aus dem heutigen Schwaben, dass Zwingli, um ein redlicher und kluger Haushalter zu sein, ja, um noch mit seiner Gemeinde zu den Zöglingen des heiligen Geistes gezählt werden zu können, auf die Hervorholung neuer Lieder habe bedacht sein, ein angemessenes Quantum neubackenen Brodes, so wie diesjährigen frischen Obstes, der Gemeinde in den Mund schieben müssen. Gegen alle und jede Gemeinschaft mit diesen Grundsätzen müsste sich die Hymnologie der lutherischen Kirche verwahren, auch wenn dieselben nicht wären in einem populären Buche ausgesprochen worden. Sie sind gegen die Liebe, weil gegen die Wahrheit. Niemals haben die Theologen der „Alt-Lutherischen“ solche abscheulichen Grundsätze gehegt, geschweige dem Volke beigebracht.

Was einen lutherischen Christen dort in Zürich betroffen machen darf, ist zunächst nichts, als das Verstummen des Sanges **lateinischer** Zunge und das blosser Lesen, nicht Singen, der

*) „qui in Hardensi pugna, qua Helvetii 400. cum 10,000. Caesarianorum congressi, eorum ad quinque millia occiderant, fuga salutem quaerens sub tecto se occultavit, Ziscano tympano omnino dignus fuisset. Hic enim protractus ad pedes Helvetiorum accidit, et: Ah! proba vaccina ora; Ihr fromme Kühmäuler! inquit, parcite mihi per Deum. Illis autem ad hanc appellationem muscitantibus, atque convitium interpretantibus, Deum testabatur Suevus, nunquam se audivisse aliter illos appellare, quam ora vaccina“. Dissert. misc. ΠΕΝΤΑΣ etc. a Joh. Henr. Hottingero. Turici, MDCLIV. p. 232.

Collecten u. s. w. Das letztere widerstrebte Zwingels Geiste so sehr, dass er den Sang der Collecten, des V. U. und anderer gottesdienstlichen Stücke geradezu öffentlich lächerlich *) machte. Er konnte recht wohl singen, und sang also seine Bittschrift um Abschaffung des Singens jener liturgischen Stücke dem Rathe vor, der auch thöricht genug war, den ernstesten Scherz genehm zu halten. Nun redeten sie denn ehrsam mit einander und Gotte, was der lutherische Christ singend ausrichtet. Vom ersten guten Tag, den hier Diener und Gemeinde einander singend bieten, bis zum Abschied und Segen, ward dort Alles lesend und sprechend ausgeführt. Und was von Psalm des alten und neuen Bundes vorkam, das wurde von Mann und Weib und Kindern, die recht verständig ins Buch sahen, einander und Gotte vorgesprochen, während die Kirchen der lutherischen Christen von Psalmen und Hymnen, die auf die Gläubigen herniederrauschten, wiederhallen durften. Dies, nur dies, kann einen billig denkenden Besucher befremden, der sich in jene Zeit zurück versetzt.

Und hier ist es nun vor Allem die Aufgabe der lutherischen Hymnologie, nicht, abstrakte Grundsätze, mildere, oder gleich die mitgetheilten, zu ersinnen und nach ihnen zu richten, sondern, zu untersuchen, ob die lutherische Kirche ihre Pflicht gethan, ob sie Zwingli und den Seinen mit einem guten Exempel vorangegangen, und durch ihr Exempel die schwachen Brüder auch nach Kräften gestärkt habe, um den gewaltigen Umsturz, den eine Änderung oder gar Vertilgung der Musik- und Sangwelt des Volkes jeder Zeit bewirken muss, zu verhüten und die Kirchen dieser Völker in Einklang zu erhalten. Diese Untersuchung der eigenen Pflichterfüllung muss jedem Urtheile über den Anderen voran gehen. Es ist hergebracht, anzuerkennen, dass die lutherische Kirche noch tief in die aufgeklärte Zeit hinein und über sie hinweg u. a. auch den lateinischen Sang, wie das Collectiren u. s. w. bewahrt hat. Es scheint aber zu wenig beachtet zu werden, in welchem Maße dies um jene Zeit geschah, wo es zu einer Einwirkung auf Zwingli etc. noch frühe genug war. Selbst im Jahre 1523, also noch zwei Jahre vor dem prosaischen Nachtmahl in Zürich, nachdem Luther doch schon seit 1517 öffentlich sich der Dinge angenommen, ist er so wenig ein Zögling

*) Allerdings stark für einen Mann, der viele Heiden selig schätzte, hier aber vom Simonides und von dem, Betgesänge desselben singenden, Volke Griechenlands hätte lernen können.

des Stuttgarter Geistes, dass er eine Ordnung des Gottesdienstes *) bekannt macht, in welcher nur lateinischen Sanges erwähnt wird. Täglich solle man morgens um 4 oder 5 singen, Psalmen, Responsoria, Antiphon, desselbigen gleichen abends um 6 oder 5 singen, wie am Morgen. In der formula missae et communionis **) von demselben Jahre werden die introitus dominicales et in festis Christi, die verschiedenen Kyrie eleison, das Gloria, Graduale und Alleluia, von Sequenzen und Prosen einige, Pax domini, Agnus dei u. s. w. unbedenklich beibehalten. Es waren diese Schriften sicherlich in Zürich bekannt, ehe hier die Actio der lateinischen Zunge die kirchliche Währung nahm. Mit diesem Zerschneiden der sprachlichen Gemeinschaft und Continuität hatte es mehr auf sich, als vielleicht Zwingli und die Seinen einzusehen vermochten. Es wirkte um so nachtheiliger, je inniger auch hierin Carlstad mit den Schweizern Hand in Hand ging und seine Stellung in der lutherischen Kirche dafür benutzte, bis Luther ihm das Handwerk der Zerstörung legte, zu dem er stürmisch hinter Luthers Rücken gegriffen hatte. Tief muss man es bedauern, dass die reformirte Kirche jener Zeit selbst dann nicht wieder einlenkte, als eine Mahnung nach der anderen an sie kam. Während ein lutherischer Christ aus Franken, wenn er in Dänemark, Schweden, Esth- und Liefeland weilte, doch in einer Zunge sich erbauen und heimatliche Töne vernehmen konnte, während man lutherischer Seits darauf bedacht war, in eigener Mitte den fremdzungigen Einwohnern ***) zu Hülfe zu eilen, wurde dort gewaltsam ein

*) Walch X, 262. Da wir hier und im Folgenden bloß einige Thatsachen anzudeuten Raum haben, müssen wir den Leser ersuchen, das Genauere in den Quellen selber zu erforschen, um ein vollständigeres Bild des lutherischen Gottesdienstes zu gewinnen.

**) Richter, die evang. Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Band 1. Weimar 1846. S. 2 flg. Deutsch (mit Vorr. von Speratus) Walch X. 2774.

***) „Czum andern, dieweyl aber solche übung der heyiligen schrift — mehr dann ynn eynerley sprach gescheen kan, vnd bereydt alhie czu Königszberg, vnd vast an vilen orten der mehrer theyl solchs lesens vnd singens ynn Deütscher czungen — furgenommen ist, bleybt es billich dabey das diese vnsere gemeyne czunge vornemlich hirynne gebraucht werde, als sonderlich was die Capitel der schrift etc. belange. Was aber Introit der Messe, Et in terra. Sanctus. Agnus dei. vnd Responsoria czur Metten vnd Vesper seyn, dieweyl etc., mag man wol lateynisch bleyben lassen, Odder wo solche gesenge yetzundt bereydt deütsch gehalten werden, mit der czeyt, wo die lateynischen schulen basz ynn den gang kommen, widder lateynisch halten, denn auch Paulus 1. Corint.

schönes Band zerschnitten und eine schöne Saat schonunglos niedergemäht. Ein Jahr später, als die Actio in Zürich geschah, gab Luther *) seine deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts (1526). Wenn das churfürstliche Urtheil über Luthers Schriften: „Lutheri Schriften Herzen“ allgemein gültig ist, so gilt es insbesondere von dem Worte, mit welchem er in den lieblichen Predigten gegen Carlstad und in dieser Schrift dem erhaltenden Princip huldigte. Ihm gemäss bezeugt er denn, laut genug, um in Zürich vernommen zu werden, dass er „in keinem Wege“ die lateinische Sprache aus dem Gottesdienste gar wolle wegkommen lassen. Er konnte eine von Gott so begnadigte Zunge nicht aus dem Munde der Kirche reißen. „Und **) wenn ichs vermöchte, und die Griechische und Ebräische Sprache wäre uns so gemein als die Lateinische, und hätte so viel feiner Musica und Gesangs, als die Lateinische hat: so sollte man einen Sonntag um den anderen in allen vier Sprachen, Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Ebräisch Messe halten, singen und lesen“. Was mochte Zwingli dazu denken? — Zwingli wurde mitermahnt, wenn Luther fortfährt: „Ich halte es gar nicht mit denen, die nur auf Eine Sprache sich so gar geben, und alle andere verachten. Denn ich wollte gerne solche Jugend und Leute aufziehen, die auch in fremden Landen könnten Christo nütze sein, und mit den Leuten reden, dass es uns nicht gienge wie den Waldensern in Böhmen, die ihren Glauben in ihre eigene Sprache so gefangen haben, dass sie mit niemand können verständlich und deutlich reden, er lerne denn zuvor ihre Sprache“. Was mochte zu diesem breiten Blick Zwingli meinen? Luther aber mutet diesem nicht zu, flugs Schweizerlieder

xiiiij. nicht weret ynn der Christlichen gemeyne mit czungen czureden, Vnnd aber sonderlich diese lande vil vndeutscher haben, welchen man hirynne nicht wol anders dyenen kan, denn das man etwas lateynischs bleyben lasse, damit doch yhr etzliche auch yhren theyl an vnnserm singen vnd lesen verstehen“. Ja: „Wir haben auch fur gut angesehen, das man das lateynische psalliren nicht gantz abgehen lasse, yn sonderheit wo bessere translation kommen würt, vnnd die schulen ynn dem schwang gehen“. Landesordn. des Herzogth. Preussen (1525). Richter I. 28.

*) Walch X. 266.

**) Wir würden diese bekannte Stelle nicht nochmals abdrucken, wenn nicht auch durch berühmte Bücher eine staunenswerthe Unwissenheit verbreitet würde. Wer sollte es glauben, dass ein gelehrter Mann im Jahre 1838 behauptet: „Die Reformatoren, welche das Erhebende der gemeinschaftlichen Erbauung sehr wohl begriffen, verwarfen — die lateinische Sprache im Gesang“?

zu machen, wenn er ein Zögling des heiligen Geistes sein wolle: im Gegentheil, er beruft sich auf diesen Geist nur, um die geheiligte und der singenden Kirche gegebene Zunge, die lateinische, zu erhalten. Verführerisch genug waren die Versuchungen, mit der bisherigen Musik und Sangeszunge aufzuräumen. Selbst Erasmus Alber hat geschwankt, bis er herrlich siegte. „Der unsinnige Carlstad“, sagt er *), „hatte mich auch schier überredet, dass ich meine Partes und Gesangbücher zerrissen hätte, denn ich war noch ein junger Theologus, und merkte noch nicht, was Carlstad im Sinne hatte. Und wiewol dies eine grobe Schwärmerei ist, noch war Bucer, der doch gelehrt war, derselben Meinung. Auch noch zu der Zeit, da er die Zwinglische Ketzerei zu Wittenberg widerrufen hatte: so gar trunken hatt er sich des Carlstads Geists gesoffen, dass ers gar nicht loswerden konnt. Es haben alle Sacramentschänder **) diese Teuflische Malzeichen an sich, dass sie ein Abscheuen für der Musica haben —. Etliche haltens für ein Greuel, dass man christliche Gesäng Lateinisch ***) in der Kirchen singt, und sagen, es sei Papistisch. Solche Böswichter lästern beide Gottes Wort und Creatur, und scheltens Papistisch, das ist, Teuflisch: das wird ihnen Gott nicht schenken. — In den Kirchen, da Schüler und gelehrte Bürger sind, ists fein, dass man Lateinische Gesänge neben den Teutschen Liedern singt. Denn schöner Melodey kann man jetzt nicht machen, denn die Lateinische Gesänge haben, als etc. Und der Lateinische Text klingt viel besser unter denselben Noten, denn der Teutsche. Ich habe die Weise: wo gute Noten bösen Text haben, da gebe ich denselben Noten einen guten Text, Lateinischen oder Teutsch. Dem Sacramentschänder Gott zuverdriess, sollt man die gute Lateinische Gesänge in den Kirchen singen: denn was den Schwarmgeist verdreust, das ist gut“. Zwingli war anderer Meinung. Die Orgel wurde zugemacht, jede Spur vom Chore und von Erinne-

*) Wider die verkehrte Lehre der Carlstader etc. Erasm. Alberus. Newenbrandenburg, M. D. XCHH. Bl. T 6 ff.

**) A. a. O. „Nu folget ein ander Merckzeichen, das Carlstad durch den bösen Geist getrieben ward. Deñ er veracht die schöne Gabe Gottes, die holdselige Musica vnd Organa Musica. — Solt ich von einem solchen Geist, der Musicam veracht, lernen, was von desz HErrn Abendmal zu halten sey?“

***) Insbesondere über lat. Gesang beim AM. vergl. hymnol. Reisebr. Heft 2. 1852. S. 57 (Nürnberg 5).

rung *) an das bisherige kirchliche Leben wie mit der Axt **) vertilgt, die lateinische Liederzunge aus dem Munde der Kirche gerissen. Auch Calvin, der besonders nach Luthers Tode seinen Geist entfaltete, wandelt dieselbe Bahn. Wohin dieser Geist dringt, verstummt das lateinische Lied, welches in lutherischer Kirche so fest gewurzelt ist, dass selbst Melanthon (Dicimus grates) und Camerarius (In tenebris) in ihm fortsingen, und nur äussere Gewaltthat oder stillerer Einfluss, von Calvinischem Geiste ausgeübt, den Sang hemmen kann, bis das innere Eindringen dieses Geistes ihn fast ganz verhallen lässt. Die reformirte Kirche hat dadurch eine umwälzende ***) Mission erfüllt, gegen welche der Wider-

*) Hottinger a. a. O. gibt aus der früheren Schulordnung in Zürich einige „leges, quibus tum temporis et Praeceptores et Scholastici astringebantur“. Z. B. „Idem Doctor puerorum in praesentia Capituli praestabit juramentum, quod Scholas et Chorum nostrum fideliter regat legendo et cantando. — Idem etc. omnibus diebus Dominicis et festivis, quando pulsatur tertia, scholares omnes debet in scholis habere, per primae pulsationem communiter congregatos, et finita pulsatione tertiae bini et bini scholares in processione debent intrare, per ambitum, Chorum nostrum, et media pars scholarium se in parte dextra Chori recipiat, reliqua in sinistra et in Choro per tertiam Missam et sextam permaneant, nisi Minores aliqui finita Missa per Magistrum suum licentiati fuerint ire domum. Verum, cum in vesperis tertia pulsatur campana, scholares binati Chorum intrare, et ante altare publicum gradatim descendendo per medium Chori directa linea stare debent, usque per Sacerdotem: Deus in adjutorium, inchoetur et tunc separatim se in Choro recipiant, et Psalmos legant, et alia quaecunque cum Choro nostro cantent, communiter et divisim quaecunque fuerint decantanda. Debent etiam nonis etc. interesse“ etc.

**) Es ist Philipp Nicolai, der über die „Calvinische Andacht und eifrige Reformation“ klagt, „wie sie hin und wieder Kirchen und Klöster in Schweiz, Frankreich und Niederlanden nit so viel mit Gottes Wort, als mit der Axt reformirt haben, da die Bilder gestürmet, steinern Altar niedergerissen, Orgel abgeschafft, und viel schöner Gebäu auf gut Türkisch und Sarazenisch sind verwüstet worden“. Aus Zürich selber aber klagt noch 1837 eine reformirte Stimme, dass Zwingli vom Wesen der Kunst keine Idee hatte, und: „Nach ihm sanken nach und nach alle Zierden der Kirchen unter den Händen rigoristischer Orthodoxie. Die Altäre wurden entfernt, die Chöre verrammelt, oder mit Männerstühlen dicht übersetzt, die Orgeln verkauft, das etc. Kreuz auf den Spitzen der Thürme in einen Hahn verwandelt, der da hochmüthig krähet: o wie sind wir protestantisch geworden!“

***) Die grossen Staatsmänner des Alterthums sagten nicht zu viel, wenn sie mit Platon die Musik dem Staate als Wächterin beigegeben dachten. Es hat darum auch nichts auffälliges, dass Aristophanes über Musikverderber die Geissel schwingt; gleiches geschah auch durch einen anderen Komiker, Phere-

stand der lutherischen durchaus erfolglos geblieben. Mit Beschämung hat aber die letztere alle Ursach, statt hoch einher zu fahren gegen die reformirte, demütig von den reich begabten Vätern zu lernen, um, was ihre, der singenden Kirche, heilige Pflicht ist, nochmals anzubieten, ob jene nehmen und ihre zerstörende Mission aufgeben wolle. Ein herrlich Gut, ganz dem breiten Blick unserer Kirche entsprechend, zurück zu gewinnen *), wird das Glück schönerer Tage sein, als die unsrigen sind, wenn wir nicht die reformirte, sondern unsere Armut **) richten. Wem viel gegeben ***), von dem wird man auch viel fordern. —

Will nun aber noch, im Gefühle eigener Verarmung, ein lutherischer Christ wenigstens das anfechten, dass nicht einmal **deutsche** Lieder um Ostern 1525 ertönen, so muss er wieder billig sein und nicht mit der Myriadenglocke nach Zürich gehen. Was steht billiger Weise zu erwarten? Nichts, als dass ausser dem einst dort waltenden lateinischen Liede nun auch die schon im Volke heimischen Lieder heimatlicher Zunge und Mundart erhalten bleiben und einen freien Eintritt gewinnen. Nicht ein funkelnagelneues Lied, sondern ein Lied des **Volkes**, steht zu erwarten. War es möglich, in finsterem Ingrim die Zunge, deren sich das Pabstthum bedient hatte, auch da, wo sie aus Herz und Mund christlicher Sänger im Dienste der Wahrheit gestanden, mit der Axt auszuhauen, so erschien es doch widernatürlich und un-

krates, und wäre uns längst zu wünschen gewesen. Die blos traditionelle Anerkennung, z. B. „Denn wie die Uhren gehen, und die Musiquen an einem Orte klingen, so pfl eget es auch um das Regiment bestellet zu seyn. Die alten Weisen haben wohl gar dürfen sagen: ubi mutatur Musica, ibi mutatur Respublica. Verändert sich die Melodey, verändert sich die Policey“ (Musica parabolica etc. 1754. S. 99) kann höchstens daran erinnern, dass die Genfer Uhren grössere Berühmtheit erlangt und mehr Kenner gefunden haben, als die Genfer „Musiquen“. Diese letzteren haben weltgeschichtlich gespielt und Nationen tanzen lassen, ohne bis jetzt in ihrem Charakter ganz gewürdigt und verstanden zu sein.

*) Ein geringer Versuch, einleitend, liegt vor: Hymnol. Reisebriefe. Band II. Heft 1. Hannover, 1853.

**) die allerdings minder fühlbar ist, weil wir nicht mehr mit jenen Fäden, die z. B. Luthern zum Fortsingen der Sequenz zu Weihnachten: O beata culpa, quae talem meruisti redemptorem! hin zogen, an dieses Lied geknüpft sind.

***) „Zum Sechsten, kann das niemand leugnen, dass wir mit der alten Kirche ein gleich Gebet, dasselbe Vater unser haben, kein neues noch anderes erdichten, dieselben Psalmen singen“. Walch XVII.

menschlich, die Lerchentöne deutschen Volksliedes überhören, oder gar unterdrücken zu können. Es war eben ein ganz anderer Geist hüben und drüben. Derselbe Luther, der noch kurz vor seinem Scheiden 1545 von der Liederschleuse weit entfernt ist *) und sich ihr niemals genähert hat, gibt doch schon 1523 (form. m. et c.), was er vorfindet: Gott sei gelobet und gebenedeiet, ein Lied, dessen wiederholtes (1533) Lob er nur aus Furcht, das deutsche Volk zu benachtheiligen **), abbricht, Nun bitten wir den heiligen Geist, Ein Kindelein so löblich ***). Auf dieser Bahn wandelt Luther beharrlich fort, während Zwingli und Calvin der nationalen Poesie einen Abschied mit der Ferse geben. Was war 1525 gegen Komm, heiliger Geist, Herre Gott einzuwenden? Etwa, dass es zu Basel 1514 gedruckt erschienen war? Was gegen O du armer Judas? Etwa, dass einige Jahre später der reformirte Organist an St. Vincenz in Bern des Liedes noch ein Mal froh wurde? Was gegen Christ ist erstanden? Etwa, dass es gerade Ostern war? oder dass es 1519 in den dreizehn deutschen Gemeinden bei Verona gesungen worden? Was gegen ein Kyrie eleison? Etwa, dass das arme Volk es schon hundert Male gerufen hatte? Wer mag noch fragen, warum das grandiose Mitten wir im Leben sind bei Zwingli verstummt? — Von den Alpen bis an die Wogen, die Niederland umspülen, wohnte ein tief poetisches Volk, dem das Blut aus den Adern erst abgezapft worden, als man das Individuum aus seinem Zusammenhange mit der singenden Christenheit heraus geschält hatte. Jene klugen und redlichen Haushalter, die

*) „An hohen Festen, als Christtag, Ostern, Auffahrt, Pfingsten, oder dergleichen, wäre gut, dass zur Messe etliche Lateinische Gesänge, die der Schrift gemäss, gebraucht würden. — Und ob man schon Deutsche Gesänge will machen, dass sich des nicht ein jeglicher vermesse, ohne, die Gnade dazu haben“. Walch X. 1951.

**) „Aber ich muss aufhören dies Lied zu preisen. Es sollten sonst die greulichen verstockten Gotteslästerer, wo sie es erführen, wol hinfort das Lied auch verbieten, das sie doch selbs und alle ihre Vorfahren gesungen haben, und gewisslich viel Jahr vor dem Luther gemacht ist, wie sie sonst viel Lieder verbieten, da doch Gottes Wort und unser Glaube in gesungen wird“. Walch XIX. 1560.

***) Es ist bezeichnend, dass auch die lange Reihe der Liederpredigten in luth. Kirche mit einem ausgeprägten Volksliede eröffnet wird. Die erste und älteste Liederpredigt war ein Sermon von Johannes Toltz, im Jahre 1526 aus Ein Kindelein so löblich gehalten (1724 von Olearius in Arnstadt mit Anmerk. wieder herausg.) Vergl. D. Carpzov, Hymnod. P. 1. p. 422 sq.

das verfängliche Fragen des blutdürstigen Japan: Seid ihr Christen? mit der Auskunft: Wir sind Holländer! zu beantworten verstanden, werden nicht durch den leisesten Ton eines kirchlichen Volksliedes ihr Christenthum verrathen haben. Mühe hat es sie aber doch wol gekostet, nicht irgend ein anderes zu pfeifen, wie auch der reformirte Matros manch weltliches Stücklein über die Wogen hin summt und noch lange *) in die nordwestlichen Nebel die Sprüche eines nicht von Alters prosaischen Volkes flüstern, um von Schweizerliedern und von mütterlich erquickendem Suse **) zu schweigen.

Wir gehen an diesem Bruche ***) , den Finger auf den Mund legend, vorüber, um ein anderes Bild zu entrollen, welches noch

*) „Unde etiam adhuc in multis Frisiae locis insanae rusticae corpus et faciem suam ad Luciferum convertere, eumque carmine aliquo adorare solent, cum amasium expetant, eumque sibi ostendi gestiant, sicut ipse ut oculatus testis ea de re testari possum“. Jacobi Geusii Theologi et Medici Frisii victimae humanae. Pars II. Groningae, CIO IO CLXXV. p. 53.

**) „Nach dem erbärmlichen Sünden-Fall unsrer ersten Eltern, hat es gar schlecht, gleich wie um alle Künste, also auch um die Music, gestanden: Da werden Adam und Eva etwa eins miteinander gehümmert: und nachdem Kain zur Welt gebohren, wird er zu weilen geweinet: Eva hingegen ihn mit einem Liedgen, wie es von Natur, aus dem tetrachordi c d e f geflossen, zu stillen getrachtet haben: Wie bey uns etwa ein Kinder-Mädgen, welches nichts von der Musik weiss, einem schreienden Kinde ein Susa singet e. g.“ (der Verf. gibt nemlich Noten zu mehrmaligem Suse, und: Suse liebes Kindlein) „Lit. A“. Ut, mi, sol, re, fa, la, tota musica et harmonia aeterna etc. von Joh. Heinr. Buttstedt etc. ERFFURDT etc. S. 109. — Dass die lutherische Kirche auch in einem ihrer kindlichen Weihnachtlieder Luthern die Fortsetzung des Susa Nine (Schlaf Kindchen) zu danken hat, ist bekannt, wenn auch noch nicht allgemein bejubelt.

***) Vergl. noch Erasm. Alber, Vam Wintervagel Halcyon, M. D. LII. Bl C. „Ouerst de Satan hefft nicht affgelatē, vnd de Christlike kereke, dorch den Mahomet vth dem Morgenlandē schir gar voriaget, dat se weinig Samens hinder sick gelaten hefft. Darneuen hefft ock de Satan de Christenheit gegen Auendt dorch de Laruenkercke des Römischen Wedderchrists grūwlick geplaget, vnd schūfslīke Monstra mangerley ardt Mōnnicke vnd Papen wedder se erwecket, denn alle winckel weren vull Mōnnicke, Nonnen, Papen, Kappen, Platten, Kercken, Cappeln, Afflath vnd Missen, noch ys de Christlike kerke vor en bleuen. Denn Godt hefft yūmmer dargegen gude Lerer erweckt, vnd dorch desūlūen, syn hillige wordt, erholden, vnd als men ydt nicht mehr recht predigen wolde, ysset dennoch recht gesungen worden, Denn dat hillige Euangelium ys seer fyn vnd wolgeuatet, in de olden kercken leder, als Ein Kindelein so lōuelick, ys vns gebaren hūte, van einer Jūnckfrouwn sāuerlick, tho trost

verhängnissvollere Charactere zeigt. Man hatte von reformirter Seite ein Mal gebrochen und rohen Individuen möglich gemacht, hinfort, das formale Princip in der einen, die Axt in der andern Hand, nieder zu hauen, was die lutherische Kirche zu wahren Leben erhalten wollte. Grausig bleibt dabei eine andere Erscheinung. Gott verlieh unserer Kirche mit Luther und Anderen die göttliche Gabe, zu singen und zu sagen, was der Herr gethan. Im Jahre 1525 war längst Luthers erstes Lied erklingen. Es bleibt für die singende Christenheit ewig denkwürdig, was die Wittenberger Nachtigal zum Singen getrieben hat. Was anders, als den ersten apostolischen (Act. 16, 25) Sang? Wer je Luthers früheste Schriften durchforscht hat, kann nicht zweifelhaft sein, welcher Flötenton *) zuerst an die Christenheit gehen werde. Die „weisse fröhliche“ Rose im „himmelfarbenen“ Felde, seit 1530 ein Merkzeichen seiner Theologie (an Laz. Spengler. Walch XXI. 307), war längst die Blume seiner Poesie, die nun im Zauber der Sprache ihre heiligen Reliquien in das Licht der Ewigkeit empor hob und sie der Kirche zum Küssen darreichte. Im Jahre 1518 (Walch XV. * 4) geht das Gerücht, er solle erdrosselt oder ersäuft werden. Koloss. 1, 24 war ihm längst aufgegangen. Er singt (das. 5) fröhlich für sich und spricht: „Ich weiss, dass das

vns armen lude, Weer vns dat kindelin nicht gebarn, so were wy altomal vorlarn etc. Item, Wen wy midden in dem leuende synt, so synt wy mit dem dode vmfangen, so sôke wy de vns hülpe dho, dat wy syn gnade erlangen, dat bistu HERR ALLEINE. Dat heth yo klar genoech, Sola fides iustificat. Item, Christ ys erstanden, van syner marter alle, des schôle wy alle fro syn, Christ wil vnse trost syn. Item, nu bidden wy den hilligen Geist, vm den rechtē glouen allermeist, dat he vns etc“.

*) In der rührendsten Zartheit will er schon 1516 aus dem Crucifix hervor brechen: „Si signum crucis contactu carnis et sanguinis Christi ita consecratum est, ut reliquiae nobilissimae habeantur: quanto magis injuriae, persecutiones, passiones, et odia hominum, sive justorum, sive injustorum, sanctissimae sunt reliquiae, quae non tactu carnis ejus, sed amarosissimi cordis sui et deificae voluntatis suae charitate amplexae, osculatae et benedictae, nimiumque consecratae sunt, quia maledictio conversa est in benedictionem, et injuria in aequitatem, et passio in gloriam, et crux in gaudium!“ An Georg Leiffer (15 Apr. 1516). De Wette I. 19. Vergl. an Michael Dressel (1516. 22 Jun. 10000 Märtyr.), Walch XXI. 543. „Ihr suchet und begehret zwar Frieden, aber verkehrt etc. Gebenedeites Kreuz, unter allem Holz ist keines dir zu gleichen! — Denn das heisst der Friede Gottes etc. Diesen suchet, so werdet ihr ihn finden. Ihr werdet ihn aber nicht besser suchen, als wenn ihr Unruhe und Trübsale als heilige Reliquien mit Freuden annehmet“.

Wort Gottes von Anbeginn der Welt der Art gewesen, dass, wer es in der Welt tragen will, mit den Aposteln stündlich gewärtig sein muss, mit Verlassung und Verleugnung aller Dinge den Tod zu leiden. Wenn das nicht wäre, so wäre es kein Wort Christi. Mit dem Tode ist es gekauft, mit vielen Toden ist es ausgetragen oder verkündiget, mit vielem Tod ist es erhalten: so wird es auch mit vielem Sterben ferner erhalten oder wieder hergestellt werden. Denn so ist uns unser Bräutigam ein Blutbräutigam. Darum betet, dass der Herr Jesus diesen Mut seines getreuen Sünders mehre und erhalte! — Hiernach warten wir alle, was ich drüber ausstehen werde. Ich habe ein neu Feuer angezündet“. Und siehe, **am 1. Juli 1523** leuchtete ein Widerschein dieses Feuers in köstlichen Rubinen von Brüssel her am Himmel. „Welch eine Lust und Freude haben alle Engel gesehen an diesen zwo Seelen? Wie gerne wird das Feuer zu ihrem ewigen von diesem sündlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben! Gott sei gelobt in Ewigkeit und gebenedeiet, dass wir erlebt haben rechte Heiligen und wahrhaftige Märtyrer zu sehen und zu hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben *)“; die „zwei edle Kleinod Christi Henricus und Johannes zu Brüssel“ werden Juweele, deren Schein stark in die Lande leuchtet. „Wir hienieden sind noch bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solches werthes theures Opfer zu werden“, für die Christenheit aber ist ein neuer Tag angebrochen. Allen lieben Brüdern, so in Holland, Brabant und Flandern sind, „samt allen Gläubigen in Christo“, ruft Luther zu: „Lob und Dank sei dem Vater aller Barmherzigkeit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen lässt sein wunderbares Licht, welches bisher um unser Sünd willen verborgen gewest, uns der gräulichen Gewalt der Finsterniss hat lassen unterworfen sein und so schmäählich irren und dem Antichrist dienen. Aber nun ist die Zeit wieder kommen, dass wir der Turteltauben Stimm hören und die Blumen aufgehen in unserm Land. Welcher Freud, mein Liebsten, ihr nicht alleine theilhaftig, sondern die fürnehmsten geworden seid, an welchen wir solche Freude und Wonne erlebt haben“. So schlägt die deutsche Nachtigal in alle Welt hinein:

Ein neues Lied wir heben an (U. L. S. 878).

Ein Lied, welches seines Gleichen auf Erden sucht und nur fragen lässt, ob es auf Erden habe entstehen können.

*) Sendbrief an die Christen in Holland und Brabant etc. Walch XXI. 39.

Welchen Eindruck macht es auf Zwingli? Es ist etwas so Himmlisches und doch Naturwüchsiges in diesem Anfange lutherischer Poesie, es ist Alles so sehr mit dem unwiderstehlichen Reiz eines durch und durch schöpferisch gewobenen Volksliedes angethan, dass man erwartet, Zwingli muss mitsingen, muss die zween jungen Knaben

— — an allem Ort
mit aller Stimm und Zungen
gar fröhlich lassen singen.

Der Sommer ist hart für der Thür, der Winter ist vergangen, die zarte Blümlein gehn herfür: sollt ihm das, schon 1523 gesungen, um Ostern 1525 nicht himmlisch erklingen? Es geht sogar in Mundarten *) des Volkes hinauf zu Dem, der es Luthern gab, es geht auch **) zu den böhmischen Brüdern: zu Zwingli geht es nicht. Luther reicht den Niederlanden, wo seine Schriften gewirkt, die treue Hand ***), die nach dem brennenden Actus †) in die Saiten griff. Noch entzündet vom Anschauen der Kleinode Christi singt er 1523 sein zweites Lied: Nun freut euch, lieben Christen gmein, aus Einem Gusse mit dem ersten eine Glocke, die von Land zu Lande schallt und den Frieden Christ bringt: an Zwingli kommt sie nicht. Luther greift nach Böhmen hinein (1524), wo er schon früh das Volk des edlen Märtyrers tröstend aufgerichtet ††), um Johann Hussen Lied auf die deutsche Harfe

*) ENCHIRIDION | Geistliker | Leder vnd Pfal- | men, vppet nye | gebetert. | Mart. Luther. | Mit einem nyen Ca- | lender, schön tho- | gericht. | Gedrückt tho Magdeborch, | In der Belagerung, In grother | vahr, Dar ys dith vulendet gar, | Den xxx. May, Dat ys war. | Dorch Hans Walther. 1551. | Bladt XI. „Ein Ledt, vann den Tween Martelers Christi, tho Brüffel vann den Sophiften van Lōuen vorbrandt, gescheen ym yare 1523. Marti. Luther.“ EJn nye Ledt wy heuen an (mit Singnoten). Auch hinter: Cansica sacra etc. in vsvm ecclesiae et iuventutis scholasticæ Hamburgensis etc. M. D. XIIC. p. LI. EJn nye leedt wyhe heuen an (m. Noten) und anderwärts.

**) Ausgabe vom Jahr M DC VI in 4. In der Mitte zwischen dem Liede Mariä Königin von Ungarn und der Litanei, mit Noten.

***) Er schließt: „Bittet für uns, lieben Brüder, und unter einander; auf dafs wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in einen Geiste an unserm Haupt Jesu Christo halten.“

†) Der Actus vnnnd Handlung der Degradation vnd verprennung d^s Christliche dreyen Ritter vnd Merterer, Augustiner ordēs geschehen zu Brüssel Anno M. D. XXij. Prima Julij.

††) „Weiter lasst euch auch dies nicht irren, obgleich nicht alle Ding bei euch in dem Stande sind, als sie wol billig sollten. Seid ihr jetzt Galater, ei

zu bringen: Jesus Christus unser Heiland, der von uns etc. Zwingli singt nicht mit. Eben so wenig Calvin, der auf ihn folgt. Er hält es aus, dass ganze Städte, ja ganze Länder durch Lieder („dulcedine sacrorum hymnorum Lutheri“) zum Frieden Christi zurück gebracht werden; es laufen diese Lieder in alle Lande, mitten ins Pabstthum hinein: ihn rührt es, ihn ergreift es nicht. Zwingli aber hat gebrochen mit dem lateinischen Liede, gebrochen mit dem nationalen, und gegen das überwältigende Volkslied seines eigenen Jahrhunderts sperrt er die Thüren, die er schon 1524 verschlossen hatte, um, statt mit dem allmächtigen Worte, durch die Axt an den Wänden zu arbeiten, sorgfältig ab, dass keines die geputzten kahlen Mauern entlang laufe. Ein schlimmes Prognosticon für die sich entwickelnde Reformation der christlichen Völker!

Es ist nicht davon die Rede, dass Zwingli und Calvin eigene Lieder hätten dichten und dann etwa „einführen“ sollen! Was hätte sich auch wol zur Actio 1525 und späterhin neu erfinden lassen? Ein Lied über den Vorzug des geformten Brodes vor der Oblate? über die Herrlichkeit, das Brod in die Hand, statt in den Mund, sich reichen zu lassen? über die Methode, den Armen das Brod buchstäblich zu brechen? darüber, dass nun *) die „schüfzlen vnnd Bächer seynd hültzin“? Sollten sie singen und sagen, dass sie jetzt Trinkgeschirr statt der Kelche eingeführt? Nein, was so gründlich prosaisch war, konnte nicht gesungen aus der Kehle kommen. Oder sollten sie singen mit Zwingli, was olim **) geschehen? Oder mit Calvin, dass ihr Geist so weit vom

Gott kann irgend einen Paulum erwecken, der euch wiederum zurecht bringe, und das gesund mache, das jetzt krank ist“. An die zu Prag versammelten böhmischen Landstände. Walch XXI. 21.

*) „damit der bracht nitt wider komme“. Actio 1525. Luthers Sinn war ein anderer, wie schon sein bekannter Rath an Buchholzer beweist, er möge event. ein silbern oder gülden Kreuz etc. tragen. „Und hat euer Herr, der Churfürst, an Einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die ihr anziehet, so ziehet deren drei an wie Aaron“. Wenn Ihre Churf. Gnaden mit Einem Umgang, klingend und singend, nicht zufrieden seien, „so gehet sieben mal mit herum wie Josua“. „Und hat euer Herr, der Markgraf, ja Lust dazu, mögen Ihre Churf. Gnaden vorher springen und tanzen mit Harfen, Pauken, Cymbeln und Schellen wie David“.

**) „— faciant fidem sacramenta, sed historicam. Omnes enim panegyres, trophea, imo monimenta et statuæ fidem historicam faciunt, hoc est, monent olim aut quiddam esse factum cuius memoria refricetur“. Zwingli, exposit.

Leibe entfernt sei, wie *) der Leib und das Blut Christi von Brod und Wein? Das lässt sich nicht singen. Und wenn es sich auch reimen liesse, so wirds nimmer ein singendes Volk begeistern und aus Millionen wieder tönen. Ein Volk, dem man theils beibringt, dass Brod und Wein das abwesende Lamm Gottes bedeuten, theils, dass sie zu dem abwesenden hinführen, kann zwar reden, aber nicht singen. Darum sind die geistigen Leiter dieses Theiles der Christenheit völlig gerechtfertigt, wenn sie selber nicht sangen, und ganz zu verstehen, wenn sie gegen die lutherische Sängerin hier taube Ohren hatten. Eben so ist es aber auch verständlich, dass unser singendes Volk Luthern nachfühlte, was er noch 1534 ausrief: „Gott gebe allen frommen Christen ein solch Herz, dass, wenn sie das Wort: Messe hören, erschrecken, und sich segnen, als vor einem Teufelsgreuel. Wiederum, wenn sie hören das Wort: Sacrament oder Abendmahl des Herrn, vor lauter Freuden springen, ja auch nach rechter geistlicher Freuden Art, süssiglich weinen. Denn ich habs ja von Herzen lieb das liebe selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, darinnen er mir seinen Leib und Blut auch leiblich in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt, mit so überaus süssen freundlichen Worten: Für euch gegeben, für euch vergossen“ (Walch XIX. 1576), und beseligt seine Lieder sang und hörte, mochte es singen mit seinen Vätern Gott sei gelobet und gebenedeiet, mit dem Märtyrer aus Böhmenland **), mit Luther das Sanctus Jesaia des Propheten, mit Bugenhagen, oder Heilig ist Gott der Vater, oder den Gegenwärtigen begrüßen mit O Lamm Gottes unschuldig; Christe du Lamm Gottes, oder die Töne seiner heh-

(Niemeyer 49) Chr. fidei. So schrieb er auch dem Kaiser in seiner Ratio (Niem. 27): „Sic σεισάχθειαν vocabant Athenienses, non quasi etc., sed quod Solon olim fecerat“.

*) Die Entfernung wurde schon von Zwingli angedeutet. „Christi humanitas non est aeterna, ergo neque infinita: si non est infinita, ergo nequit non esse finita: si finita est, iam non est ubique“. Zur humanitas gehörte der Leib, der nun nach Calvin genau so weit vom AM. der Kirche entfernt ist, wie der Himmel von der Erde. Consens. Tigur. c. XXV (Überschrift: Christi corpus est in caelo „ut in loco“): — „corpus Christi — finitum est et caelo, ut loco, continetur“; „necesse est a nobis tanto locorum intervallo distare, quanto caelum abest a terra“.

**) Vers 2: „Dass wir nimmer des vergessen, gab er uns sein Leib zu essen verborgen im Brod so klein, und zu trinken sein Blut im Wein“.

ren und heiligen lateinischen Lieder vernehmen. Es ist zwar betrübend, dass Luther zur selben Zeit, als Zwingli liedlos seine Actio hält, sich gegen Carlstad darüber zu verantworten hat, dass nicht schon Alles ins deutsch *) gefasst, hat aber den fröhlichen und getrosten Lauf der singenden Kirche weder gewaltsam beschleunigt, noch gehemmt.

Die Folgen der Absperrung gegen das Lied lassen sich leicht anschlagen. Es war in ihr die schwerste Bedrohung der Friedens und der Eintracht in der Christenheit geweissagt; denn das Absperrn ist zu unnatürlich, als dass nicht die allertiefsten Gegensätze darunter verborgen liegen sollten, Gegensätze, die so gross sind, dass man um des Friedens willen von der Klage über jenes Absperrn sogar ablassen und der Kirche dazu Glück wünschen muss, dass wenigstens nicht **gegen** das Lied gesungen worden. Zwingli und Calvin verdienen dafür eine Anerkennung, die ihnen leider niemals gewährt zu sein scheint, obgleich sie einem gerechten Urtheile sehr nahe liegen musste. Für den Frieden der Christenheit ist es eine der sichtbarsten Fügungen von Oben, dass beiden, sonst reich begabten Männern die Gabe ins Volk greifender Lieder versagt war und sie gebunden wurden, nicht den Versuch zu wagen, die mächtigste aller Waffen, die Liederwaffe, zu ergreifen, als sie sich der lutherischen Kirche gegenüber in die Brust warfen. Ja, wir glauben nicht zu irren, wenn wir in diesem Umstande den Finger des Friedensengels erblicken, des langsam nahenden.

Um dieser Anschauung, die allerdings von der gangbaren lutherischen Ansicht beträchtlich abweicht, eine ruhige Prüfung zu gewinnen, erscheint es rathsam, auf das Verhalten einer anderen christlichen Partei einen kurzen Blick zu werfen. Es täuscht uns gar nicht, dass wir bei ihr eine Anzahl von Gesangbüchern finden. Bücher sind nicht auch schon Lieder, gedruckte Buchstaben noch lange nicht das lebendige Wort. Wir fragen zunächst: wie hat diese Partei das erste Lied Luthers, das Grundlied unserer singenden Kirche, aufgenommen? Einen göttlicheren Friedensklang konnte die schon sattsam mit dem Blute der Heiligen getränkte Erde aus dem Glutofen Brüssels nicht vernehmen.

*) „Dass nun die Messe deutsch gehalten werde bei den Deutschen, gefällt mir wohl: aber dass er da auch will eine Not machen, als müsse es so sein, das ist abermal zu viel. Der Geist kann nicht anders denn immer, immer Gesetze, Not, Gewissen und Sünde machen“. Walch XX. 264.

Nun, jene Partei hat freilich auch so wenig mitgesungen, wie Zwingli und Calvin es gethan, das Lied aber anders beantwortet. Man kann sie ja nicht zählen noch nennen, alle die heiligen Märtyrer und Kleinode Christi, die sie uns zur Antwort gereicht. Ausserhalb Deutschlands allein innerhalb dreissig Jahre (von 1550 an) 900,000 *) Menschen aus dem „Christenorden“. In Deutschland nennen wir nur Leonhard Käser **), der am 16. Aug. 1527 in den Flammen stand ***) und Luthern trieb, „allen lieben Christenmenschen“ ein köstlich Gebet (Walch XXI. 174. Lutheri gründlicher Bericht der seligen Geschicht von etc., welcher um des Evang. willen verbrannt worden. 1527. Wittenb.) zu hinterlassen, die Tyrannen aber nochmals um Aufhören ihrer Morde zu bitten (a. a. O. S. 213 flg.), während er seinen Preis der göttlichen neuen Wunderthaten erneuerte. Die übrigen Mordthaten wollen wir hier nicht verzeichnen, weil sie im schwächsten Gedächtnisse fest genug sitzen, um die obige Frage zu beantworten: der Himmel ist geröthet von der Antwort auf das erste Lied der Wittenbergischen Nachtigal. Und als †) sie ein zweites dieser Art in die ganze Christenheit hinaus sang, das Kinderlied, damit auch die Unmündigen wider die zween Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen an den lebendigen Dreieinigen Gott gehen und

*) Hymnol. Reisebriefe, Heft 2. S. 333.

**) Vor ihm waren in Bayern schon (1523) ein Bäcker in München, Pankratz Schneider, ein Messner, durchs Schwert, Georg Wagner im Scheiterhaufen, und Andere zu Christo gefördert, den sie auf Erden bekannt hatten. Die Zahl der Kreuzträger — „hiess schon in diesen Tagen Legion“. Baierns Kirchen- und Volk-Zustände im 16. Jahrhundert. Nach handschriftl. und gedruckten Quellen von S. Sugenheim. Giessen, 1842.

***)) Zu Schärding in Bayern.

†) Wahrscheinlich 1542, als durch Bulle von Rom (21. Juli) eine neue Inquisition für Italiens Gefilde angeordnet wurde. Kurz zuvor (1541) erklang das Lied: Was fürchtest du Feind Herodes sehr? und die Warnung (1541): „Wenn ich dies Liedlein — Ach du arger Heintze, was hast du gethan, dass du so viel frommer Menschen durchs Feuer lan — ein mal voll mache, will ich dem zu Mainz seine Leisen auch finden“, so wie das Volkslied: Nun treiben wir den Pabst heraus (1541. Vergl. Schamelii Lieder-Commentarius. Leipzig, 1737. Erster Theil, hinten S. 57 flg.). Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort war schon am 1. und 2. Sept. 1842 in Hildesheim, wo es in St. Andreä zu den ersten evang. Predigten gesungen wurde, mit: Es ist das Heil; Ein feste Burg und O Herre Gott dein göttlich Wort. „Unter dero Intonirung denen Anwesenden die Thränen aus denen Augen hervor gedrungen“. Beleuchtung d. Gesangbuchsverbesserung S. 371. Anm.

ihn um Erhaltung bei seinem Worte, um Einheit der Kirche und ein seliges Ende anflehen, als mit diesem Liede Alles sich um die Altäre legte, was nur beten und singen konnte, da — erwachte freilich die Partei, zu einer Komödie, die frevelhaft genug war, um allen Segen von ihr zu nehmen. Gehängt, ersäuft, mit eisernen Ruthen gepeitscht, geschleift, mit Pech überzogen, mit Fackeln verbrannt, erwürgt und erdrosselt sammelt sich oben die Zeugenwolke, während unten die Kirche ihre Waffe: *preces et lacrymae* gebraucht. Die Partei, mit richtigem Blick *) auf die Waffe, schmiedet in ihren Büchern: Erhalt uns etc. Und steur der Ketzer trug und mord, als ob es einen Christen hätte geben können, der seine Miterlösten unter dem Pabsthum habe morden wollen! Ein Affenspiel ähnlicher Art führen sie bei Ein feste Burg auf: Ein fest Haufz ist die Römisch Kirch etc. Und wann die Welt voll Ketzer wer etc. Ob es gleich wer leid Calvin und Luther, „auch des Teuffels Mutter“ u. s. w., wobei sie wieder sich anstellen, als hätten sie um ihrer Ansichten willen Vergeltung für ihren Mord und Todtschlag zu erwarten und darum zu singen: Nehmen sie uns den Leib u. s. w. Unausstehlich, eine „*spina in oculis*“, war ihnen natürlich auch das grosse Lied: Es ist das Heil uns kommen her, weil es nicht anders geht **), schneiden sie eine Fratze dazu, wie man sie auch wol bei Rationalisten u. s. w. findet. Es ist fast lächerlich, wenns nicht zu traurig wäre, wie sie weltüberwindenden Liedern durch eine Redaction beizukommen suchen. In Ach Gott, von Himmel sieh darein etc. flicken

*) Hymnol. Reisebr. Heft 1. S. 97. Der Stelle von Thomas a Jesu über diese oda ist noch nachzufügen, was Hoornbeck (Miscell. Sacr. Lib. I. c. XI. p. 315) beim Referiren derselben („*Maxime — imprecatur*“) mitbezeugt: „*Hoc illud est canticum, quo in Ecclesiis Germanicis vix aliquod est notius: Erhalt uns HErr bey deinem Wort; cantatur etiam Belgice atque Anglice in Psalterio Anglico*“.

**) „— sie haben dafzelbe cavillirt, aushollhippt, ja ganz verkehrt: dann dieweil es so tief in das Hertz eingewurtzelt, dafz mans auch unsern Apostatis und Abtrünnigen nicht hat können abgewehnen, so haben sie dasselbe geändert, und also melodisirt und stylisirt, dass man fast die Wolffs-Stimm von der Hirten-Stimm nicht wohl unterscheiden können“. G. H. Goetzi de odio pontificiorum in hymnos ecclesiae lutheranae, commentariolus. Lips. 1703. p. 14. In dem schon erwähnten Hildesheim war das Lied noch 1625 in gutem Gedächtnisse. Catholisch Manual etc. Hildesheim, 1625. S. 123: Ein geistlich Gesang etc. Zum Bericht gestellet, auff das verführische Liedt: Es ist das Heyl vns kommen her etc.

sie: die Ketzer ziehen bey dem haar Die schrift auff ihre lehre; wie hat Luther die Bibel dein, So gar verfälscht den Armen (!); Pfuy dich Luther, Ein Unflat vnd gar kein Prophet Wirstu billich genennet, desz Teuffels Bott, Ein Vatter aller Lugen, Kein gröber Ketzer lebt auf Erd, Du warst Lucifers Geselle u. dergl. Poesien mehr. Die gute Bitte unsers Volkes: Vor Ablassbrief, Herr, uns behüt (U. L. S. 429, 11) mochten sie nicht hören; sie flickten: Vor falschen Hirten uns behüt, wie wenn sie damit hätten das gen Himmel schreiende Volk schweigen können. Mehr Begeisterung aber steckte auf alle Fälle in ihrem Vertrauen auf den Ignatius und die s. g. „Jesu-wider“. Wenn sie *) in den Kirchen z. B. jener Stadt, über welche der Märtyrer Adolph Clarenbach **) am 28. Sept. 1529 gerufen: O Köln, Köln! wie verfolgest du das Wort Gottes! Es ist eine Wolke in der Luft, die wird noch einmal herabfliessen! und der Kurfürst Herman umsonst gewacht hatte, begeistert in den Sang ausbrechen, dass zwar Luther in Geilheit des Fleisches angefangen habe, dass Männer und Weiber mit Haufen aus Klöstern zu ihm laufen, und dann „Calvin wie ein Fuchs, kompt listig schlauffen“:

Aber es verdreust sie sehr,

Dass Gott sie zertrennt durch Ignatius mit-hauffen:

Lob, Preisz und Ehr dem heiligen Ignatius!

Ignatius!

Ignatius!

Er hat gestiftt die Societät von Jesus,

von Jesus,

von Jesus!

wenn sie den feurigen Thaten in allen Landen auch Gebet zum Ignaz und Xaver zugesellen:

Ewr gunst und gnad bey Gott ohn mafz ***)

Drumb bitten wir ohn vnderlafz

Für Lieffland, Moscow, Tartarey,

Für Schweden, Schwabē, Schweitz Turkey u. s. w.

*) Catholische Kirchengesäng etc. wie man dieselbe zu Cölln, vnd anderstwo, bey allen Christlichen Cathol. Lehren pflegt zu singen. M. DC. XXVIII.

**) Das Papstthum in seiner heutigen Gestalt etc., von Sander. Elberfeld, 1845. S. 51.

***) „ewr heyligkeit ist offenbar, der gantzen Welt, erklart fürwar, durch die Canonization, gelobt sey Gott im höchsten Thron, der euch geben verdienten Lohn“.

Bitt für Abwendung Ketzerey,
 Für alle Irrthumb mancherley,
 Für Polen, Preussen, Vngerer,
 Für Sachssen, Meissen, Türingen.
 Bitt Gott für Böhmen Oesterreich,
 Für Schottland, Engelland, Franckreich,
 Für Irrlandt, Hollandt, auch zugleich —,

wenn sie das poetische Pelotonfeuer geben: Ignatius recht fewrig heist, Darin das fewr der heilig Geist, Ignatius! Ignatius! O Fewr! O Fewr! Fewr! O Fewr! O Fewr! Ignatius das Fewr entstund, Die Finsternuß geschwind versckwund: Ignatius! O Fewr! O Fewr etc., so ist wenigstens das Original anzuerkennen. Originell sind auch die Mariaden, auf welche sich die Lojolaner eben so eifrig legten, wie sie die reformirte Kirche im Kampf gegen die concrete gottmenschliche Person und deren lebendige Gegenwart unterstützten. Originell ist auch ihr Friedenslied, mit welchem sie dem päpstlichen Proteste nachfolgten und unsern Liedern (U. L. S. Seite 435) ihren Schrei entgegen heulten. Als nemlich nach dem herben Kriege, in welchem Gustav Adolphi Ruf: Verzage nicht, du Häuflein klein! unter Schwerterklang über unser armes, ödes, wirres Vaterland gegangen war, endlich Fürsten und Völker dem Blutvergiessen ein Ende gemacht hatten und nun Alles in lutherischer Kirche für den Frieden dankte und von Frieden sang, als Magdeburg vor allen ihrer Kinder gedachte (Beleuchtung etc. S. 257 flg.) und die Kirche überall die alten Waffen allein anlegte, da war es zwar grausig stille im Lande Böhmen, so stille, dass man unwillkürlich an den 13 Jahre lang lebendig eingemauerten Gotttreu Felfznert zu Olmütz erinnert wird; denn die einst vom Sänger Gustav Adolphi verabschiedeten *)

*) Vos quoque Semi-Viri, vero sine nomine Patres

— — — — — aditis excedite nostris;

A JESV-ITE procul qui Nomina fingitis. Ite,

Ite procul, procul ite Caput, Semenque malorum,

Bellorum fabri, fraudisque dolique magistri,

Qui ingratum gratis lethum fabricatis, et Orbi

Continue turbas seritis, discedite gratis,

Cum Sociis. Ite ad Socios ivistis ut antè;

Vltra Sauromatas, Thulen, pontumque nivalem

Ite; Sed ad Czechicos nunquam revenite Penates.

Vincensl. Clementis Gustavidos Libri IX. Lugdun. Batav. Anno cIdo Idc XXXII.
 p. 203.

Ordensbrüder hatten des edlen Volkstammes *) Zunge, so weit möglich, gelähmt: Ein bezeichnendes Lied ist uns aber doch zu unserm forttönenden Liederreigen erklungen, ein Te DEum laudamus Societatis JESV, pro confirmanda pace Osnabrugensi, ipsa die Mariae Magdalenae Pragae decantatum, Ao. MDCL.

Te **Pacem** damnamus, Te infamem confitemur:

Te Diaboli inventum Societas nostra detestatur.

Tibi omnes Angeli, Tibi et universae Potestates,
Tibi Cherubim et Seraphim incessabili voce proclamant:

„Pestis, Pestis, Pestis Domini Dei Zebaoth:

Pleni sunt coeli et terrae nefanda malitia tua!“ **).

Wir brechen hier ab und werfen einen Schleier über die römischen Tongemälde ***), um den Blick abermals auf Zwingli und Calvin zu richten. Der erstere hielt uns für Wilde †), deren Appetit ††) ein gebildeter Mensch nicht theile. Wie, wenn er darüber ein antikannibalisches Lied gesungen hätte? Wiederum hatte er einen taurus admissarius, der z. B. dem Sänger des schön leuchtenden Morgensterns sehr nahe ging †††): wie, wenn die Prädestination und alle übrige, von Melanthon ††††) gefürchtete

*) Bekanntlich gibt es einen einzigen Jesuiten, der sich rühmen konnte, 60,000 Bücher verbrannt zu haben: Ant. Konias.

**) Theolog. und Histor. Betrachtung des Te Deum Laudamus — von Petro Busch. 1735. S. 87.

***) deren letztes zu Prag an den Jubel und das Te Deum in Rom nach der Bartholomäusnacht, an jene, von Hutten gut erwiderte Stelle in der päpstlichen Bulle, welche die früheren Deutschen rühmend erwähnt, dass sie böhmisches Blut vergossen, und an die Bullen überhaupt erinnert, die uns mit „ewigem Fluch und Interdict“ belegen, der Würden, Güter und des Vermögens verlustig erklären und Luthers Verfluchung unter Ausziehen mit der Kreuzesfahne, Glockengeläut und Ausleschung der Kerzen in aller Welt anordnen. Walch XV. Vergl. aber Walch XXII. 1006 flg.

†) „Σαρκοφάγος appellare soleo“.

††) „Et nos adpetitum haberemus edendi ipsum naturabiliter, velut Anthropophagi? Quasi vero liberos suos quisquam sic amet ut devorare aut mandere cupiat? Aut quasi non sint inter omnes homines immanissimi iudicati qui humana carne vescuntur“. Exposit. (Niemeyer 50.) Chr. fidei.

†††) Phil. Nicolai, kurtzer Bericht VON der Calvinisten Gott vnd jhrer Religion. Wittenb. M. D. XCVII. S. 10. 31.

††††) 1529, 22 Juni. „Tu, quod facis, Evangelium non modo adversus Pontificiam factionem, sed et adversus Cinglianos defendere pergas. Magis nunc obsistendum est Cinglianae Philosophiae, quam Pharisaicae doctrinae Pontificum“. An Schnepf.

Philosophie, wenn der „Geist“ in vollem Fanatismus der fröhlich schlagenden Nachtigal: Nun freut euch, lieben Christen gmein u. s. w. ein düsteres Sterbelied sang? Unmöglich war dies nicht. Es ist nicht geschehen. Hat Luther kurz vor seinem Ende in der Stille seinen Psalm nach Zürich gerichtet *), so hat Zwingli nie nach Wittenberg die Geschosse Apollos gesandt. Es deutet auf einen schweren Mangel an Gemeinschaft des Geistes, wie er in dieser Weise kaum früher, wenn nicht eben klüftende Risse auch die Gemüter trennten, innerhalb Einer Zunge statt gefunden, dass er von Marburg, ohne ein Lied **) mitzunehmen, scheiden und 1530 mit seiner privaten Ratio an den Kaiser gehen kann, ohne einen Zusammenhang mit der singenden Kirche zu verrathen; wie er früher sich beeilte, Carlstad zu secundiren, so beeilt er sich nun, nicht mitzubekennen, sondern Ähnliches zu thun, „quod alios facere videmus“; er sieht in den fremden Thaten, „quae tamen“, wie er lieblos und kalt dem Kaiser zu sagen wagt, „prae-paratae videntur, antequam quicquam ab eis postulatum sit“, ein mahnendes Wort, er sieht in der Augsburger Confession ***) das Keimen deutscher Lieder, und hat kein Wort, kein Herz dafür, während Luthers Herz zur selbigen Zeit längst Ein feste Burg hinaus gesungen hatte und eben hochbetrübt wie tiefbeglückt mit allen Fäden des breiten evangelischen Blicks sogar aus dem verfolgungssüchtigen Bayern †) heilige süsse Klänge heran zieht:

*) 1546, 17 Jan. „Mihi satis est — una ista beatitudo Psalmi: Beatus vir, qui non abiit in consilio sacramentarium, nec stetit in via Cinglianorum, nec sedet in cathedra Tigurinorum. Habes quid sentiam“. Ergänzte etc. Nachrichten von den Letzten Thaten etc. des sel. D. Luthers etc. von M. J. G. Waltern. Jena, 1749. c. VIII. Von D. Luthers letztem Briefe (S. 129). An Jacob Praepositus in Bremen.

**) Was war gegen Ein neues Lied, Ein feste Burg — einzuwenden?

***) Concordia. Christliche wiederholte einmüthige Bekenntniss nachbenannter Churfürsten etc. Berlin (ev. Bücherverein), 1848. S. 21. „So ist auch in den öffentlichen Ceremonien der Messe keine merkliche Änderung geschehen, denn dass an etlichen Orten („alicubi“) deutsche Gesänge — neben lateinischen Gesang gesungen werden“. Vergl. auch in der Apologie: „Item, die Jugend und das Volk singet ordentlich lateinische und deutsche Psalmen“ (a. a. O. S. 173).

†) Man braucht nicht zwischen den Zeilen zu lesen, um einen tieferquicken- den Blick zu thun, wenn man Luthers Brief an Senfl liest. Es sind oben schon einige Stellen mitgetheilt; auch ist Bayerns bereits Erwähnung geschehen, weshalb wir hier nur etwa nachzufügen haben, dass ausser Hinrichtungen christ-

aber — er schlägt doch nicht mit Dissonanzen in die singende Kirche hinein. Dasselbe haben wir bei Calvin anzuerkennen, obgleich durch ihn die hymnologische Lage stark verändert und eine trübere Zeit angebahnt wird. Merkwürdige Fügung bringt ihn nach Strasburg, wo er ein Amt bekleidet. Es ist ihm sichtlich eine Freude, wenn er (Apr. 1539) an Farel berichten kann, dass

licher Zeugen auch Verfolgungen solcher Leute statt fanden, die, wie einst ohne Hinderung der jüdischen Polizei das Volk zu Christo, über die territoriale Grenze gingen, um Gottes Wort zu hören. Das herzogliche Verbot (1528) dieser geistlichen Hungersnot war ernst genug, obgleich nicht von gewünschtem Erfolg; „selbst die grausamsten Strafen vermochten nicht von dessen Übertretung abzuschrecken. Zu Landsberg litten um dieses Verbrechens willen 9, zu München 3 Männer mit ihren Frauen den Feuertod, 29 andere Männer wurden in der genannten Residenzstadt deswegen ersäuft, noch viele Andere starben aus demselben Grunde durch das Schwert, oder wurden grausam verstümmelt“ (Sugenheim S. 24). In dieses Land sandte Luther aus Coburg in schwerer Zeit jenen ergreifenden Brief, aus welchem wir noch einige Stellen ausheben: *Ludovico Senfelio, Musico, Gratiam et pacem in Christo. Quamvis nomen meum sit invisum, adeo ut vereri cogar, ne satis tuto recipiantur a te et legantur, optime Ludovice, quas mitto literas, vicit tamen hanc formidinem amor Musicae, qua te video ornatum et donatum a Deo meo. Qui amor spem quoque facit, fore ut nihil periculi sint tibi allaturae literae meae. Quis enim vel in Turcia vituperet, si amet artem et laudet artificem? Ego sane ipsos tuos Duces Bavariae, ut maxime mihi parum propitii sint, vehementer tamen laudo et colo prae caeteris, quod Musicam ita foveant et honorant. Er bittet um: In pace in id ipsum (Ps. 4, 9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden) und fährt fort: Neque dubium est, multa semina bonarum virtutum in his animis esse, qui Musica afficiuntur. Qui vero non afficiuntur, truncis et lapidibus arbitror simillimos esse. Scimus enim Musicen daemonibus etiam invisam et intolerabilem esse. Et plane judico (s. oben) etc., und schliesst also: Ad te redeo et oro, si quod habes exemplar istius cantici (In pace in id ipsum) mihi transcribi et mitti cures. Tenor enim iste a juventute me delectavit, et nunc multo magis, postquam et verba intelligo. — Spero sane finem vitae meae instare, et mundus me odit nec ferre potest. Ego rursus mundum fastidio et detestor. Tollat itaque animam meam pastor optimus et fidelis! Idcirco hanc antiphoniam coepi cantillare, et compositam cupio audire. Quodsi non habes, aut non nosti, mitto hic suis notis pictam, quam vel post mortem meam, si voles, componere potes. Dominus Jesus sit tecum in aeternum. Amen. Parce temeritati et verbositati meae. „Saluta mihi totum chorum Musicae tuae reverenter“. Es ist bekannt, dass Senfl nicht nur den verlangten Sterbesang, sondern zugleich den Lebenssang: *Non moriar* (Ps. 118) sandte, beide in öffentlichen Gottesdienst einer Kirche übergegangen, der auch Andere eine heilige Zunge erneuert haben.*

Bucer *) einen grossen Schritt in die Prosa vorwärts **) gethan: von deutschem Liede bleibt er völlig stumm. Was Hunderte bekehrt, was ihm aus jeder Kirche entgegen tönen, was jeden Reisenden entzücken musste: für ihn ist es nicht vorhanden. Er besucht deutsche Reichstage, zu Worms und Regensburg: Lieder bringt er nicht mit. Was er in seinen Institutionen über den Gesang sagt, ist so frostig, wie möglich, wenn man auch nur die erste beste Stelle aus Luther dagegen hält. Kaum aber ist er nach Genf heimgekehrt, so sendet er an seine Strasburger Gemeinde nicht Ein neues Lied, nicht Ein feste Burg, nicht Erhalt uns Herr, nicht Nun freut euch lieben, nicht einen der kindlich reizenden Weihnachtsänge, nein — 35 von Clement Marot übersetzte Psalmen des alten Bundes; im nächsten Jahre empfiehlt er den Gemeinden 50, und bewirkt, dass etwa 10 Jahre später der ganze Psalter in Versen, mit einer begeisterten Vorrede seines Beza, zur Einführung vorliegt. Die kurze Blüte deutschen reformirten Liedes, von Zwingli, wie es scheint, ignorirt, erliegt dem Geiste Calvins ***), der zugleich sich getrieben sah, den weltlichen Reihentanz zu verfolgen †) und dem geistlichen Deutschlands eine schwer zu übersteigende Mauer zu bauen. Mechanisch genug wird dieser Psalter eingeführt, ganz so, wie die lutherische Kirche in kläglicheren Zeiten „Einführungen“ der Art erlebt hat;

*) der schon 1524 schreiben konnte, die lateinischen Gesänge seien „meistens“ abgeschafft. A. Jung, Geschichte der Reformation in Straßburg. I. 1830. S. 345.

**) „Dass Bucer noch immer Luthers Ceremonien vertheidigt hat, geschieht nicht deswegen, weil er sie sehr wünscht oder darnach trachtet, sie einzuführen. Er kann auf keine Art dahin gebracht werden, dass er den Lateinischen Gesang genehmige; er hat einen Abscheu vor Bildern; die andern Dinge verachtet er theilweise, und theilweise hat er keine Lust daran. Aber zu fürchten ist nicht, dass das, was einmal abgeschafft ist, nachher wieder eingeführt werde“.

***) Articuli ipsa manu Calvini scripti — per Bucerum Conventui Tigurino propositi (Henry, Leben Calvins I. Beil. 8): 11. Quum autem duo restant ceremoniarum capita, in quorum altero jam (Jun. 1538) discrimen est, in altero futurum expectamus, rogandi sunt nobis et obtestandi Bernates, ut in iis sese nobis accommodent. 13. Alterum ut ad publicas orationes Psalmorum cantio adhibeatur.

†) Das. „14. Prostremo, quum in lascivis et obscoenis cantilenis ac choraeis, quae ad illarum numeros semper sunt compositae, nostri Bernatium exempla praetexant, oratos volumus, ut e sua ditione tales spuristias eliminant, ne suo exemplo dent nostris occasionem rursus eas expetendi“.

natürlich entstehen bald in Gegenden, wo die übersetzten Psalmen durchaus kein vorbuchliches Leben besitzen, sondern in ihrer Mehrzahl nur durch die Nummer am bequemsten charakterisirt werden, eigene Zahlentäfelchen an den kahlen Wänden, ganz so, wie wir es nachgemacht haben *), seit unsre Lieder den Geist im Buche aufgegeben. Es sei ferne, den unbeschreiblichen Segen, den diese Psalmen in Frankreich gewirkt, zu übersehen. Muss man aber nicht doch trauern, dass durch den Psalter, als Corpus und Buch eingeführt, so viel von schönem christlichen Liede verdrängt worden? Ob das scharfe Wort eines neueren Geschichtschreibers: A Genève Calvin fit pour le culte Luthérien ce que Luther avoit fait pour le Catholicisme (A. Thourel, histoire de Genève) Calvins Geiste so ungerecht wird, wie Luthers? — Wie sehr man aber trauern möge, dass jene Lieder, die auch die dänische, schwedische, lettische u. s. w. Zunge, ja die Zunge heidnischer Völker weithin berührt haben, an diesem Psalter ihren Lauf hemmen, ja in Frankreich, in den Niederlanden und anderwärts, wo, um ein Wort aus alter Zeit zu gebrauchen, „Katze und Maus“ gespielt wurde, häufig genug verstummen mussten, wie sehr man bedauern möge, dass der grosse Mann, der das schöne Wort hinterliess: „Cuperem inter omnes Christi ecclesias tantum esse consensionis in hoc mundo, ut nobis Angeli e Coelo concinerent“, den menschlichen Sang der Kirche auf Erden so wenig zum Frieden der Kirche dienlich gefunden und grossherzig verwendet hat: Eines darf nicht vergessen werden, so oft man Calvins gedenkt. Er hat nicht positiv wider die lutherische Nachtigal gesungen. Eine providentielle Führung darf hier wol nicht verkannt werden.

Das bisher gewonnene Bild nimmt eine andere Färbung an, sobald wir auf reformirter Seite von Zwingli und Calvin, den wir

*) In cantu ecclesiastico retinebuntur per omnes Belgii ecclesias Psalmi a Petro Datheno conversi. — Nec erit alienum in ecclesiis haberi tabellas suspensas quibus breviter et dilucide perscripta sit psalmorum decantandorum ratio, et vulgaris canendi ars compendiose explicata, ne plebis canentis disphonia vel scandalum infidelibus vel ridendi argumentum praebeat. „His adjunguntur aliae tabellae, quibus significabitur, qui quoquo die Psalmi cantabuntur —, nisi forte ab initio deinceps ordine continuo (!) psalmos omnes canere videbitur commodius“. Acta synod. Wesal. (1568) Richter II. 313. Vergl. hymnol. Reisebr. Heft 1. S. 59. 97. 102 flg. 155.

kurz vor seinem Ende *) aus dem Psalter singen hören, den Blick seitwärts gleiten lassen, um ihren Geist im Werke anderer Hände, die zur unberührten Harfe greifen, wieder zu sehen.

In der Pfalz wird die lutherische Kirche einer „Reformation“ unterworfen, die in allgemein bekannten Thaten besteht. Auf geistigem Boden liegt besonders die verfügte Abschaffung des Katechismi, des s. g. Katzenhismi, Lutheri, statt dessen der Heidelberger gedruckt wurde, und die Einführung der unglücklichen Lobwasserschen (1573) Übertragung des französischen Psalters. Neben diesem gereimten Psalmwerk, über welches der Heidelberger Kirchenrath nicht zu strenge urtheilte, es entspreche dem Namen des Verfertigers **), gewährt die eingeführte „Reformation“ auch andere eingeführte Lieder, die ein des ungewohntes Ohr überraschen können. Der Transcendentalismus hat sich auf dem Parnass nieder gelassen. Einige Proben mögen hinreichen, um dies neue Stadium in seiner Bedeutung für den Kirchenfrieden zu verstehen. Bekannt ist, wie viel Aufhebens man u. a. über die vasa sacra, die den Wein enthalten, gemacht. Darum spielt denn nun auch das Trinkgeschirr auf der Harfe. Als Jesus jetzund etc. von Pitiscus, v. 4. „Bald greift er auch zum trinckgeschirr“; Der höchste Trost etc. von J. C. Murern, Dienern der Kirchen zu Zürich, v. 56: „Darauff er auch das trinckgeschirr bot“. Auch das in die „Hand“ nehmen wird deutlich besungen. Wichtiger ist freilich der Gehalt der Gefässe. „sBrot Christi Leib **bedeuten** thut, Das tranck sein theures blut, Wie er selbs thut vermelden. Dafs difz brot nun gebrochen wirdt, Damit wird vns bedeutet, Wie Christi Leib ist worden gmürdt, Vnd jämmerlich gecreutzget. Vnd dafs aufgossen wird der wein Ins gschirr, soll vns ein bildnufz seyn, Wie sein Blüt ist vergossen“. In zwei Versen folgt dann die transcendente Auslegung, die wir nicht abschreiben, weil, wer auch nur im Consensus Tigur. Zwingli = Calvin kennen gelernt, eine Vorstellung von ihr haben

*) „Secunda die Aprilis qui dies erat Paschae, quamvis prostratis viribus, tamen sellula in templum delatus, toti concioni interfuit, Coenam Domini ex mea manu accepit, eoque vultu hymnum cum aliis, quanquam tremula voce, cecinit, ut non obscura laetitiae signa in moribundi vultu elucerent.“ Beza, Joh. Calvini vita.

**) „Lobwasserus etc. — et hic et alibi passim in illius versione omnia sunt valde aquea sive potius aquosa, sic enim judicat noster senatus Ecclesiasticus, idque dixerunt me audiente“, schreibt Melissus.

wird. Es folgt hierauf v. 61: Also (wie?) des Herren Abendmahl Soll unsern Glauben speisen, Jedoch es uns auch treiben soll etc., worauf v. 62: „Hiebey so will ichs bleiben lohn“ die Sänger gewiss am meisten angesprochen hat. Das Lied singt man „In der melody: Nun frewt euch lieben Christen gmein“. — Auch Gryneus singt. Gleich wie das Brod und auch der Wein mein Leib gar fein ernähren: so werde seine Seele auch genährt; nemlich die prädestinirte, gläubige. „Solch himmelbrot des Fleisches dein — Thust den liebsten Kindern allein, Vnd **keim glaublosen** geben“. Pincier singt ganz deutlich: „Wie gewiss du nun sbrot eynschlingest, Vnd mündtlich den wein eynbringest, So gewiss vnd ohne fehl Christum selbst ergreiffst dein seel“. „Vnd kann doch in dieser sachen kein ver hinderung nicht machen, Dafs der sohn Gottes Jesus Christ mit seinem leib im himmel ist Vnd die zeichen hie auff erden Bey dem tisch gegeben werden Durch des Kirchendieners Hand“. „Wem der glaub nicht ist bescheret, Dessen seel wird nicht etc. Sondern nur die blosse zeichen Mager mit dem mund erreichen“. In einem andern Liede wird Johan Hussen Lied *) also belehrt: **Nicht** glaub, im Brod verborgen sein Des Herrn Leib, noch sein Blut im Wein“. „So glaub auch kein Verwandlung nicht, Denn sie ist **auch** ein bloss Geticht **“. „Doch geschicht in dieser Handlung, keins Brods und Weins Verwandlung, Noch auch in dem Brod und Wein Christus selbst verborgen sein“ (wie tief muss Joh. Hussen Lied gegangen sein!). „Aber hie wiss und gedenke, dass dich Christus speis und tränke mit seim Leib und theuren Blut, welchs der Diener gar nicht thut. Denn der Diener nur die Zeichen, **das ist**, Brod und Wein kann reichen“ (vergl. Nimm hin und iss u. s. w.). — Ja, die Prädestinirten deuten auch wol an, in des Abwesenden Namen: Die **Welt**, die die Ding **nicht versteht**, die bleibt am Zeichen hangen, und will damit, wenns übel geht, mein gnad und gunst erlangen. Es hilft aber kein Brod und Wein (!) Für Gottes strengem Grichte: Wer darauf setzt die Hoffnung sein, dem wird sein Trost zu nichte. Mein Blut der rechte Labtrank ist, mein Fleisch die rechte Speise:

*) Vergl. über früher dort autorisirten Gebrauch dieses Liedes: Löscher, hist. mot. II. 126 flg.

**) „Ähnlich wegwerfend, wie Zwinglis (1530. Ratio etc. Niemeyer 26) Papistae „et quidam qui ad ollas Egyptiacas respectant“. Am ärgsten Calvin nach Luthers Tode. Er bezeichnet „das liebe, selige Abendmahl“ der lutherischen Kirche im consens. Tigur. c. XXIV schon durch folgende Überschrift: Contra transsubstantionem „et alias ineptias“.

Wer jenes trinkt und dieses isst nach geistlicher Weise: **das ist**, wer glaubt, dass ichs in Tod hab für ihn hingegeben, ist frei von Durst und Hungersnot u. s. w. oder noch etwas deutlicher: „Wer nun das Brod in dem geding Nicht haben will, vnd achts gering, Wird CHristi Leib nicht essen, Weil er das Wesen selber will, Im Mund haben, thut jhm zuviel, Denn es zu hoch gesessen. Vom Wesen des Leibs CHristi zwar, Zeigt vns die Schrift ganz hell vnd klar, Dafs es jetzt nicht auff Erden, Sondern zur Rechten Gottes frey, Im Himmel hoch erhoben sey, Vnd daselbst bleiben werde. — Auch ist der Leib nicht hie vnd dort, Im Himmel vnd an allem Ort, Wie **du** *) dir låsest träumen, Ein wahrer **) rechter Menschlich Leib, Wie CHristi ist vnd ewig bleibt, Hat sein gewifs ort vnd raume ***). Oder am deutlichsten also: „Wer aber den Leib Christi rein Will haben in dem Brod so klein“ (die ganze lutherische Kirche auf Erden und das, wie man sieht, unverilgbare Joh. Hussenlied), „Wie er am Kreuz gehangen, Der setzt sein Grund auf glattes Eis (!), Vnd wird den Leib auf diese Weis Sein Lebtage nicht empfangen (!). — Wer denn auch Christi Leib und Blut Will essen“ (die Kirche Christi) „und von Sünd und Tod Durch solches ledig werden, Der ist zumal ein schlechter Christ — **gleich wie der allerärgst Papist**“ (im folgenden Verse: „**Ist ein Götze wie der ander †)**“.

*) der lutherische Christ? Er sagt mit Luther: „— Wo du kannst sagen: Hie ist Gott, da musst du auch sagen: So ist Christus der Mensch auch da. Und wo du einen Ort zeigen würdest, da Gott wäre, und nicht der Mensch, so wäre die Person schon zertrennet, weil ich alsdann mit der Wahrheit könnte sagen: Hie ist Gott, der nicht Mensch ist, und noch nie Mensch worden. Mir aber des Gottes nicht“. — es sollt mir ein schlechter Christus bleiben, der nicht mehr denn an einem einzelnen Ort zugleich eine göttliche und menschliche Person wäre, und an allen andern Orten müßte er ein bloßer abgesonderter Gott und göttliche Person sein, ohne Menschheit. Nein Gesell, wo du mir Gott hinsetzest, da mußt du mir die Menschheit mit hinsetzen“, „dafs also die Welt Gottes voll ist, und er sie alle füllet, aber doch nicht von ihr beschloßen oder umfassen, sondern auch zugleich außser und über alle Creaturen ist“.

**) Vergl. die lutherischen Distributionsworte und den kleinen Katech. Lutheri (Concordia S. 310), wie ein Hausvater etc.: Was ist das Sacrament des Altares? Antwort: Es ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt.

***) Vergl. Concordia S. 554 flg. 575 flg. und Luthers Wort: „Mir aber des Gottes nicht“.

†) Calvin im Consens. Tigur. a. a. O.: Hoc modo non tantum refutatur

So wurde unter einem Volke, dessen lutherische Prediger man fortjagte, eine Saat ausgesäet, deren Ernte freilich nicht ausgeblieben und vielleicht noch nicht ganz eingefahren ist. Theils in Kirchengesängen, unter der schönen lutherischen Rubrik: „Catechismusgesäng“, theils „dem einfältigen Manne und der Jugend zum Unterricht“ (mit Singnoten) wurde die „Reformation“ des lutherischen Volkes betrieben. Man hatte der lutherischen Kirche das Mittel dazu abgesehen und ging dem auch katechismuslos gemachten Volke mit Liedern viel kräftiger noch, als es durch den Heidelberger katechetischen Eindringling geschehen konnte, zu Leibe; hier, nicht in den viel zu hoch angeschlagenen theologischen Streitschriften jener Zeit, fiel die Entscheidung für Jahrhunderte. Zur Andeutung, wie der protestantische Kirchenfrieden hymnologisch aussieht und auf dem Volksboden sich geberdet, schliessen wir mit Folgendem:

„Ein ander Irrthumb ist auch von **jhm** *) kommen,
Vnd hat bey vielen (!) vberhandt genommen:
Die schreyen **laut**: daz Christi Leib so kleine **),
Wesentlich ist im Brod, sein Blut im Weine,
Verborgen, heissen nach Priesters händen gaffen:
Aufsperrn den fleischlichen Mund vnn **Rachen** ***).

Diz Zehrgeld sie den Sterbenden mitgeben,
Verheissen jhn durch ein **Abgott** das Leben.
Wer den **Brotgott** im letzten nicht will haben,
Den lassen sie bey jhr Volk nicht begraben.

Von diesen sind die †) CHristum vnsern HERren,
Mit viel Gezânck (!) mutwillig so entehren:

Papistarum etc., sed „crassa omnia figmenta, atque fuitiles argutiae etc.“ Neque enim „minus absurdum“ iudicamus, Christem sub pane locare vel cum pane copulare, quam panem transsubstantiare in corpus eius! Mit bewunderungswürdiger Ruhe hat darauf die lutherische Kirche ihre Antwort ertheilt, z. B. Concordia S. 543 flg.

*) vom — Antichrist!

**) Johan Hussen Lied. Man kanns gar nicht vergessen.

***) Damit mans ja verstehe, sagt die gedruckte Randbemerkung: „**Luther** in der Babylonischen Gefängnis“.

†) Am Rande wurde gedruckt: „**D. Luther** im Sermon vom Sacrament, Anno 26. Vnd in der grossen Bekändtnus, Anno 28“!

Dafs sie sein Leib vom Himmel abe reißen (!),
In Laub vnd Grafs, in Bierkandten vnd Spei-
sen *)“ etc.

Wie hat doch Luther richtig gesehen, wenn er schon **) 1527 (Dass diese Worte Christi etc. noch veste stehen, Walch XX. 962) an den Wolf erinnert, dem das Schaf sollte das Wasser getrübt haben! „Wer hiefs D. Carlsstad anfahen? Wer hiefs Zwingel und Oecolampad schreiben? Haben sie es nicht von ihnen selbst gethan? Wir hätten gerne Frieden gehabt und noch; sie wolltens aber nicht zugeben; nun ist die Schuld unser; das ist recht!“ „Item, sie sagen, es ist eine geringe Sache; und ist doch jetzt kein Stück, das sie so fast treiben etc. Hier ***) werden sie Märtyrer und Heiligen; wer hier nicht mit schwärmet, der ist kein Christ“ etc. „Und wo die Welt sollt länger stehen“, sagt er, noch nicht wissend, wie man in deutschem lutherischen Volke die singende Nachtigal kühn mit Liedern zu überkrächzen versuchen werde, „wird man wiederum, wie die Alten gethan haben, um solcher Zweitracht willen, auch menschliche Anschläge suchen; und abermal Gesetze und Gebot stellen, die Leute in Eintracht des Glaubens zu erhalten. Das wird denn auch gelingen, wie es zuvor gelungen ist. Summa, **der Teufel ist uns zu klug**

*) Es ekelt uns an, noch mehr zu vermelden, als dafs natürlich im folgenden Verse u. a. von Papisten und —? gesungen wird:

All diese seynd mit Namen vnterscheiden,

Wiewol sie **eines Götzen** lob ausbreiten:

Denn Daniel Mauzim hat verkündet.

So wurde die Frage 80. im Heidelberger Katechismus, zahm genug bei allem anscheinenden Ernste, genügend beantwortet. — Der lutherischen Kirche und den Päbstlern werden die Auserwählten, „die Frommen“, gegenüber gestellt. In anderen Versen füllt „des Brotsgespenste“, „Menschentandt“, „Menschen Traum vnd Grillen“ etc. die Galle dieses Raben deutscher Zunge. Ist aber irgend etwas ekelhaft, so ist es die Erscheinung, dass man sowohl recht gerne an die Stelle, als auch mit Vergnügen an die Seite der Götzendiener trat. Je nach Umständen.

) Schon 1526 (Walch XX. 915) klagt er: „Und spotten uns —, dass wir Fleischfresser und Blutsaufer sind, und einen gebackenen Gott anbeten“, **„dass ich auch lieber wollte todt sein, denn bei ihnen hören Christum so schmähen und lästern“.

***) „Es schiene ja, als wenn alle zur selben Zeit entstehende Secten sich an das heilige Liebes-Mahl Jesu wagen und den daselbst gegenwärtigen Jesum daraus verjagen wolten“. Löscher a. a. O. I. 138.

(S. 955)“ etc. O wie gross steht Luther da mit seinem Abendmahlsliede. Eines nahm er von seinem Volke, eines von dem edlen Huss. Wenig — genug.

Dies war also der unser Volk in jenen Gauen, die noch heute alle kirchliche und politische Aufmerksamkeit auf sich ziehen, zerfleischende Dank, den die lutherische Nachtigal empfing. Wenn Luther klagt, die Lästerworte: der gebackene Gott, der brödern Gott, der fleischern Gott u. s. w. (so schon 1527) dienten dazu, den „tollen Pöbel“ zu erregen, so verwahrt er *) sich zwar ein Mal über das andere im Voraus gegen alle, auch von edleren Naturen beliebten, Verdrehungen des einfältigen Glaubens an den ganzen Christus in der heiligen Communion, fürchtet aber doch nicht mit Unrecht, dass Oecolampads und Anderer Gespött gar böse Folgen haben werde. „Es gehen jetzt Rede und Geschichte unter dem Pöbel wider das Sacrament, so durch der Schwärmer Lehre sind verführet, **dass einer sollt lieber sterben, denn eine Predigt unter sie schreiben.** — Und weifs Gott, ich schreibe solche hohe Ding sehr ungerne, weil es muß unter solche Hunde und Säue kommen“ (S. 1014). Die lutherische Nachtigal hat vor dem Gespött nicht mehr zum Singen zu kommen gewagt, wol aber einen recht tiefen Blick in das Herz der Spottvögel gebohrt: „Auf diese Rede werde ich vielleicht **) nun andere Schwärmer kriegen, die mich fahen wollen, und vorgeben: Ist denn Christus Leib an allen Enden, ei so will ich ihn fressen und saufen in allen Weinhäusern, aus allen Schüsseln, Gläsern und Kannen ***)!“ Martin Luther und Philipp Ni-

*) Z. B. 1527: „Wir armen Sünder sind ja nicht so toll, dass wir gläuben, Christi Leib sei im Brod auf die grobe sichtbarliche Weise, wie Brod im Korbe, oder Wein im Becher, wie uns die Schwärmer gerne wollten auflegen, sich mit unsrer Thorheit zu kützeln: sondern wir gläuben stracks, dass sein Leib da sei, wie seine Worte drauf lauten und deuten, dass ist mein Leib etc. Dass aber die Väter und wir zuweilen so reden: Christi Leib ist im Brod, geschieht einfältiger Meinung darum, dass unser Glaube will bekennen, dass Christus Leib da sei; sonst mögen wir wohl leiden, man sage: er sei im Brod, er sei das Brod, er sei, da das Brod ist. Über Worten wollen wir nicht zanken; alleine dass der Sinn da bleibe, dass nicht schlecht Brod sei, das wir im Abendmahl Christi essen, sondern der Leib Christi“. Walch XX. 1011.

**) Er hat sich — 1527 — nicht geirrt.

***) Buchstäblich geschehen. — Wie wenig alle Verwahrungen, Bitten etc. halfen, zeigt uns auch die fortgesetzte Klage Nicolais: „Du mußt auch unter dem Namen der Ubiquität eine raumliche Allenthalbigkeit und natürliche Aus-

colai sind in ihren heiligsten und süssesten Tönen verschüchtert und zurück gescheucht worden.

Des ersteren Schriften bergen eine annoch ungehobene Fülle tiefster Poesie. Ihre „beatitudo“ im Herzen eilt die Nachtigal in einen friedlicheren Hain, ohne die Spötter mit einer Tendenzpoesie oder mit einer im Liede ausgehauchten Klage zu begrüßen. Sie eilt zu Dem, der ihren Schmerz kennt und stillen muss. Und auch Bugenhagen legt in die Litanei des verwaisten und bald durch kryptocalvinische Heimsuchung geprüften Volkes nur eine heissere Bitte gegen Rom ein. Auch Erasmus Albers Harfe tönt nicht gegen Zürich und Genf. Es war dies einem andern Sänger vorbehalten.

Die goldne Harfe, auf deren Saiten endlich wieder das Lied von dem lebendig gegenwärtigen Bräutigam der Kirche: Wie schön leuchtet der Morgenstern! in schmelzenden Tönen erklang, eine Christologie des Himmels, sehnte sich in zwei anderen Liedern hinüber in den Hochzeitsal. Sie war dazu berufen, in einem vierten Liede dem Herzleid *) wehklagender Christen in würdiger Weise Begleiterin zu sein. Sie **betete** **) und lehrte beten. Die preces und lacrimae flossen nun nicht mehr blos über Rom

dehnung des Leibs Christi an allen Orten den Lutheranern wider dein Gewissen mit unverschämter Kühnheit auftichten, und sie darnach vor dem gemeinen Pöbel frei hässig auslachen, zierliche Possen einführen, und getrost zum großen Lerchenfeld hinein lügen, daß in unseren Kirchen gelehret werde, der Leib Christi sei in allen **Bierkandten**, in stinkenden Hafenkäsen, in Diebsstricken, in Holz, in Steinen, in allen garstigen Orten, Winkeln etc. und lasse sich im Grase mit Sicheln abschneiden. Bäume mußt du aus der Erden lügen, daß dein Maul wie ein siedender Topf von unerfindlichen Calumnien und Gotteslästerungen schäume und überlaufe, mußt gleichwol eine gesunde Leber behalten, werden nicht roth davon, sondern bleiben dennoch ein heiliger Engel, ein fein sittiger, holdseliger, sanftmütiger und andächtiger lieber Bruder“. Was Luther von früh an umsonst versucht, was die Concordia der Churfürsten und Stände 1580 umsonst versucht, hat auch Nicolai nicht erreicht. Denn sieben Jahre — nach seiner Anrede liess man das Bierkandtenlied mit Singnoten erscheinen, „dem einfältigen Manne und der Jugend zum Unterricht“, wie sie sagen.

*) „— dass einem armen Christen das gebrannte Leid darüber begegnen, und sein hochbetrübtetes Herz, gleich als mit feurigen Kolben, hinweg aus dieser Welt dem leidigen verfluchten Behemot in seine aufgesperrete Rachen nicht entgegen getrieben, und zum tiefen Hellenschlund hinein gestossen werden“. Phil. Nicolai.

**) Not lehrt beten.

an das Herz des barmherzigen Königs der Tochter Zion. Die hymnologische Lage der Kirche trat in ein neues *) Stadium. Es wurde diesem unsterblichen Sänger zu viel, dass ein Land nach dem anderen, worüber Löscher in seiner histor. motuum (2. Aufl. 1723—1724) hinreichende und anschauliche Auskunft gibt, kaum für das Evangelium durch die Macht des Wortes gewonnen, in eine Umgestaltung und Umwälzung gebracht werde, „dass es ein Samaritisch Gemenge und einen Greuel der Verwüstung geben möchte“, dass sie, wo festerer Fuss gefasst worden, keine andere Religion dulden wollen, denn was von diesem tückischen, geschwinden und verschlagenen Zaubergeist vorgebracht werde, dass sie reine Evangelische Lehrer verjagen u. s. w. „Und fürnemlich gehet man jetziger Zeit damit um, daß der arme einfältige Laie irre gemacht und von D. Luthers Catechismo und Christlichem Gesangbüchlein zu dem Heidelbergschen Catechismo und Lobwassers Psalterlein fein gemachsam aufgeführt werde. Es ist weder mit Gedanken auszugründen, noch mit Worten zu erreichen, wie dieser Geist sich allenthalben kann beugen, krümmen, glatte Wort geben und sich in ein Engel des Lichts verstellen, wo ihm der Betrug gellinget. Wo es ihm aber fehlet, da wirft er um sich mit Lästerworten etc., versuchs durch alle Wege zur Rechten und zur Linken etc., nicht anders, denn wie auch vormals die Arianer in den Morgenländern sich listiglich einflickten und ihre Christschänderei mit geschmierten honigsüßen Worten Kaiser, Könige, Kirchen und Schulen, Gelehrten und Ungelehrten, so lang fürlegten und einpredigten, bis der Mahometismus daraus erwuchs, und durch ganz Arabiam, Egypten, Syriam, Asiam und Griechenland ausgebreitet ward“. Zu viel wurde es ihm, dass man beichtende Kinder verspottete, den Gesang der Kirche: O du Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, erbarme dich über uns! so viel gelten liess, als riefte mann: Baal, Baal, erhöre uns! Er konnte es nicht mehr ertragen: Die Lutheraner rufen ihren Abgott an, einen ohnmächtigen Götzen, dem die Majestät und der Name eines wahren Leibes so zukomme, wie einem Esel der Name: Doctor, oder einem Götzen von Holz der Name: Herr, dessen Leib so wenig mit ihm gegenwärtig sei, wie Ohren, selbst Eselsohren, die Länge etc. des ganzen Körpers besässen. Fleischfresser,

*) Nothwendiger etc. Bericht, Von der gantzen Calvinischen Religion, aufz jren eygenen Büchern vnd Schrifftten gezogen etc. Durch **Philippum Nicolai**. Frkf. a. M. 1597. S. 382 flg.

Blutsäuer, gebackener und eingebröterter Kleiengott, Teufelsdreck, Pferdeschwanz und andere unter deutsches Volk colportirte Waaren griffen ihm an die Majestät des wahren, in der seligen Communion seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut dem leiblichen Munde reichenden Gottmenschen, den er nicht (wie vom Kreuz, an dem Niemand hängt, statt des Crucifixes) abwesend glaubte, vielmehr mit seinem Volke als gegenwärtig begrüßte, wo sein Name mochte genannt werden *), was man seinem Liede: Wie schön leuchtet etc. auch sehr wohl abfühlt.

War Luther mit dem Schwanensang stiller „beatitudo“ aus der irdischen Kirche geschieden und mit dieser Einen („una mihi infelicissimo homini“) getröstet, so erhebt dieser Sänger seine gewaltige Stimme, um der Kirche zuzurufen: „Darum mögen wir billig klagen und singen: Der alt böse Feind mit Ernst ers itzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seins gleichen (S. 178)“. Ja, Luthers Harfe spielt unter seinen Händen: „Da mag die Kirche wol beten und schreien: Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort, **und steur der Calvinisten** Mord, die Jesum Christum, deinen Sohn, stürzen wollen von seinem Thron (S. 231)“. Und vor diesem Throne des allgegenwärtigen und allmächtigen Sohnes singt er, was die ganze Kirche in bekannter Weise sofort mitsingen konnte, seine ἰσχυροί:

Ein Klaglied der Christlichen Kirchen zu Gott über die Calvinianer und Rottengeister.

MAg ich Unglück nicht widerstan,
muss Ungnad han
der Welt für mein recht Glauben:
So weiss ich doch, und ist mein Kunst
Gotts Huld und Gunst,
die muss man mir erlauben.

*) „Zudem mußt du dich hüten, wenn du in der Calvinianer Kirchen den Namen **Jesu Christi** nennen hörst, daß du weder dein Haupt mit abgezogener Parethen entblössest, noch mit äußerlicher Reverentz hinfürder deine Knie beugest. Für großen Herrn, Fürsten und Potentaten magst du solches thun, dich neigen, ehrerbietig stellen, den Hut abziehen, die Hände küßen etc., unserm Seligmacher Jesu Christo must du wie ein Türk, Mahometist und Sarazener diese äußerliche Ehrerbietung abschneiden, und fürwenden, es sei ein Bäpstische Weise, und stinke nach den Hefen des Antichrists, welche man müsse von den reformirten Kirchen ausfegen, und dem Bapst wieder heim-schicken.“

Gott ist nicht weit,
 ein kleine Zeit
 er sich verbirgt,
 bis er erwürgt,
 die mich seins Worts berauben.

2. Geborn wird doch von Mutterleib
 kein Mann noch Weib,
 das schwerer Trübsal leide,
 Als dulden muss nach deinem Wort,
 o treuer Hort,
 ein Schäflein deiner Weide.

Viel Backenstreich
 und Natternstich
 auf mich geschwind
 gerichtet sind
 von Feinden und von Freunden.

3. Gott, du weist wol, dass mir auf Erd
 dies widerfährt
 um deines Namens willen.
 Wie kannst du leiden diesen Streit
 so lange Zeit,
 und schweigen dazu stille?

Dein Abendmahl,
 und ewig Wahl,
 dein Majestät
 und Herrlichkeit
 sind Stein des Anlaufs worden.

4. Zudem muss Christ dein lieber Sohn
 im höchsten Thron
 sein Blut verleugnen lassen,
 Als wär es nicht am Kreuzes Stamm
 recht wundersam
 für alle Welt vergossen.

Auch wird, o Gott,
 mit Hohn und Spott
 die werthe Tauf
 in diesem Lauf
 sehr greulich angefochten.

5. Gleich wie der Flachs noch unformiert
gebrechet wird,
so muss dein Wort herhalten:
Die Zwingler wollen über dich
ganz meisterlich
mit ihrem Dunkel walten:

O Gottes Sohn,
du werthe Kron,
dass du sollt sein
ihr Schülerlein,
ist mir ein Stein am Herzen.

6. Und wenn ich bitterlich beweine
den schweren Stein,
und über dein Wort halte,
Dann muss ich mit dem Eifer mein
ein Liedlein sein
bei Jungen und den Alten.

Schmach, Hohn und Gift,
was dich betrifft:
das fällt auf mich
ganz jämmerlich,
dass mir die Thränen fließen.

7. Traurig seufz ich und bet im Staub,
dein Turteltaub.
Schau doch mein Augenbrunnen,
Welch über dein und meine Feind
fast beide sind
von Weinen ausgerunnen,

Weil das Gespei
und Heuchelei
mit Trug und List
weit um sich frisst
und will kein Ende nehmen.

8. Getreuer Gott! mein Seele weiss:
was du verheist,
das ist doch alles Amen.
Wie lang willst du denn spotten lan
auf diesem Plan
dein Ehrentreichen Namen?

Was birgst du dich,
und schauest nicht,
wie zu dir schreit
dein Christenheit?
Lass mich dein Herz doch rühren.

9. Verlass mich nicht, es trifft dich an,
o Gottes Lamm!
ich bin ein Gast auf Erden;
Um deines Namens willen schon
ein jederman
an mir will Ritter werden:

Der hellsche Drach
mit Ungemach
sein grausam Flut
auswerfen thut
nach mir und meinem Samen.

10. Für wem schrickst du, mein arme Seel?
Gott ist dein Heil,
auf Jesum Christ vertraue.
Er ist dein Hülf, dein Trost und Stärk:
sei still und merk,
gross Wunder wirst du schauen.

Bei Gottes Ehr
und reiner Lehr
halt fest, und leid
all Schmach und Neid:
Gott wird dein Sach ausführen.

11. Zu Gott ruf ich; der wird mich doch
erretten noch
aus diesen Marterwochen.
Wer mich angreift, der kränket ihm
sein Aeugelein:
das bleibt nicht ungerochen.

Mein Augensaft
steigt auf mit Kraft,
und lässt nicht ab,
bis er herab
vom hohen Himmel schaue.

11. Wer ruft und schreit die Luft so voll?
 Gott kennt sie wol,
 sein Kirch sehr hoch betrübet:
Ich gläub in Gott, das ist die Sünd,
 darum der Feind
 sein Mütlein an mir kühlet.
 Ich muss jetzt sein
 das Waiselein;
 doch, lieben Herrn,
 pocht nicht zu sehr:
 Gott wird mich nicht verlassen.

Philippus Nicolai.

Das Gebet des Gerechten vermag viel. Es wird erhört, ob auch Jahrhunderte darüber vergehen sollten. Jene Ergüsse der Schweizer und Pfälzer Muse aber sind, bis auf Weniges, im Laufe des Zeitstromes verschwommen. Wir übergehen sie hinfort, eilen auch an den Gebeten der lutherischen Kirche vorüber, die eine längere Beschreibung nötig machen würden *), und haben in Sachen des Kirchenfriedens ein anderes Bild zu entrollen, welches in vielfachen Abdrücken unserer Zeit näher liegt.

Man wird sich der schmerzlichen Klagen Luthers **) erinnern, als Bucer sein „allerbestes Buch“, die Postille, dazu benutzt hatte, um die Luthern so verhasste Lehre unter Luthers Namen in Umlauf zu bringen, „da ich mit meinem Buch muss den Seelengift vortragen, unwissens und unwillens“. Er bittet die Schweizer, „dass sie solche Stücke zuvor aus ihrem Mittel thun, und nicht unter sich leiden“. Ähnlich war es mit Bugenhagens Psalter gegangen („und hat das feine Buch mit der Gift eurer Lehre vom heiligen Sacrament also verderbt, dass da schwerlich Rath mag funden werden, weil dasselbige Buch unter so viel Leute kommt, und unter Er Johannis — Bugenhagen — Namen und Arbeit mit unter verkauft wird eben der Irrthum, da er doch mit Hand und Mund stetiglich widerficht. Solch Stücklein lasst ihr heiliger Leute gehen“ u. s. w.): Alles wurde aber durch die schamlose Fälschung

*) Jucunda Laudum etc. recordatio etc. durch Jacob Richtern. Eifzleben 1624. S. 510. Ein Kindergebetlein, wider die Feinde der Christenheit. O Du Gerechter frommer Gott etc. Calendarium biblicum etc. Stettin, M DC. LX. Bl. C: O Deutschland, dancke Gott dem HERN, v. 2. „Wider den Antichrist zu Rom, Widers vnruhig Zwingelthumb“ (1624).

**) Walch XX. 1111 flg.

der Lieder überboten. Es ist dies eine der betrübendsten Erscheinungen in unserer Kirchengeschichte.

Obenan *) steht das Juweel der Abendmahlsgemeinde, das Hussenlied. Nicht genug, durch schon bezeichnete Lieder diesem Sange entgegen zu arbeiten: nein, nachdem man es erst dem Volke gänzlich genommen, gibt man es, wol notgedrungen, wieder heraus, hat aber unter der Hand die Edelsteine ausgebrochen. Vers 2 lautet nemlich nun: „Dass wir nimmer des vergessen, Gab er uns sein Leib zu essen, Vnd zu trinken auch sein Blut, Das vns vergossen ist zu gut“! Unverzagt schrieb man darüber: „Johann Hussen Lied“. Wem dieses Fälscherlied nicht mundete, der fand ja im Buche Belehrung, dass sein alter Glaube nichts taue, und mochte allmählig beruhigt werden, ganz so, wie die Enkel dort nach zwei Jahrhunderten, jung gewohnt alt gethan, das Handwerk fortsetzend erklären **), unverständige und eigensinnige Leute, die nicht vergessen wollen, „was sie von Jugend auf auswendig gelernt, gesungen und gebetet haben“, „müssen nach und nach durch den Gebrauch des Buches selbst von ihrem irrigen Wahne befreit werden“.

Wenn die lutherische Kirche das Lied eines von Calvin in die singende Kirche eingeführten ***) Märtyrers verfälscht und da-

*) Beiläufig nur erwähnen wir die Fälschung des Lutherschen: Dies sind die heiligen zehn Gebot, wo das Bilderverbot in 4 Zeilen eingeschwärzt wurde; darüber steht aber für das mit dem pfälzer Katechismus versehene Volk: „D. Martin Luther“. In den Glauben (Wir glauben) wird ein Vers über die Rechte Gottes im Himmel eingeflickt; darüber steht: „D. Martin Luther“. Hinter einander folgen: „Das Gebett des Herren. D. Mart. Luther. VNser Vatter in dem himmel, Dein Namm“ etc. und: „Ein anders. D. M. Luther. VNser Vatter im himmelreich, Der du vns alle“ etc., während sofort ein reformirtes folgt: „Ein anders. Symphorianus Pollio. Vatter vnser wir bitten dich“ etc., so dass sich der Liebhaber des V. U. ja dieses aussuchen konnte! So hat man der singenden Kirche ins Antlitz geschlagen und die Glieder hinter ihrem Rücken mit „D. Martin Luther“ bedient.

**) Gesangb. für die reformirten Gemeinden in Kurpfalz. Heidelberg, 1786. Vorr. Vergl. hymnol. Reisebr. Heft 1. S. 84 flg.

***) Unter den zahlreichen Stellen erinnern wir an die Mahnung, es möchten die Böhmen nicht das unschuldige Blut ihres seligen Johannis Hufs und Hieronymi von Praga, samt ihrer Lehre verdammen (10. Juli 1522. Walch XXI. 21); wahrlich, sagt Luther, ich und die Unsern wollen Johannem Hufs, den seligen Märtyrer Christi, vertheidigen, und wenn auch gleich ganz Böhmen, da Gott für sei, seine Lehre verleugnete, so soll er doch der unsere sein!

bei den Titel des Liedes beibehalten hätte: es könnte uns nicht tiefer schmerzen, als die That der reformirten, durch welche der Kirchenfrieden jämmerlich abgehalten worden. Rührte es sie nicht, dass Luther so wenig von seinem lieben seligen Abendmahl gesungen? Sie raubte das Lamm des Armen.

Es kam noch ärger. Luther hatte, wie er vom Predigen um der Spötter willen fast ablassen mochte, auch die Klage erhoben, dass das Singen verhindert werde: „Ach HErr GOtt, von solchem *) seligen tröstlichen Artikel sollt man — ungezankt, ungezweifelt in rechtem Glauben immer fröhlich sein, **singen**, loben und danken etc. So richtet der leidige Satan durch stolze, ehrsüchtige, verzweifelte Leute solchen Unlust an, dass uns die Liebe und selige Freude muss verhindert und verderbet werden. Das sei GOtt geklagt“. Es hat etwas auf sich, ein Herz, das fröhlich singen möchte, unlustig zu machen. Viel des Sanges ist dadurch auf Erden ungesungen geblieben. Das spärliche aber, was dennoch durchdrang, hat man sofort wieder wie einen Raub genommen und — gefälscht. Wir erinnern an Joh. Heermans Herzliebster Jesu. Sein hohes „Gott wird gefangen“! Man fing von jener Seite nochmals „Gott“ und münzte: Herr, oder: du (wer?). Kaum hat sich unser Volk am Charfreitage: „Gott selbst liegt todt“ (O Traurigkeit) angeeignet, so schreibt man flugs es um. Man kann nicht ärger den Frieden unter Protestanten stören, als wenn man der anderen Kirche Bekenntnisse und Lieder travestirt. Dagegen war das Berufen auf die Jesuiten, die mit der reformirten Kirche gemeinsame christologische Sache machten, ein geringes Übel für den Kirchenfrieden; Banknoten fälschen ist unter Umständen nicht so schlimm, wie das Fälschen der kleinen und Scheidemünze des Armen. Räthselhaft bleibt es immer, dass so wenig Ehrfurcht und Furcht durch Luthers und Anderer klagende Worte in den Herzen der mit den Liedern sich beschäftigenden Christen erweckt wurde.

Diese Zeit liegt hinter uns. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch reformirte Gesangbücher sich des Fälschens lutherischer Lieder enthielten **); es muss auch nicht bloß auf die Zukunft gehofft

*) Welcher Artikel gemeint ist, möge man aus Walch XVI. 2727 flg. ansehen.

**) So hat noch das sonst traurige Buch: Des Königs etc. Davids etc. Psalmen, nach französischen Melodien etc. durch D. Ambrosius Lobwasser etc. Berlin, 1790. S. 217 „Gott wird gefangen“.

werden: in einem Lande, wo lutherische und reformirte Kirche innerhalb der Landesgrenzen einen kirchenregimentlichen Vertrag erfahren haben, ist das begangene Unrecht gesühnt worden. Der unverfälschte Liedersegen, im März 1851 vollendet, gibt, obwohl durch lediglich, so viel dem Herausgeber bekannt ist, reformirte Hände gegangen, den uns erhaltenen christologischen Segen der singenden Kirche. Dankbar reichen wir jenen Männern in diesem Augenblick die Hand. Wir haben nicht nötig gehabt, das Unrecht ihrer Kirche, wie es heute um eines höhern Zweckes willen, um des — Friedens willen, geschieht, ihnen nachzuweisen. Gott muss es ihnen ins Herz gegeben haben, dass auch bei diesem spolium eine restitutio in integrum das einzige Mittel zum Zwecke war. Und ein Jahr später bekennt Preussens König sich öffentlich dazu, dass seine Kirchenbehörden die Einrichtungen beider Kirchen pflegen sollen. Da keine Einrichtung der Heiligkeit des gesungenen und öffentlich von allen Ständen der Kirche ausgesprochenen Wortes den Vorrang ablaufen kann, ist dieses Friedenswerk, menschlich betrachtet, in Preussen gesichert. Die singende Kirche ist in ihrem Bekenntnisse aufs vollständigste davor behütet, in ein **anderes**, sei dies von reformirten, sei es gar von „lutherischen“ Händen fabricirt, überzugehen; es ist ihm nicht nur Schutz, sondern — Recht, und Anspruch auf Wachsamkeit der betreffenden Behörden, welche das Bekenntniss der lutherischen Kirche in der Union zu vertreten und zu erhalten haben, durch Königswort öffentlich und feierlich verbürgt. Damit ist das bisher geschilderte Benehmen der reformirten Kirche lediglich der lehrreichen Geschichte vergangener Tage anheim gefallen, für Preussen nemlich.

Ja, wir würden seit dem königlichen Erlasse die geschichtlichen Pfade, die wir schon vor 10 Jahren nicht öffentlich wandeln mochten, nimmer betreten, wäre nicht Ein Lied, bei dem es gilt, dass die gewonnene Bürgschaft für den Frieden der Kirchen nicht unter der Hand verzettelt werde, bereits in öffentliche Frage gestellt worden. Unserer kirchlichen, wie unserer Unterthanenpflicht würde es zuwider laufen, etwa vorher zu schweigen und nachher zu klagen. Darum fahren wir fort, noch ein Bild entrollend.

Es kam nemlich noch schlimmer. Mit Ausnahme Philipp Nicolais und weniger Anderer hatte kein Sänger der lutherischen Kirche das Antlitz der Kämpferin gegen die reformirte gewendet. Die ganze Kirche sang aber einmütig wider den Pabst; und wenn

Luther sein Epitaphium sang: Pestis eram vivens: moriens ero mors tua, Papa (Walch XXI. 385*), so rechnete er wol besonders auf die Kraft des von ihm der Kirche so oft empfohlenen Betens. Wir haben nicht nötig, hier *) nachzuweisen, dass nichts **) in der singenden Kirche so eifrig und anhaltend von Allen betrieben wurde. Auch die reformirten Brüder sangen dieses Lied: Erhalt uns, Herr etc. treulich mit. In ihm und seines gleichen (O Herre Gott; Ihr lieben Christen freut u. s. w.) war ein gemeinsames Band beider Kirchen **gegeben**, so lange sie im Wachen und Beten blieben; wenn neuerdings auf einen negativen ***) Protestantismus fälschlich Werth gelegt worden und beide Kirchen wie auf Gemeinsamkeit in gleichem Nichts oder gleicher Leere gewiesen sind, so hatte man damals den positivsten Protestantismus, den betenden und vor Gott für die Kirche Christi und seinen Thron in der Christenheit Protest einlegenden. Besser als alle Gemeinschaft auf Reichstagen und in Religionsgesprächen war und wirkte diese Betgemeinschaft, in welcher beide zu **Einer singenden Kirche** vereinigt waren. Alle Zungen, hochdeutsche, plattdeutsche, lateinische, griechische, hebräische, dänische, französische, englische, lettische, esthische u. s. w. waren hier enig, **selbst die — Pfälzer**. Der früher dort eingezogene Calvinismus (über welchen u. A. Löscher zu vergleichen ist) bewahrte, wie

*) Es ist geschehen in: Beleucht. d. Gesangbuchsverbesserung, S. 249 — 382.

) neben dem Worte. Denn „verbo victus est mundus, verbo servata est ecclesia, etiam verbo reparabitur: sed et Antichristus, ut sine manu coepit, ita sine manu conteretur“ (Luther an Spalatin, 16. Jan. 1521). Wie ferne es übrigen Luthern lag, gegen den Pabst nur zu predigen, zeigt u. A. seine Mahnung vom Jahre 1526, als das Pabsthum besonders bei Fürsten wieder angesehen und wie eine dem Aufruhr entgegen wirkende Macht betrachtet werden wollte, gerüstet und frisch zu sein, mit Zungen, Federn und Stimm, „doch on freuele Hand, vnd alleine mit Worten“: „Drumb, lieben Freunde, last vns auch auff new wieder anfahen, schreiben, tichten, reimen, **singen“!

***)) „— wer den Feind nicht hilfft abtreiben, der ladet ihn, seines theils, zu Haufz“. Litania etc. Erklärt in einer Predigt etc. Durch M. Hafenreffer. Tübingen, MDCV. S. 129. „Wo der Helden-Geist fehlet, wie kann da was recht heldenmütiges geredet und geschrieben werden? Wo aber der ist, da sind heldenmäßige Gedanken, Worte und Thaten. Der Geist des Höchsten war es, welcher ehemals Helden erweckte und sie anzog, auch durch die heilige Männer so heldenmüthig redete“. Petrus Busch, Vorr. zur Ausführl. Historie und Erklärung Des Helden-Liedes Lutheri Eine feste Burg ist unser GOTT! Hannover, 1731.

sich denn auch nicht anders erwarten liess, das protestantisch-katholische Wort der von ihm vorgefundenen und nach Kräften vertilgten lutherischen Kirche; er fügte zu dem, was er in Liedern vorfand, noch in den öffentlichen Kirchengebeten prosaischer Zunge das Nötige *) hinzu, wie man anderwärts auch that. Das unruhige Wesen, welches sich auch schon in Liedern gezeigt hatte, ruhte aber doch nicht, bis die letzte Eintracht zertrümmert und diese Liederglocke der Concordia beider Kirchen zerschlagen war. Es geschah dies zwei Jahre vor dem Westphälischen Frieden in demselben Lande, wo einst die lutherische Kirche geblüht hatte, zu Amsterdam in Mitten der hochdeutschen reformirten Gemeinde. Alle Engel des Friedens beider Kirchen müssen dabei getrauert haben. Zwar fiel es jener Gemeinde nicht ein, das Beten wider Pabst und Türken einzustellen und wissentlich diese umlaufende Münze der Kirche zu fälschen; sang sie doch namentlich vom Pabst nach wie vor mit der ganzen Kirche in Liedern wie: Ihr lieben Christen, O Herre Gott u. s. w. Der kleinliche Geist aber hatte **ausser** „den zween Erzfeinden“ der Christenheit in der Nähe, mit kurzsichtigen Augen, noch irgend einen Gegenstand erschaut, den man wol auch solenn vor Gott bringen könne. Der Krämergeist suchte die Speculation, drei Fliegen mit Einer Klappe schlagen zu können, wohlgefällig zu verwirklichen, als er drucken liess: Und steur der Widerchristen Mord, die Jesum u. s. w. Auf dem Titel des Buches (Lobwasser voran u. s. w.) stand: „nie also gesehen“.

*) Z. B. erstlich im sonntägl. Kirchengebet: „Wir bitten dich auch nit allein für vns, sondern auch für alle menschen der gantzen Welt, wöllest dich vber sie allsampt gnädiglich erbarmen, jnsonderheit aber die vnsere mitglieder sind an dem Leib JEsu Christi, vnnd vmb deiner Wahrheit willen vom Türken vnnd Pabst verfolgung leiden. Wöllest“ u. s. w. — Zweitens an Werktagen nach der Predigt: „— für alle vnsere mitbrüder, die vnter der tyranney des Pabsts vnd Türcken verfolgung leyden: Wöllest sie mit deinem heiligen Geist trösten, vnd sie gnädiglich erretten. Gestatte nicht, O Herr, dafs deine Christenheit gar verwüstet werde. Lafs nicht zu, dafs die gedächtnufs deines Namens auff Erden vertilgt werde, vnd dafs der Antichrist vnd Türck, sampt anderen Vngläubigen sich rühmen zu deiner schmach und lästerung. So aber dein göttlicher will ist, dafs deine gläubigen mit jhrem Tod deiner Wahrheit zeugnufs geben, vnd deinen Namen preisen, so wöllest jhnen standhaftigkeit verleyhen bisz zum letzten tropffen jhres bluts“. Man sollte denken, dafs da, wo also gebetet und gewünscht worden, auch die Beter anhalten werden bis zum letzten Tropfen ihres Bluts.

Principiell war hiermit die Gemeinde in Atome aufgelöst. Ein Mann wie Grotius, der sich in Calvin *) einen Antichristen hielt, konnte nun zwar seinen Antichristen in die Kirche oder sein täglich Gebet mitnehmen: zu gleicher Zeit aber nahm ein Calvinist seinen Nachbar Hugo ins Gebet. Es war freilich bequem, dass zwei Antichristen neben und mit einander wider einander die Knie beugen konnten; auf eine etwaige Frage liess sich der überflüssige Antichrist eben so trefflich, wie in Japan der Christ, sub rosa bergen, man bete ja wider Pabst und Türken, wie die übrige Kirche, nur mit anderen Worten. O schmähhches Gaukelspiel!

Die lutherische Kirche blieb nicht nur, wie bekannt, bei ihrem Beten ohne Falsch, sondern schärfte es nach dem Westphälischen Frieden ihren Gliedern noch ganz besonders ein. Dies war auch darum von hoher Bedeutung, weil die Reformirten in den öffentlichen Friedensschluss waren aufgenommen worden. Ein Vernachlässigen jenes Gebetes, oder gar die Amsterdamer Fälschung, würde das Antlitz der singenden Kirche mit Aug und Mund auf die reformirte gerichtet und den katholischen Charakter der lutherischen völlig untergraben haben. In Kirchen, in Schulen, in Häusern **) pflegte man in all den heiligen Liedern, auch in der

*) „De Antichristo. Ego paparum vitia non excuso, nihil ab illis expeto, cum ne ab illis quidem quicquam expetam, a quibus multa iure expetere possem. Omnia, quae ad Antichristi spiritum pertinent (is autem non ad Tiberim tantum sed et **ad Lemnum** et alibi apparuit) toto animo detestor!“ Oper. theol. (Amsterd.) III. p. 499.

) „Fast gleiches Inhalts ist es, was davon Ephes. 5, 19 zu finden: Werdet u. s. w. Nur wird damit auch etwa gesagt, dass man sich mit dem, was in öffentlicher Gemeinde gesungen wird, auch sonst im Gespräch erbauen, und nach befindlichen Umständen nebst dem Worte Gottes sich gemeinschaftlich vermahnen, lehren und trösten könne. Denn Autorisirte, und nach der Schrift abgefasste, auch mit allgemeinem Beyfall in der Kirchen Gottes angenommene Lieder, sind wie ein Glaubens Bekenntniß und Auszug der Bibel anzusehen, mögen auch das Christenthum mächtiglich fördern und stärken“. Joh. Casp. Carstedt, „damal. Regiments- und Guarnison-Prediger in Potsdam, jetzt. Königl. Preufs. Feld-Probst in Berlin“, Vorr. zur 5. Aufl. des GB. Berlin und Potsdam, 1743. — Ein erweckliches Beispiel: „Vor 53 Jahren (neml. an. 1667) starb in Glückstad ein Fischer, nemlich Johann Schacht, im 120sten Jahre seines Alters, nachdem er mit 4 ehelichen Frauen 25 Kinder gezeuget, und von seinen Kindern 75 Kindes- und Kindes-Kinder gesehen, welcher diesen Gebrauch gehabt, dass er Abends und Morgens in seinem Hause fleissig und überlaut gebetet, nebst dem ordentlichen Morgen- und Abendgebet, die 10 Gebote, den Glauben, das Vater unser, desgleichen das Lied: **Erhalt uns Herr bey deinem

Litanei, des wahren protestantischkatholischen Gebetes wider Pabst und Türken. Auch die reformirten Brüder beteten noch mehrentheils mit, so dass das Testament Brenzens *) hierin ungültig zu sein schien. Der Reformator Württembergs fürchtete nemlich, welche Anschauung auch u. A. Philipp Nicolai theilte, das Erwachsen des Mahomedismus in Mitten der Christenheit. Es lässt sich nachweisen, dass die Reformirten, als sie das Beten der lutherischen Kirche umschmolzen, über den „Widerchristen“ nicht den Mahomed völlig vergassen, leider aber auch, dass allmählig bei ihnen dieser Zusammenhang mit der singenden Christenheit sich abschwächte. Worte sind und werden Thaten; ihre Saat geht, über alle menschliche Berechnung hinaus, tausendfältig auf. Das vorliegende Wort liess demerspriesen der verschiedensten Nebengedanken um so mehr Raum, je weniger die reformirten Kirchen es zu gemeinsamer Bekenntnissthat bringen konnten. Den Reihen ihrer zersplitterten Bekenntnisse gemäss konnten sich auch gar viele und vielerlei „Widerchristen“ ausbilden; je mehr aber der anfänglich gewonnene breite Blick auf die engere Sphäre der Umgebung sich zusammenzog, was sich schon in den „Widerchristen“, die zugleich ein Statt (ἀντί) Christi einschliessen und an sich es unmöglich machen, noch an den Mahomed **) zu denken,

Wort etc. Ach bleib bey uns HErr JESu Christ etc. Wenn mein Stündlein vorhanden ist etc. nebst vielen andern Sprüchen und Gebeten. Der barmhertzigere Gott erhalte noch ferner seine Kirche bey der erwünschten Religions und Gewissens-Freyheit, damit unsere Kinder in denen Kirchen, Schulen, und allen Wohn-Häusern, dieses nöthige und erbauliche Kinder-Lied mit Andacht und freudiger Zuversicht, dass der gütige Gott dasselbe erhören werde, anstimmen können!“ G. H. Götzens, D. Superint. in Lübeck, Anmerkungen von Kinder-Liedern, nebst beygefügter Väterlicher Erinnerung an seine beyden Zwillinge, alsz dieselben d. 20 Junii 1720 das Zehende Jahr ihres Alters durch Gottes Gnade zurück gelegt. etc. 1720. S. 20.

*) „Is nobis in testamento suo, quod in morbo suo, coram toto ministerio Stuttgardiano solenniter praelegi curavit, odium Cinglianismi, et Semicinglianismi reliquit, et constantem concordemque defensionem Lutheranismi, qui ipsissimus Christianismus, legavit mandavitque magno zelo, et prophetico spiritu multa de malis eventuris e Cinglianismo, et collusionem cum ipsis, praevidens, vaticinans, monens, abominans, obtestans“. Wilh. Bidenbach an Jac. Andreae (der vollständige Brief findet sich bei Löschner, hist. mot. III. 139), 15 Sept. 1570.

**) Vergl. Lutheri treue Warnung vor des Mahomets oder Türken greulicher Lehre und Glauben, und dass nicht der Mahomet, sondern der Pabst der Ende-christ sei, Walch XX. 2830. Vergl. auch Luthers Heerpredigt, so wie seine Vorrede auf ein von Justus Jonas verdeutsches Büchlein (Walch XIV. 268.)

deutlich genug verräth, desto näher lag die Gefahr, die in der That unsere Kirchen in einem bösen Stündlein beschlichen hat und durch alle Gegenzeugnisse und Warnungen bis auf den heutigen Tag nicht ganz hat beseitigt werden können. Die Meinung, eine betende Kirche und Gemeinde werde, wenn von „Widerchristen“ *) die Rede ist, auch einmütig, was die Bedingung alles gemeinsamen Betens ist, und eins sein, warum es sei, das sie bete, war ein trauriges Vorurtheil des beschränkten Blickes. Der Anhänger der Dortrechter Synode betete zwar bestimmt gegen die ihm offenbaren Beleidiger der göttlichen Majestät, und vice versa! Am schlimmsten fuhr dabei aber die lutherische Kirche. Je fester von dem trüb und blöde gewordenen Auge, dem die Bedeutung des Mahomed, falls es nicht eben zu seiner Zeit Renegaten oder Christenverfolgungen gab, in Nebel verschwand, wenigstens der Pabst gehalten wurde, desto mehr war es veranlasst, für die zum Rathen aufgegebenen übrigen Widerchristen mindestens noch einen, und zwar, je ferner der Türke in den Hintergrund trat, einen, der dem Pabste zu ähneln schien, ausfindig zu machen. Es lag sehr nahe, an die Kirche zu denken, die ja nach der Vorstellung so viel Papistisches in sich trug und von Zwingli, wie von Calvin fleissig neben den Pabst war gestellt worden. Wie in AM. „ein Götz wie der ander“, so pflegte man auch in der Absolution, deren Zwingli **) und Andere gedacht hatten, Papistisches zu wittern; unter Umständen reichten dazu auch schon die Perikopen ***), die Orgeln, Bilder, Lichter, das Neigen des Hauptes vor dem allgegenwärtigen Gottmenschen, die

u. A. Auch die Pfälzer unterscheiden in ihrem Beten (s. oben S. 58 Anm.) den Antichristen und den Türken.

*) Einen werden sie stets gemeinschaftlich ins Gebet gebracht haben, an welchen die Vorrede der Psalmen des Dathenus und Ereignisse erinnerten.

Post Hispanorum tetra inquisitio coepit

maxima Christocolûm quae laniena fuit.

Si posses stellas numerare, vel Aequoris undas:

posses et miseras enumerare neces!

**) Wie unser Glaube im AM. für Zwingli nur eine Opinion war, eine „frivole“ und „rustica“, so hat er von der Absolution die Vorstellung: Frivola igitur haec omnia videntur, Ego te absolvo: et, Ego te certum facio quod peccata tibi dimissa sunt. Das sind ihm artes et nugae merae. Niem. 56.

***) „Wie im Bapsthum gebräuchlich“; Piederländer in London. 1550. Richter II. 104.

lateinischen Lieder, Leichenbegängnisse mit Gesang *) u. s. w. hin. Es würde umgekehrt eben so auch von lutherischer Seite wider die reformirten Brüder gebetet sein, wenn Luther oder die Kirche das Beten wider den zweiten Erzfeind der christlichen Kirche durch irgend ein Wort zweideutig gemacht hätte. Die heilige Mission, welche dieses Lied für den Frieden der Kirchen empfangen hat, würde sofort im Keime erstickt sein.

Das Arbeiten „mit der Axt“ ist nun leider so verführerisch, dass nicht nur der reformirte Zollikofer in Leipzig, von lutherischen Sängern und Gesangbüchern umgeben, dies gemeinsame protestantische Lied kappte, wodurch es für einen grossen Theil der reformirten Kirche vorläufig gefällt wurde, sondern auch lutherische Nachäffer des Äxtleins sich bedienten. Es ist jetzt leider aus öffentlichen Blättern bekannt, in welcher Weise jüngst zu Eisenach, neben der Burg, die einst Luther verliess, um der Carlstadschen Axt Einhalt zu thun, die Axt geschwungen und an den Fuss der hehren Friedensblume im Garten beider Kirchen gelegt worden. Stünde es nicht zu lesen: wir würdens für einen bösen Traum halten.

Der Referent der von Kirchenbehörden Deutschlands niedergesetzten und von allen Freunden einer singenden Kirche freudig begrüsst Commission zur Berathung über die heilige Liedersache hat es nicht für seinen Beruf gehalten, das Lied, in welchem sämtliche Christen bei einiger Katholicität als Protestanten und Christen ihre faktische Einigung singen, zur Basis der Verhandlung zu machen. Ihm dient vielmehr dasselbe zur Exemplification, wo man von Seiten der Behörden Hand anzulegen habe. Die neue Axt erscheint, wenn wir recht berichtet sind, vor der Hand in Gestalt einer Frage, wer noch wol wider den „Türken“ beten könne? Weil diese Frage von dem Referenten nicht auch beantwortet worden, geben wir zum guten Anfang einen kleinen Beitrag für die Lösung. Es können nemlich gegenwärtig noch wider den Türken beten: 1. Alle, die wider den Pabst beten, und zwar ohne Ausnahme; 2. der „evang.“ Liederschatz zu Stuttgart (1850), welcher singt:

„Der **Türk** und Beduine
ruft nun vom Minare
sein Allah finstrer Miene
auf Omars Hauptmoschee“ (S. 498);

*) „ehrlich in aller stille, ohne gesångk auf der gassen.“ Tecklenburg 1590. Richter II. 478. „Zur Todtenbegräbniss lauffen sie auch wie das Viehe, ohn Schüler, ohn Gesang.“ Erasm. Alberus Bl. N N 2.

3. alle Leser von Missionsblättern und Zeitungen; 4. alle, die ein Vater unser beten; 5. die ganze lutherische Kirche in allen fünf Erdtheilen; 6. eben so die ganze reformirte Kirche; 7. Luther und Nicolai, Zwingli und Calvin im Himmel; 8. sogar der Pabst auf Erden, und was unter ihm katholisch d. h. christlich ist. Glücklicher Weise stammt jene Frage, statt deren sich natürlicher und gesunder hätte fragen und ausrufen lassen, wer nicht mehr im Stande sei, mit unsern Kirchen zu beten, nicht aus der lutherischen, noch aus der reformirten Kirche, sondern aus Baden. Da man hier weder von 1815 bis 1848, noch seit diesem denkwürdigen Jahre Zeit gefunden hat, durch Abdruck und Gebrauch unseres Liedes eine bessere Zukunft anzubahnen oder doch etwa nur das gar nicht so üble Baden-Durlachsche Gesangbuch von 1778 einfach wieder in Schulen und Kirchen zu bringen, ist die Anfrage aus Karlsruhe, obgleich selbst in Karlsruhe, wie wir wissen, gegen den Türken gebetet wird, einiger Massen zu erklären. Die Axt aber, die hinter der Frage blitzt, verdient alle Aufmerksamkeit. Die Frage scheint anzudeuten *), dass man nicht übel Lust habe, ein tief in die singende und betende Christenschar eingegrabenes Gebet auszuhauen, und dies mit dem officiellen Radirmesser in der Handschrift Luthers und seiner Kirche vorzubereiten. Sollten wir richtig verstanden haben, dann muss man bei Zeiten, damit nicht gegen christliche Sitte vorher geschwiegen und nachher geredet werde, Einspruch gegen diese Heirat mit dem Türken einlegen. Nicht die Frage ist kirchenregimentlich wichtig, wer noch wider ihn beten könne — Beten ist eine Gabe Gottes und von ihm zu lernen —, sondern die Frage, wer das Gebet wider ihn abschaffen könne? Es ist dies Gebet nicht ein *privates*, sondern ein

*) So ist sie auch von einer Stimme aus der Gemeinde verstanden worden, die im „Stader Sonntagsblatt für Bürger und Landmann“ (1852, No. 35. 29. August) ausruft: „Was sollten wir da sagen, die wir noch am 2. Pfingsttage dieses Jahres aus unserm alten Gesangbuch gesungen haben, wie der Mann Gottes uns lehrte, der da neben Eisenach auf der Wartburg sass:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
und steur des Pabsts und Türken Mord,
die Jesum Christum deinen Sohn
stürzen wollen von seinem Thron.

Sollten wir für das nächste Pfingstfest unsere Harfe nach dem Willen der jetzigen Eisenacher umstimmen? Sollten wir uns Herren setzen lassen über unser Gebet? Wir — lassen es uns von Niemandem nehmen, hoffen vielmehr es zu behalten, und unsern Nachkommen zu vererben, wie wir es empfangen haben.“

öffentliches Eigenthum. Wer es öffentlich abschafft, der ist in diesem Stück zur muhamedanischen Religion übergegangen und ladet den Türken bei der Christenheit zu Gaste *).

Die Religions- und Gewissensfreiheit des Grossherzogthums Baden erleidet keinen Nachtheil, wenn die Christenheit fortfährt, wider den Türken zu beten. Umgekehrt aber würde durch den Gebrauch des Radirmessers der öffentlichen Religions- und Gewissensfreiheit die empfindlichste Kette angelegt werden. Der geringste, ärmste und elendeste Christ, wenn er auch nicht schriftlich seinen Protest aufsetzen kann, darf vor Gott von seinen Kirchenbehörden verlangen, dass seinen Kindern in der Schule nicht eine radirte Urkunde seiner Kirche in die Hand gegeben werde. Die Behörden sind verantwortliche Wächter und Verwalter, zum Radiren aber sind sie nicht berufen. Zu laut hat unsere Kirche sich zu dieser Urkunde bekannt, als dass deutsche Kirchenbehörden in Versuchung kommen dürften, sie, die ihnen auf Treu und Glauben anvertraut war, durch Radiren zu fälschen. Es handelt sich hier um etwas Anderes als um Schreib- und Druckfehler, auch um etwas Anderes als um Radiren einer guten Banknote; wer hier radirt, der ist kein Falschmünzer, der Land und Leuten an zeitlichen Credit greift: hier geht es der Kirche an den Credit und ihren Gliedern an die umlaufende Scheidemünze. Ja, es geht der Kirche ans Leben, wenn dieses Radirmesser die Urkunde putzen sollte.

Die Stimme aus Stade fürchtet sogar, der Referent zu Eisenach beabsichtige nicht blos zu radiren, sondern auch, alsdann **) die radirte Stelle zu beschreiben. Dies wäre denn noch ärger. Die Sache liegt aber einfach so. Gelingt es, ein Bekenntniß — und dass dieses Lied ein solches ist, müssen alle Behörden und Glieder der Kirche anerkennen, officiell zu radiren, um eine Religion, gegen die man sich bis dahin bekannt hat, hinfort officiell nicht mehr erwähnen zu lassen, so ist diese Religionsänderung auch ein Bekenntniß. Im vorliegenden Falle würde gegen die muhamedanische Religion der christliche Mund, und dann auch wol das Auge der christlichen Kirche, zugemacht. Eine so ungeheure That, von **Organen unserer Kirche** verübt, müsste nicht verkleistert werden. Hell, voll und klar muss jedes Bekennt-

*) Vergl. oben S. 57 Anm.

) a. a. O. „da doch nothwendig schon um dem Versbau zu genügen, etwas **an die Stelle gesetzt werden müsste.“

niss sein. So wenig man bei einem Artikel der Augsburgerischen Confession, z. B. gleich im ersten (Concordia S. 8), dürfte man daselbst die „Mahometisten“ streichen, was man mit demselben Fug und viel geringerem Nachtheil ausführen kann, als die Radirung im Liede, die radirte Stelle beschreiben würde, um nur die Zeile voll zu machen, eben so wenig, und noch viel weniger, darf hier eine Schreibfeder angesetzt werden, um „dem Versbau zu genügen.“ Hell und klar vielmehr müsste man die geschehene Abänderung unseres Bekenntnisses durch den leeren Raum und lückenhaften Versbau ehrlich und einfach vor aller Welt anzeigen. Wer dazu nicht Lust hat, dessen Sache muss höchst faul sein, und sein Gewissen muss ihm nicht sagen, dass Gottes Auge die Sache doch so anschaut, was auch Menschenhände kleistern. Die Stimme aus Stade fürchtet sogar, dass auch das erste Bekenntniss in unserm Liede mit der Axt ausgekappt, vorläufig radirt werde *). Dies fürchten wir auch, aber vor der Hand **) noch nicht. Der stillschweigende Übertritt zum Pabst kann nach unserer Anschauung, die seit einem Jahrzehend nicht anders geworden, erst nach dem türkischen Vertrage eintreten, wird aber schwerlich zu gleicher Zeit mit diesem officiell erfolgen. Unter dem türkischen Vertrage verstehen wir nicht das angedrohte Radirmesser aus Karlsruhe, sondern das Einschlummern der Beter im Lande. Es ist erschreckend, wenn man sogar die Hirten, die noch lange gebetet haben, nicht mehr hört, obgleich wir festiglich vertrauen, dass vor dem allwissenden Auge noch Knie in Deutschland gegen den Türken sich beugen. Sind sie hinüber —, dann erwarten wir den anderen Schlummer, der das Auge für den Pabst schliesst und die betende Kirche versucht, noch ein Bekenntniss zu radiren und — sich ins Grab zu legen. Ganz einverstanden

*) a. a. O. S. 143: „Dass grade dies Lied Gegenstand des Angriffs geworden u. s. w.“ „Wir fürchten, wir fürchten, man wirft **auch** das Gebet wider den Pabst hinaus und nimmt damit der betenden Gemeinde ihren Protestantismus.“

) Eine andere treue Stimme, die sich nach der Eisenacher Conferenz für unser Lied erhoben hat, sagt mit Recht: „Die Geschichte** dieses Liedes wird uns nicht allein nötigen, es in seinem ursprünglichen Text in den Gesangbüchern herzustellen, sondern auch zu dem wirklichen aufrichtigen gemeinsamen Beten führen, ohne welches alle unsere Arbeit vergeblich ist, sowol die Arbeit der Vereine, als auch jede polemische Predigt. Erst wenn wir jenes nicht mehr unterlassen, dürfen wir die Hut und den Segen Gottes für unsere Arbeit erwarten. Feiern wir nicht, ehe die Frist verstreicht.“ Norddeutscher Corresp. 1852. No. 246. 20. Oct.

also mit der hellen Stimme aus Stade, was die Folgen und die Reihenfolge der Bekenntnissakte, die zur Versuchung, Prüfung und Läuterung kommen und dräuen, betrifft, weichen wir in der Zeitanschauung von ihr ab. Der verehrte Referent aus Karlsruhe hat uns darin durch den Umstand bestärkt, dass er nicht fragt, wer noch wider den Pabst beten könne. In Betreff unseres Bekenntnisses gegen den Pabst offenbar einverstanden weicht er von unserer Anschauung, dass dem Versuche, das eine, auch die Versuchung, das andere Bekenntniss officiell abzuschaffen, folgen werde, eben so offenbar ab. Wer Recht habe, darüber wollen wir nicht streiten, wie wir auch nicht gesonnen sind, mit der erquickenden Stimme aus Stade und jeder anderen, deren Zeugnisse späteste Geschlechter in der Geschichte unsers heiligen Liedes dankbar bewahren mögen, über den Zeitpunkt, wann das ὄρατον πρότερον öffentlich erscheinen wird, uns zu veruneinigen. Das alte Wort*): „Non desinent ista consilia ubi incipiunt“ wird auch beim Lieder- und Betmachen wahr werden, wenn Gott es nicht verhütet, früher oder später.

Darum mögen Alle, die zwar in Schwachheit noch mit ihrer Kirche gegen den Türken, nicht aber aus Schwäche mit dem Badenschen Gesangbuche singen und niemals mit Liebelt weiland**) gehen können, auf der Hut sein, dass nicht der Türke aus dem officiellen Vorbeten unserer Kirchenbehörden verschwinde. Es sind ja nicht irdische Schätze, zu deren Rettung wir eilen, es ist nicht ein persönliches Mein und Dein, dessen Überzeugung wir vertheidigen: es ist die heilige Stätte unserer Kirche, die wir vor Greueln bewahren sollen. Es ist zugleich die Stätte, da beide Kirchen vereinigt bekennen, es ist der heilige Ort, wo die Union nicht gemacht, sondern gebetet wird, es ist der heilige Tempel der Verheissung Christi: „Weiter sage ich euch: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel (Matth.

*) vergl. Val. Ernst Löschers Heilsame Worte etc. an die Reformirten Gemeinden in Teutschland etc. §. XXXIII.

**) Er meint am Schluss seiner — Predigt zur Empfehlung des neuen Gesangbuchs für die Königl. Preuss. Lande etc. Marienwerder 1782. S. 35 von seinen Zuhörern: Auch das werde ich gewonnen haben, dafs sie es mir nicht verargen, nicht ihr bisheriges Zutrauen zu mir aufgeben, vielweniger auf mich ungehalten seyn und schelten werden, weil ich aus — Gewissenstriebe das Gesangbuch aufs angelegentlichste empfehle, „zumal da ich es nach dem mir zugekommenen Allergnädigsten Befehl thun musste (!), wenn ich auch nicht wollte (!)“.

18, 19)“. Hier sind zween auf Erden, zween Kirchen, eins worden, warum es ist, das sie bitten: wer will sie versuchen, uneins zu werden? Wie Ein Mann würde sich hoffentlich Preussens evangelische Landeskirche wider ihn erheben und die stille heilige Friedenssat, die in diesem Liede keimt, gegen alles Zertreten und Ausrupfen, oder gar Säen officiellen Unkrauts, männlich vertheidigen. Wie Ein Mann müsste diese Kirche dem Liede gegenüber, in welchem getrennte Brüder sich gefunden und versammelt haben, in der Stärke Dessen, der gesagt hat: „Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20)“, Treue bis in den Tod bewahren. Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht. Das erhabene Königswort *): „und noch viel weniger die Bildung eines dritten Bekenntnisses“ kann doch nicht so gar vergessen werden, dass wir das Fähnlein des christlichen Bekenntnisses vor dem Türken senkten? Und wem es Ernst ist mit einem andern unzweideutbaren Königsworte, welches die „Bürgschaft“ gab, „dass in dem Regiment der evangelischen Landeskirche eben so sehr die mit Gottes Gnade in der Union geknüpft Gemeinschaft aufrecht erhalten wie die Selbständigkeit jedes der beiden evangelischen Bekenntnisse gesichert werden soll“, der wird doch nicht Hand anlegen lassen, dass diese älteste, von Gottes Gnade gewirkte und von beiden Kirchen bezeugte, Union in Fetzen zerrissen werde? Heil dem Könige, der das „Recht“ der lutherischen Confession kurz vor der Eisenacher Conferenz dem evangelischen Oberkirchenrath zum Schutz und zur Pflege anbefahl; wir sind nun sicher, dass das reine lutherische Liederwort ohne alle Fälschung in Kirchen und Schulen kommen wird: lutherische Christen aber würden dem heiligen Worte ihres Königs wenig dankbar sein**), wenn sie nicht

*) Charlottenburg, den 6. März 1852.

**) Der Schmach, dass event. unserm Könige und den übrigen Gliedern des ehemaligen Corpus Evangelicorum eine Redaction des heiligsten Liedes von der Commission zum Ratificiren vorgelegt würde, mögen wir gar nicht gedenken. Ein Mann, dem der Gedanke an eine officiële That dieser Art noch nicht im Bereiche der kirchlichen Möglichkeit lag, bemerkt über die politische Seite unserer Gesangbücher ganz richtig: „Die evangelische Kirche hat um so viel mehr Ursache, über die Lieder D. Luthers als ein höchst schätzbares Kleinod zu halten, und dem Beginnen derjenigen sich zu widersetzen, welche entweder geradezu durch Aussenlassung etc., oder durch Umwege, durch Vorziehung der neuen Lieder u. s. w., je grösser der Vorzug solcher alten, vor dem Schluss des Religionsfriedens gemachten, und von der lutherischen Kirche gebrauchten Lie-

auch um das Liederwort sich scharfen, in welchem **die Gemeinschaft mit ihren reformirten Brüdern** gegeben und erwachsen ist, von welchem jene Gemeinschaft aus- und in Eine Gemeinde Christi übergeht. Wer diese Union nicht schützt, der will keinen Frieden. Und die lutherischen Kirchen in Dänemark, Russland, Holstein, Hamburg, Sachsen, Hannover, Meklenburg, Bayern u. s. w. — hätten sie wol alle die Erinnerung an ihren gemeinsamsten und heiligsten Sang so sehr eingebüsst, alle Erinnerung an das Lied, welches zu ihren wehmütigen Feiern im dreissigjährigen Kriege und noch 1717 *) von Dänemark bis weit hin gen Süden die Knie beugen liess, so sehr verscherzt, dass sie nicht wie Ein Mann gegen jede offizielle Verstümmelung des Heiligsten, was sie als singende Kirche besitzen, aufstehen und zeugen sollten? Könnten sie der Schmach zusehen, dass der „lebendige Flügelschlag des Engels, der zu den Gemeinden redet **)“ vorläufig am zweiten Flügel, bald vielleicht an dem ersten auch, gelähmt würde? Könnten sie die „Hallposauntöne des Herrn Zebaot“ fälschen, den „Zeitkolossen der Ewigkeit einen Klecks“ anhängen und sie in die „Harlekinsjacke“ irgend eines „neuen“ Betens stecken lassen? O wer es könnte, dem war es nie zu Herzen gegangen, was Luther mit diesem Liede seiner Kirche gab. Aber auch ihm trauen wir es zu, dass er nicht einwilligen könnte, Luthers Namen hinfort dem modernen Moderliede, welches man zu Stande brächte, mitzugeben. **Luthers** Name ist zu heilig, um da zu stehen, wo Waffen, die er einst mit breitem Gottesblick nach Aussen richtete und beiden Kirchen anvertraute, halbwege gestreckt, halbwege für Scharmützel mit Pygmäen, und in letzter Instanz gegen einander gekehrt werden. **Luthers** Name darf nicht genannt werden, wenn man dem Kirchenfrieden so das Grab-

der, auch hauptsächlich deswegen ist, weil ihr unverwehrter Gebrauch, als ein Stück der freien Religionsübung, in dem Religionsfrieden mit eingeschlossen ist.“ Walter a. a. O. c. VII. Von D. Luthers letztem Liede (S. 86). Welche Regierung, falls sie nicht die letzten Erinnerungen an das Corpus Evangelicorum verschlafen hat, könnte die Hand dazu bieten, protestantisches Kirchengesang in Prosa abzuändern? In einer Zeit, da Alles, selbst die Pressgesetzgebung, an Aufrechthaltung des freien Wortes, auf Grund der Schmalkaldischen Artikel und der Lieder, mahnt? Wer aber könnte gar einen Rückzug vom Bekenntniss in Liedern ratificiren oder ratificiren lassen?

*) Vergl. darüber die „hilaria evangelica“, eine hymnologische Fundgrube voll der lehrreichsten Aufschlüsse.

**) Kraussold, Theorie des Kirchenliedes. Erlangen, 1844.

Er und Nicolai, Zwingli und Calvin mögen, wenn sie, woran nicht zu zweifeln, ihrer Brüder auf Erden gedenken, fürbittend in ihrer anderen „beatitudo“ mit allen Engeln des Friedens in das Angesicht Dessen sehen, vor dem sie ihr Heilig! Heilig! Heilig! singen. Ihm sei es befohlen! Sein ist Fried und Lied! Möge er Jedem, der Hand anlegen will an unser Heiligthum, bis ans Ende der Tage die Warnung nicht fehlen lassen: Manum de tabula!

Preise, Jerusalem, den Herrn: lobe, Zion, deinen Gott. Denn er macht feste die Riegel deiner Thore: und segnet deine Kinder drinnen. Er schaffet deinen Grenzen Friede. Psalm 147, 12—14.

galtener Götze hat wenig geungen und ist viel vermindert worden: das Wenigste aber, was er uns sang, sangen beide Kirchen entweder rein und unverletzt fortleben lassen, oder ungeschändet dem Vergessen überliefern, in keinem Falle aber zugeben, dass jemand Luthers goldne Worte ergriffe, um auf ihr ein Etwas vorzuspielen, was nicht zum Frieden diene, sondern die schöne Concordia des Luthers zertrümmen lassen würde. Das hätte Luther und beide Kirchen nicht verdient.

Luther und Nicolai, Zwingli und Calvin mögen, wenn sie, wenn nicht zu zweifeln, ihrer Brüder auf Erden gedenken, fürbittend in ihrer andern, beiderseitigen mit allen Engeln des Friedens in das Angesicht Gottes sehen, vor dem sie ihr Heilig! Heilig! Heilig! singen. Ihm sei es, befohlen! Sein ist Friede und Lied! Möge er Jedem, der Hand anlegen will zu unser Heiligung, bis aus Jenseit der Tage die Avarnung nicht fehlen lassen: Mannen de tabula!

„Hoch Preiset Jhrer Majestät den Herrn: lobet, Nion, deinen Gott. Denn er macht feste die Hiegel deiner Thore: und segnet deine Kinder thürmen. Er schaltet deinen Feinden Frieden. Psalm 147, 13-14.“

„Hoch Preiset Jhrer Majestät den Herrn: lobet, Nion, deinen Gott. Denn er macht feste die Hiegel deiner Thore: und segnet deine Kinder thürmen. Er schaltet deinen Feinden Frieden. Psalm 147, 13-14.“

„Hoch Preiset Jhrer Majestät den Herrn: lobet, Nion, deinen Gott. Denn er macht feste die Hiegel deiner Thore: und segnet deine Kinder thürmen. Er schaltet deinen Feinden Frieden. Psalm 147, 13-14.“

ANHANG.

Die Sänger im unverfälschten Liedersegen *).

(Das nachstehende Verzeichniss ist von einem Geistlichen, der einen Knaben von sieben Jahren, mit Liedern aus dem Liedersegen lebend, und sodann eine blühende Jungfrau, die zuvor nicht gesungen, in seiner Nähe fröhlich singend hatte scheiden, endlich aber sich selber in einer Krankheit durch das Buch erquickt sehen, in eben dieser Krankheit entworfen worden. Da Zeit und Umstände noch nicht erlauben, eine beabsichtigte ausführlichere und berichtigende Arbeit zu vollenden, geben wir dankbar die nachfolgende, die auch den Freunden des Liedersegens willkommen sein wird.)

- | | |
|--|---|
| Aemilia Juliana, Gräfin v. Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1637, † 1706. — 272. 598. 609. 670. | Anna, Gräfin v. Stolberg. (Um 1600.) — 808. |
| Albert, Heinr., g. 1604, † 1668. — 393. 459. 731. 811. | Anna Sophia, Landgräfin zu Hessen-Darmstadt, g. 1638, † 1683. — 244. 643. |
| Albertini, Joh. Bapt. von, g. 1769, † 1831. — 612. | Anton Ulrich, Herzog v. Braunschweig-Wolfenbüttel, g. 1633, † 1714. — 467. |
| Alberus, Erasmus, † 1553. — 90. 156. 187b. 201b. 251. 472. 507b. 655. 766. | Arends, Wilh. Erasmus, † 1721. — 337. |
| Albinus, Joh. Geo., g. 1624, † 1679. — 349c. 804. 842. | Arndt, Ernst Moriz, g. 1769. — 815. |
| Albrecht d. Jüngere, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, g. 1522, † 1557. — 641. | Arnold, Gottfrid, g. 1666, † 1714. — 293. 309. 326. 428. 614. 616 c. d. e. 755. |
| Allendorf, Joh. Ludw. Conrad, g. 1693. † 1744. — 841. | Arnschwanger, Joh. Christoph, g. 1625, † 1696. — 78. 662. |
| Altenburg, Mich., g. 1583, † 1640. — 24. 596. 818. | Assig, Hans von, g. 1650, † 1694. — 638. |
| Ambros, Seb. — 108. | Balduin, Gottlieb, g. 1640, † 1684. — 289. |
| Amersbach, Heinr., † 1691. — 146. | Baumgarten, Jacob, g. 1668, † 1722. — 384. 840. 870. |
| Angelus, Joh., g. 1624, † 1677. — 93. 107. 317. 324. 342. 476. 562. 576i. 616a. 653. 733. 737. 738. 739. 756. 761. 768. 780. | Becker, Cornelius, g. 1561, † 1604. — 264b. 645. |
| | Betichius, Joh. (um 1700). — 444. |
| | Bernstein, Christian Andreas, † 1699. — 565. 728. 797. |

*) Berlin, 1851. Verlag des evangelischen Büchervereins. Preise: 8 Sgr. geb. 10 $\frac{1}{2}$ Hlbfrz. 12 $\frac{1}{2}$ Leder 15. Auf Velin: 17 $\frac{1}{2}$ geb. in gepresstem Leder 25 Sgr. mit Goldschn. 1 Thlr.

Birken, Sigmund v. (Betulius), g. 1626,
† 1681. — 760. 767.

Bischof, Melchior, † 1614. — 2.

Blaurer, Thomas (1540). — 261.

Böhm, David, g. 1605, † 1657. — 821.

Böhme, Martin, g. 1557, † 1622. — 79.
445. 468. 795. 835.

Böhmische Brüder. — 6. 12. 14. 45. 74.
76. 80. 89. 99. 111. 114. 125. 128.

129. 160. 181. 198c. 216. 217. 230.
273c. 327. 334. 362b. 363. 364c.

375. 383. 385. 439. 442. 447. 455.
474. 491. 493. 494. 497. 504. 515.

517. 551. 563. 569 a. b. 573. 602. 657.
664. 720. 796. 799. 833 a. b.

Bogatzky, Carl Heinr. von, g. 1690,
† 1774. — 249. 435. 570.

Bonius, Herman, g. 1504, † 1548. — 85.

Bornmeister, Simon, g. 1632, † 1688. —
858.

Breithaupt, Joachim Justus, g. 1658,
† 1732. — 431.

Brüdergemeinde. — 805.

Buchfelder. — 303.

Buchner, Aug., g. 1591, † 1661. — 446.

Bugenhagen, Joh. (Pomeranus 1524.) —
668 a.

Bunsen, Christ. Carl Josias. — 119. 120
nach Palestrina.

Burmeister, Franz Joach., † 1688. — 813.

Caesar, Heinr. — 525.

Calisius, Joh. Heinr., g. 1633, † 1698.
— 358. 478.

Canitz, Friedr. Rud. Ludw. von, g. 1654,
† 1699. — 471. 520.

Capito, s. Köpfel.

Christian II, Kurfürst zu Sachsen, g. 1583,
† 1611. — 671.

Chyträus, Nathan, g. 1543, † 1599. —
229.

Claudius, Matthias, g. 1740, † 1815. —
509.

Clausnitzer, Tobias, g. 1618, † 1684. —
232.

Crassellius, Bartholomäus, g. 1667. — 308.
311. 556. 752.

Creutziger, Elisabeth, † 1558. — 37.

Dach, Simon, g. 1605, † 1659. — 41.
347. 414. 631. 637. 825. 840.

Dachser, Jacob (im 16. Jahrh.). — 628.

Dachstein, Wolfgang (im 16. Jahrh.). —
213.

Decius, Nicolaus, † 1529. — 110. 185.

Denicke, David, g. 1603, † 1680. —
237. 392. 660.

Derschau, Bernhard v., g. 1591, † 1639.
— 194. 276.

Deßler, Wolfgang Christoph, g. 1660,
† 1722. — 422. 438.

Diepenbrock, Melchior von, s. Lope de
Vega. 542.

Dieterich, Veit (1547). — 257.

Dilherr, Joh. Michael, g. 1604, † 1669.
— 368.

Drese, Adam, g. 1630, † 1718. — 779.

Eber, Paul, g. 1511, † 1569. — 68. 204.
583. 689. 820. 828. 834.

Eckhard, Melchior, † 1616. — 388.

Edelman, Gottfrid, g. 1660, † 1727. —
588.

Fabricius, Jacob, g. 1593, † 1654. —
248. s. 673.

Falckner, Justus, † 1723 od. 1724. — 296.

Falk, Joh. Daniel, g. 1770, † 1826. —
652. 667.

Fleming, Paul, g. 1609, † 1640. — 633.
646. 677.

Flittner, Joh., g. 1618, † 1678. — 357.

Förtsch, Basilius, † 1619. — 278.

Francisci, Erasmus (Finx), geb. 1627,
† 1694. — 791. 862.

Franck, Joh., g. 1618, † 1677. — 133.
163. 197. 199. 212. 287. 371. 536.

567. 591. 685. 762. 810.

Franck, Melchior, g. 1580, † 1639. —
157. 741 a.

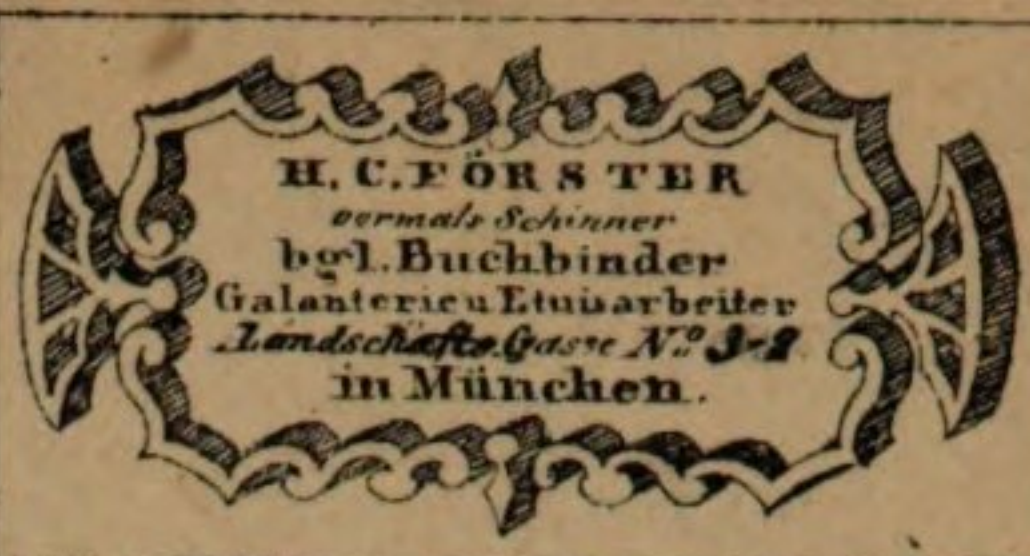
- Franck, Michael, g. 1609, † 1667. — 340. 803. 817.
- Franck, Salomo, g. 1659, † 1725. — 118.
- Francke, Aug. Herm., g. 1663. † 1727. — 623.
- Freystein, Joh. Burchard, † 1720. — 564.
- Freylinghausen, Joh. Anastasius, g. 1670, † 1739. — 419. 452. 511. 522. 785.
- Fritsch, Ahasverus, g. 1629, † 1701. — 827. 874.
- Fröhlich, Bartholom., † 1587. — 812.
- Fuger, Caspar (im 16. Jahrh.) — 57.
- Gedicke, Lampertus, g. 1683, † 1735. — 724.
- Gellert, Christian Fürchtegott, g. 1715, † 1769. — 30. 465. 519. 725. —
- Gerhardt, Paulus, g. 1606, † 1676. — 5. 20. 21. 35. 39. 43. 50. 58. 72. 75. 86. 95. 109. 113. 116. 124. 170. 178. 184. 301. 401. 402. 418. 436. 449. 464. 475. 514. 529. 589. 590. 601. 617. 620. 622. 678. 679. 680. 693. 695. 698. 699. 708. 709. 716. 722. 723. 732. 771. 777. 784. 824. 852. 857. 873.
- Gesius, Bartholom. (1601). — 138. 201d.
- Gesenius, Justus, g. 1601, † 1671. — 121. 145. 433.
- Gigas, Joh. (Heune), g. 1514, † 1581. — 577. 619.
- Gotter, Ludw. Andreas, g. 1661, † 1735. — 373. 427.
- Graman, Joh. (Poliander), g. 1487, † 1541. — 238.
- Gregor, Christian, g. 1723, † 1801. — 736.
- Gretgen, Adam, † 1660. — 219.
- Grosser, Samuel, g. 1664, † 1736. — 11.
- Groß, Joh. (Major.), g. 1564, † 1654. — 350.
- Günther, Cyriacus, g. 1650, † 1704. — 750.
- Halbmeyer von Merckendorf, Joh. (im 16. Jahrh.). — 408.
- Harsdörffer, Georg Phil., g. 1607, † 1658. — 453.
- Heerman, Joh., g. 1585, † 1647. — 102. 103. 136. 242. 245. 252. 256. 275. 283. 328. 365. 377. 395. 397. 430. 434. 503 b. 568. 592. 594. 639. 668 b. 704. 735. 772. 789 b. c. 848. 856. 861.
- Hegenwalt, Erhard. Zur Reformationszeit. — 366.
- Heine, Georg (um 1693). — 270.
- Held, Heinrich (um 1643). — 7.
- Helder, Bartholom., † 1635. — 391. 630. 696.
- Helmbold, Ludwig, g. 1532, † 1598. — 48. 150. 165. 203. 370. 500. 585. 640.
- Herberger, Valerius, g. 1562, † 1627. — 580.
- Herman, Joh. (Italus senior.). — 71.
- Herman, Joh. Gottfried, g. 1707, † 1791. — 167. 413.
- Herman, Nikolaus, † 1561. — 47. 87. 134. 429. 450. 490. 492. 523. 581. 599. 606. 647. 659. 666. 843.
- Hermes, Joh. Timoth., g. 1738, † 1821. — 871.
- Herrman, Zacharias, g. 1643, † 1716. — 396.
- Herrnschmidt, Joh. Daniel, g. 1675, † 1723. — 706. 710.
- Hertzog, Joh. Friedr., g. 1647, † 1699. — 530.
- Hesse, Joh., g. 1490, † 1547. — 837. 839.
- Hiller, Friedr. Conrad, g. 1662, † 1726. — 867.
- Hiller, Phil. Friedr., g. 1699, † 1769. — 555. 763.
- Hiltstein, Joh. (1557). — 648.
- Hinckelman, Abraham, † 1695. — 180.
- Hodenberg, Bodo von (um 1640). — 458.
- Höfel, Joh., g. 1600, † 1683. — 703.
- Hofman, Gottfrid, g. 1658, † 1712. — 541. 860.
- Hojer, Conrad (1612). — 734.

- Homburg, Ernst Christoph, g. 1605, † 1681. — 10. 105. 151.
- Hunold, Mich., g. 1621, † 1672. — 831. 863.
- Huober, Cuonrad, † 1557. — 239.
- Huß, Joh., g. 1373, † 1414. — 279.
- Johan Friedr. I., Kurf. zu Sachsen, g. 1503, † 1554. — 726.
- Jonas, Justus, g. 1493, † 1555. — 220. 254.
- Italus senior, s. Herman.
- Keyman, Christian, g. 1607, † 1662. — 8. 34. 323.
- Keßler, Andreas, g. 1595, † 1643. — 632.
- Klesel, Abraham, g. 1635, † 1702. — 778.
- Klemm, Joh. Conrad, † 1763. — 557.
- Klettenberg, Susanna Catharina von, g. 1723, † 1774. — 613.
- Knaust, Henrich (um 1571). — 627. 758.
- Knoll, Christoph, g. 1563, † 1621. — 822.
- Knorr von Rosenroth, Christian, g. 1636, † 1689. — 466.
- Köpfel, Wolfgang (Capito. Im 16. Jahrh.). — 451.
- Kohlhans, Joh. Christoph, † 1677. — 868.
- Kohlros, Joh. (Rhodanthracius), † 1558. — 367. 461. 688 b.
- Koitsch, Christian Jacob, † 1735. — 329. 332.
- Kongehl, Michael (Prutenio), g. 1646, † 1710. — 636.
- Kramer, Maurit., g. 1646, † 1702. — 169.
- Krause, Jonathan, g. 1701. — 482.
- Kunth, Joh. Sigism., g. 1700, † 1779. — 869.
- Lackman, Peter, † 1713. — 356. 454.
- Lampe, Friedr. Adolph, g. 1683, † 1729. — 649.
- Lange, Ernst, g. 1650, † 1727. — 183. 798.
- Lange, Joachim, g. 1670, † 1744. — 469.
- Lange, Joh. Christian, g. 1669, † 1756. 423. 748. 754.
- Lassenius, Joh., g. 1633, † 1692. — 473.
- Laurenti, Laurentius, g. 1660, † 1722. — 381. 484. 656. 702. 741 b. 744. 747.
- Lehr, Leopold Franz Friedr., g. 1709. † 1744. — 345. 420 b.
- Leon, Joh. (im 17. Jahrh.). — 604. 819.
- Lindeman, Joh., † 1630. — 42.
- Liscovius, Salom., g. 1610, † 1689. — 775.
- Löscher, Valentin Ernst, g. 1673, † 1749. — 390. 615.
- Löwenstern, Matthäus Apelles von, g. 1594, † 1648. — 215. 534. 717.
- Logau, Friedr. von, g. 1604, † 1655. — 476 g. h. 616 b.
- Lope de Vega, g. 1562, † 1635. — 542. (s. Diepenbrok.)
- Ludämilia Elisab., Gräfin v. Schwarzb. Rudolstadt, g. 1640, † 1672. — 321. 394 a. 788.
- Lütkeman, Paul (1604). — 46. 544 b.
- Luise Henriette, Kurfürstin v. Brandenburg, g. 1627, † 1667. — 380. 669. 866.
- Luther, Dr. Martin, g. 1483, † 1546. — 17. 25. 36. 55. 56. 81. 127. 139. 172. 174. 177. 186. 187 a. 189. 191. 198 b. 209. 218. 220 a. b. 221. 222. 235. 246. 250. 253. 258. 271. 279. 362 a. 364 a. b. 566. 572 a. 574 a. 681. 782. 833 a. 846 a. b. c. d. 878. 879.
- Major, s. Groß.
- Maria Elisabeth, Markgräfin zu Brandenburg-Culmbach, g. 1628, † 1664 oder 1666. — 691.
- Maria, Königin von Ungarn, protestant. Schwester Kaisers Karl V., g. 1505, † 1558. — 634.

- Marperger, Bernhard Walther, g. 1681, † 1746. — 346.
- Mathesius, Joh., g. 1504, † 1565. — 440. 545. 572b. 576a. 745.
- Mayer, Joh. Friedr., g. 1650, † 1712. — 269. 282.
- Meder, David Bernhard (Im 17. Jahrh.) — 595.
- Megander, Veit Ludw. † 1709. — 575.
- Melissander, Caspar (Bieneman), g. 1540, † 1591. — 578.
- Mentzer, Johannes, g. 1658, † 1734. — 672. 719.
- Meußlin, Wolfg. (Mösel; Musculus), g. 1497, † 1563. — 507a.
- Meyfart, Joh. Matth., g. 1590, † 1642. — 792. 872.
- Moller, Martin, g. 1547, † 1606. — 579. 624. 773. 823. 836.
- Müller, Joh. Georg, g. 1651, † 1745. — 290.
- Müller, Michael, g. 1673, † 1704. — 683.
- Mülman, Joh., g. 1573, † 1613. — 425. 443. 642.
- Nachtenhöfer, Caspar Friedr., g. 1624, † 1685. — 31. 781.
- Neander, Joachim, g. 1610, † 1680. — 175. 341. 344. 398. 512. 687. 707. 712. 749. 787. 845.
- Nehring, Joh. Christian, † 1736. — 621. 683.
- Neuman, Caspar, g. 1648, † 1715. — 23. 159. 284. 481. 501. 539. 665.
- Neumark, Georg, g. 1621, † 1681. — 626. 575. 833a.
- Neumeister, Erdman, g. 1671, † 1756. — 77. 265. 420a.
- Neunherz, Joh., g. 1653, † 1737. — 149. 262.
- Neuß, Heinrich Georg, g. 1654, † 1716. — 243. 394b.
- Nicolai, Phil., g. 1556, † 1608. — 437. 690.
- Olearius, Johannes, g. 1611, † 1684. — 227. 389. 480. 521. 786.
- Opitz von Boberfeld, Martin, g. 1597, † 1639. — 295. 470.
- Palestrina, g. 1521, † 1594. — 119. 120. s. Bunsen.
- Pappus, Joh., g. 1549, † 1610. — 605.
- Pauli, Joach. (um 1663.) — 255. 513.
- Pfeil, Christoph Carl Ludwig von, g. 1712, † 1784. — 532. 553. 682.
- Pfefferkorn, Georg Michael, g. 1646, † 1732. — 618.
- Prätorius, Benjamin (um 1659.) — 339. 535.
- Prätorius, Christoph (Schulze. Scultetus.) — 441.
- Rambach, Joh. Jac., g. 1693, † 1735. — 53. 60. 67. 263. 369. 412.
- Rammold. 51.
- Reiman, Georg, † 1615. — 137. 147. 202.
- Reißner, Adam, g. 1471, † 1563. — 629.
- Reitz, Franziska Barbara, g. 1715, † 1785. — 793.
- Richter, Christian Friedr., g. 1676, † 1711. — 52. 305. 306. 313. 410. 424. 460. 603. 769.
- Richter, Gregor (gegen 1645.) 343.
- Rinkart, Martin, g. 1586, † 1649. — 234. 686.
- Ringwaldt, Bartholom., g. 1530, † 1598. — 274. 372. 387. 502. 582. 746b.
- Rist, Johannes, g. 1607, † 1667. — 1. 32. 70. 82. 112. 141. 285. 291. 307. 382. 537. 711. 770.
- Robertihn, Robert, g. 1600, † 1648. — 730.
- Rodigast, Samuel, g. 1649, † 1708. — 607.
- Rollenhagen, Georg, g. 1542, † 1609. — 351.
- Rothe, Joh. Andreas, g. 1688, † 1758. — 417. 859.

- Rube, Joh. Christoph (um 1712.) — 546.
 Ruopp, Joh. Friedrich, † 1708. — 304.
 Rutilius, Martin, g. 1550, † 1618. — 350.
 Rückert, Friedr., g. 1789. — 3.
 Sacer, Gottfrid Wilh., g. 1635, † 1699.
 — 66. 84. 158. 280. 355. 855.
 Sachs, Hans, g. 1494, † 1576. — 701.
 Sannom, Joh. Friedr. (puer Offenbacensis.) — 310.
 Schade, Joh. Caspar, g. 1666, † 1698. —
 106. 312. 403.
 Schaitberger, Joseph, g. 1658. (1685
 aus dem Teferecker Thal vertrieben.)
 — 625.
 Schalling, Martin, g. 1532, † 1608. —
 561.
 Schechs, Jacob Peter, g. 1607, † 1659.
 — 692.
 Schein, Joh. Herman, g. 1587, † 1630.
 — 161. 800. 830.
 Scheit, Christian Ludw., g. 1709, † 1761.
 — 404.
 Schenck, Hartman, g. 1634, † 1681. —
 236.
 Schenck, Theodor, † 1727. — 876.
 Scherertz, Sigmund, g. 1584, † 1659. —
 281.
 Schirmer, Michael, g. 1606, † 1673. —
 16. 179. 854.
 Schlicht, Levin Johan, g. 1681, † 1728.
 — 505.
 Schmidt, Joh. Eusebius, g. 1669, † 1745.
 — 96. 223.
 Schmolek, Benjamin, g. 1672, † 1737. —
 9. 182. 247. 266. 267. 524. 584. 610.
 1651. 759. 790. 865.
 Schmuck, Vincentius, g. 1565, † 1628. —
 100. 597. 600.
 Schneegaß, Cyriacus, † 1597. — 65.
 349b. 587.
 Schneesing, Joh. (Chiomusus.) In der
 Reformationszeit. — 361.
 Schröder, Joh. Heinr., g. 1666, † 1728.
 — 302. 320. 399.
 Schütz, Joh. Jacob, g. 1640, † 1690. —
 721.
 Schütz, Phil. Balthas. von (Sinold;
 Amad. Kreutzberg) g. 1657, † 1742,
 — 360.
 Schuster, Gotthart, g. 1673. — 850.
 Schwämlein, Georg Christoph, g. 1632
 † 1705. — 362c.
 Sriver, Christian, g. 1629, † 1693. —
 508. 715.
 Seckendorf, Veit Ludwig von, g. 1626,
 — † 1692. — 547.
 Selnecker, Nicolaus, g. 1532, † 1592. —
 231. 292. 483. 538.
 Sigfried, Joh., g. 1564, † 1637. — 826.
 Sinold, s. Schütz.
 Solius, Christophorus. — 154b.
 Spangenberg, Joh., g. 1484, † 1550. —
 54. 131b. 386d.
 Spener, Phil. Jac., g. 1635, † 1705. —
 143.
 Spengler, Lazarus, g. 1479, † 1531. —
 409. 688a.
 Speratus, Paul, g. 1484, † 1554. —
 374. 411.
 Starck, Joh. Friedr., g. 1680, † 1756.
 — 314.
 Stegman, Josua, g. 1588, † 1632. —
 208. 518.
 Steuerlein, Joh., g. 1546, † 1613. — 63.
 Stigelius, Joh. (um 1549.) — 330.
 Stockfleth, Heinr. Arnold (Dorus.) g. 1643,
 † 1708. — 727.
 Stockman, Paul, g. 1603, † 1636. —
 104.
 Stockßhagius, Caspar. — 801.
 Stoll, Joh., 1606. — 130.
 Tappius, Jacob, um 1620. — 63.
 Teller, Abraham, g. 1609, † 1658. —
 405.
 ter Steegen, Gerh., g. 1697, † 1769. —
 214. 318. 322. 548. 549. 559. 718.
 Thilo, Valentin, d. Jüng., g. 1607, † 1662.
 — 15. 51. 206.

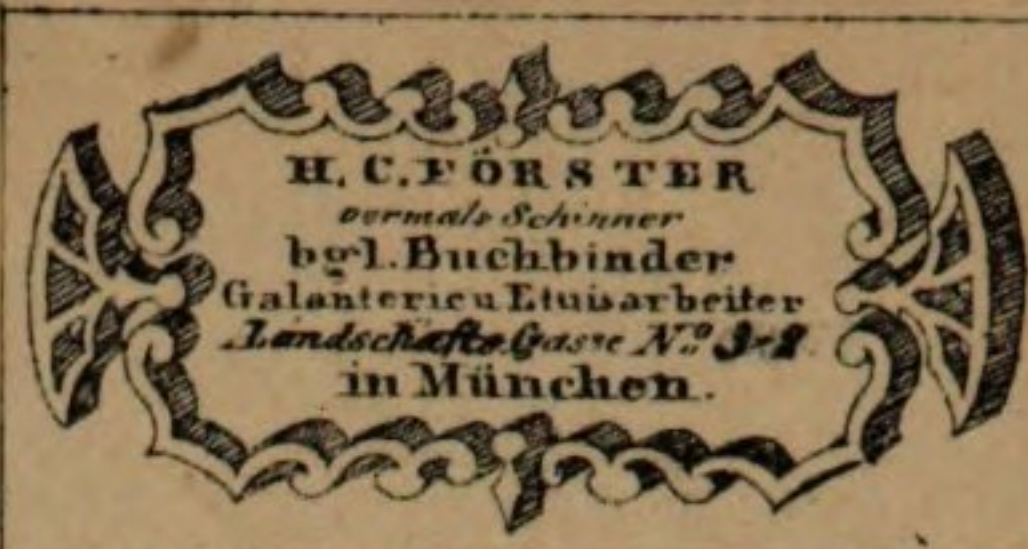
- Tietze, Christoph (Titius.), g. 1641, † 1703. — 376. 700.
- Tscherning, Andreas, g. 1611, † 1659. — 611. 684.
- Tzeutschner, Tobias, † 1675. — 353.
- Vespasius, Herman (1571). — 432.
- Vischer, Christoph, † 1600. — 122.
- Waldis, Burcard (1553). — 210. 742.
- Walther, Johan. 1561. — 741a s. Melchior Franck.
- Wegelin, Josua, † 1640. — 152a. 676.
- Wegleiter, Christoph, g. 1659, † 1706. — 288. 298. 479. 489.
- Weingärtner, Sigismund (um 1609). — 694.
- Weißel, Georg, g. 1590, † 1635. — 13. 19. 378.
- Werner, Georg, g. 1607, † 1671. — 40. 73. 92. 132. 168. 205. 593.
- Wiesenmayer, Burchardt. — 61. 477.
- Wilhelm II., Herzog zu Sachsen Weimar, g. 1598, † 1662. — 225.
- Winckler, Joh. Joseph, g. 1670, † 1722. — 331. 336. 658. 714.
- Winter, Erasmus, † 1611. — 705.
- Witzstat von Wertheim, Hans. (Im 16. Jahrh.) — 421.
- Wolf, Jacob Gabriel, g. 1683, † 1754. — 335. 338.
- Wolffrum, Veit, g. 1564, † 1626. — 27.
- Woltersdorf, Ernst Gottlieb, g. 1725, † 1761. — 333.
- Zehner, Samuel, g. 1594, † 1635. — 248. 550.
- Zefen, Phil. von, g. 1619, † 1689. — 661.
- Ziegler, Caspar, g. 1621, † 1690. — 38. 516.
- Zinzendorf, Nicol. Ludw. Graf von, g. 1700, † 1760. — 319. 809.
- Zinzendorf, Christian Renatus Graf von, g. 1727, † 1752. — 789e.
- Zwick, Joh., † 1542. — 153.
- Unbezeichnet: 4. 18. 22. 26. 28. 29. 33. 44. 49. 59. 62. 63 vs. 3. 64. 69. 83. 88. 91. 94. 97. 98. 101. 115. 117. 123. 126. 131a. 135. 140a. b. 142. 144. 148. 152b. 154a. c. 155. 162. 164. 166a. b. 171. 173. 176a. b. 188. 192a. b. c. 193. 195. 200. 201c. 207. 211. 224. 226. 228. 229. 231 v. 2. 3. 233. 240. 260. 264a. 268. 273a. b. 277. 286. 290. v. 5. 294. 297. 299. 315. 316. 325. 348. 349a. 350 v. 9. 10. 352. 354. 359. 386a. b. c. 406. 407. 415. 416. 426. 448. 456. 457. 462. 463. 485. 486. 488. 496. 498. 499. 503a. c. 506. 510. 526. 527. 528. 531. 533. 540. 543. 544a. c. 552. 558. 560. 571. 574b. 576b. c. d. e. f. 586. 608. 616f. 644. 650. 663. 668c. 673. 694 v. 5. 697. 713. 729. 740. 743. 746a. c. 751. 753. 757. 764. 765. 783. 789a. d. 794. 802. 806. 807. 814. 816. 829. 832. 838. 844. 847. 849. 851. 853. 864. 875. 877a. b.
- Schriftworte: 196. 198a. 201a. 259. 400. 654.
- Aus dem Lateinischen: 17. 25. 26. 29. 81. 90. 94. 100. 117. 131. 157. 166. 171. 172. 173. 181. 185. 186. 189. 191. 198. 200. 204. 211. 220b. 253. 273. 286. 386. 507a. b. 558. 566. 582. 583. 604. 746a. b. c. 877a. b.



Gerchentien.



Kirchenlied.



Gerchendorf.

Stip, Gerhard Chryno Hermann,

Kirchenfried und Kirchenlied (Anhang: Die Sänger im unverfälschten
Liedersegen)

Hannover 1853

Liturg. 1252 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10591749-1